Rebschutzdienst

BLD. Freiburg i. B., 9. Juni. Das Staatliche Weinbauinstitut teilt für die Ortenau, den Breisgau, den Kaiserstuhl und die Markgrafschaft folgendes mit:

Die bei der kühlen Witterung in der zweiten Maihälfte gefallenen Niederschläge haben vermutlich nur zu ganz vereinzelten Infektionen mit Peronospora geführt. Erstausbrüche oder Oelflecken sind bis heute noch nicht beobachtet bezw. gemeldet worden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß es dort, wo anfangs dieses Monats Gewitterregen niederging oder starker Taufall eintrat, zu einzelnen Ausbrüchen des Peronosporapilzes gekommen ist.

Der Flug der Heuwurmmotten hat am 23. Mai wieder eingesetzt und am 27. Mai einen zweiten Höhepunkt erreicht. Schwacher, mehrfach unterbrochener Flug dauert bis heute an.

Es wird deshalb folgendes angeraten: Ueberall dort, wo von Ende Mai ab mehr als vereinzelte Motten festgestellt wurden (Mottenflugliste am Gemeindebrett beachten), hat eine zweite Heuwurmbetämpfung mit Arsenmittel **sofort** einzusetzen. Sie wird mit der Peronosporabekämpfung verbunden und am besten mit einem Kupferarsenspritzmittel des Handels oder mit einer ³/₄ %igen Kupferkalkbrühe, der auf 100 Liter 400 Gramm Kallesenat zugesetzt werden, durchgeführt.

Eine Spritzung gegen Peronospora mit einem 1%igen Kupferkalkfertigpräparat oder ³/₄ %iger Kupferkalkbrühe ist bei anfälligen Rebsorten, also Gutedel, Silvaner und Müller-Thurgau, und in anfälligen Lagen sowie dort erforderlich, wo anfangs dieses Monats Gewitterregen oder starker Tau niederging.

Bei verhältnismäßig widerstandsfähigen Rebsorten (z. B. Riesling) in nicht anfälligen Lagen kann mit der Kupferspritzung bei der Möglichkeit einer genauen Kontrolle bis zur Feststellung des Erstausbruchs gewartet werden. (Bei ungünstigem Witterungsverlauf kann dann schlimmstenfalls eine Stäubung mit Kupfermitteln in die Blüte erforderlich werden.)

Beim Spritzen sind vor allem die Gescheine und die Blattunterseiten zu treffen.

Rebschulen und Neuanlagen sind jetzt alle acht Tage mit einem Kupferpräparat zu spritzen.

Wo Aescherich auch nur in Spuren festgestellt wird, ist sofort bezw. nach dem Spritzen zu schwefeln. Bei heißem Wetter darf der Schwefel nicht in den Stock gestäubt werden, sondern nur auf die Schattenseite der Reben oder zwischen die Zeilen.

Winzer übt beim Umgang mit Arsenmittel größte Vorsicht und Reinlichkeit; denn Arsenmittel sind starke Gifte.

Die Spritzung sollte bis Ende nächster Woche durchgeführt sein.

Aufruf!

zu den Wettkämpfen der SA.-Gruppe Südwest in Karlsruhe.

Männer der SA.-Gruppe Südwest!

Zum zweiten Mal treten vom 1. bis 3. Juli die besten Mannschaften und Wettkämpfer der SA.-Gruppe Südwest zu den Ausscheidungskämpfen für die Berliner Reichswettkämpfe und die NS.-Kampfspiele in Nürnberg an. Ueber 4000 SA.-Männer werden an diesen Tagen in der badischen Gauhauptstadt Karlsruhe Kraft und Können in ehrlichem Wettstreit messen. Ihr Einsatz wird jenen harten und einheitlichen Willen verkörpern, welcher der SA. in der Südwestecke des Reiches von jeher das Gepräge gegeben und ihren Kampf zum Erfolg geführt hat.

Die Teilnahme an den Gruppen-Wettkämpfen in Karlsruhe ist für jeden SA.-Führer und SA.-Mann Ehre und Verpflichtung. Die schönste Auszeichnung, in Nürnberg vor dem Führer auf der Kampfbahn antreten zu dürfen, ist höchsten Einsatzes wert.

Ihr, Kameraden, die Ihr als Wettkämpfer nach Karlsruhe kommt, vergeßt nicht, daß in allen Städten und Dörfern unserer Heimat Zehntausende von SA.-Männern mit Stolz auf Euch blicken. Sie erwarten von Euch, daß der Erfolg Eures Einsatzes der Tradition und dem Ansehen der Gruppe Südwest würdig ist.

Seid Euch bewußt, daß Euer Kampf ein neues Ideal deutschen Mannestums dokumentiert: Die freiwillige und selbstlose Hingabe an unser ewiges Deutschland.

Der alte Kampfgeist der SA., mit dem Ihr einst das Dritte Reich erstürmt habt, soll mit der Erhaltung und Stärkung der deutschen Wehrmacht ein neues Werk beginnen!

Diesem Werk zu dienen, marschieren und kämpfen wir!

Der Führer der SA.-Gruppe Südwest:
gez. Ludin,
Obergruppenführer.

Vermischte Nachrichten

Großfeuer in Ostseebad Horst.

Drei Gehöfte und zahlreiches Vieh wurden ein Raub der Flammen.

DNB. **Stettin,** 8. Juni. In der Nacht zum Mittwoch brach in dem alten Dorfteil Großhorst auf dem Gehöft des Besitzers Willi Laabs Feuer aus. Das Wohnhaus, zwei Ställe und eine Scheune brannten ab. Die Flammen erfaßten auch das Nachbargehöft von Erich Runge, das mit dem Wohnhaus, zwei Ställen und einer Scheune eingeäschert wurde. Ferner wurde das Gehöft des Besitzers Bellin von den Flammen ergriffen; hier wurden das Wohnhaus und zwei Ställe vernichtet. Der Landwirt Laabe hat seinen ganzen Viehbestand von elf Kühen, zwei Pferden, neun Schweinen und 50 Hühnern eingebüßt. Die Brandgeschädigten sind nur gering versichert. Die Brandursache steht noch nicht fest.

Drei Todesopfer der Dachstein-Südwand, darunter der Skimeister Schertel.

DNB. **Graz,** 9. Juni. Ein schweres Bergunglück ereignete sich im Dachsteingebiet. Beim Aufstieg über die äußerst schwierige Dachstein-Südwand verunglückte am Dienstag der Arzt Dr. Werner Grünbauer von der Chirurgischen Klinik in Erlangen durch Lostreten einer Schneewächte. Mittwochfrüh ging eine Bergungsmannschaft ab, um die Leiche des Abgestürzten zu Tal zu bringen. Bei den Bergungsarbeiten gerieten zwei Mitglieder der Mannschaft, der Bergführer Hermann **Schertel,** der Deutsche Meister im 50 km-Ski-Dauerlauf, aus Füssen i. A. und Dr. Kinzel aus Baden bei Wien, ebenfalls auf eine Schneewächte und stürzten in die Tiefe.

Badische Nachrichten

Diamantene Hochzeit.

BLD Karlsruhe, 9. Juni. Die Eheleute August Kesselschwerdt und Frau Emilie geborene Rahzel konnten am Donnerstag das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der Ehemann ist 84, die Ehefrau 81 Jahre alt. Der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe hat dem Jubelpaar unter Ueberreichung einer Ehrengabe die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Seine Ehefrau mit Salzsäure mißhandelt.

Zwei Jahre Zuchthaus.

BLD Karlsruhe, 9. Juni. Die 3. Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe verurteilte den 41 Jahre alten verheirateten Werner Winnemann, zuletzt wohnhaft in Karlsruhe wegen erschwerter Körperverletzung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft. Der Angeklagte, der nach seiner letzten Strafe in der Trinkerheilanstalt Renchen untergebracht war, war an diesem Tage aus der Anstalt entlassen worden. Aber schon in Ettlingen wurde er wieder rückfällig und sprach dem Alkohol zu. In seiner Wohnung in Karlsruhe kam es dann zu einer Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten, wobei der Angeklagte seine Frau des Ehebruchs bezichtigte. In einem Anfall von Eifersuchtswahnschlug er die Frau zu Boden, schüttete ihr Salzsäure über den Kopf und versuchte, mit einem Benzinfeuerzeug die Haare der Frau zu versengen. Als Folge der Tat des Angeklagten blieb ein entstellendes Brandmal im Gesicht der Frau zurück.

Das Oberrheinische Musikfest Donaueschingen.

BLD Donaueschingen, 9. Juni. Zum Oberrheinischen Musikfest, das in den Tagen vom 10. bis 12. Juni in Donaueschingen stattfindet, haben Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner und Kultusminister Dr. Wacker ihr Erscheinen zugesagt.

Von Komponisten und bekannten Musikschriftstellern werden am Fest teilnehmen: Professor Julius Weismann, Professor Franz Philipp, Professor Wilhelm Maier, Helmut Degen, Gerhard Maaß, Eberhard Ludwig Wittmer, Albert Moeschinger-Basel, Dr. Cherbuliez-Zürich, Dr. Walter Dirks-Frankfurt.

BLD. Triberg, 8. Juni. Ein tödlicher Autounfall ereignete sich bei Grommelsbach, als ein Personenwagen einem Lastwagen in einer Kurve ausweichen wollte, geriet er über die Straßenböschung und stürzte über die Gutach hinab. Die an dem Steuer sitzende Frau ertrank in dem Bache und die beiden anderen Insassen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in das Krankenhaus Triberg gebracht werden mußten. Das Personenauto war aus Pforzheim.

Diamantene Hochzeit.

BLD. Lahr, 8. Juni. Am Mittwoch feierten Andreas Schrempp, Gerolbsecker Vorstadt, und seine Ehefrau, geb. Alexander, das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Jubilarin steht im 81., der Jubilar im 86. Lebensjahr. Fünf Kinder, 26 Enkel und 13 Urenkel können dem greisen, aber immer noch sehr rüstigen Paare gratulieren. Der Jubilar hat in seinem Leben nie eine Krankheit gekannt.

Sommer-Joppen in allen Größen, jeder Art und reicher Auswahl
Das Haus der guten Qualitäten und niederen Preise
C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN · ADOLF HITLER-PLATZ

Schwarzwälder Bachforellen und **Stangenspargel**
schmecken nochmal so gut im gemütlich freundlichen Raum und vom Fachmann zubereitet
Gasthof Adler, Gutach
mit seinem neuen schönen Parkplatz
8049 FRITZ ELTGEN, Küchenchef

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Verzeichnis der Ortsviehversicherungsanstalt betr.

Das Verzeichnis der Ortsviehversicherungsanstalt Endingen mit den Eintragungen über die Januar-Schau 1938, welche infolge der Sperrmaßnahmen wegen der Klauenseuche erst später durchgeführt werden konnte, ist vom 9. Juni 1938 bis einschließlich 16. Juni 1938 zur Einsichtnahme auf dem Bürgermeisteramt (Ratschreiberei) aufgelegt.

Einsprachen können schriftlich abgegeben oder zu Protokoll gegeben werden.

Endingen, den 8. Juni 1938.

Der Bürgermeister.

Ärger beim Fahrplanlesen?

Das gibt es nicht, wenn Sie einen „Blitz"-Fahrplan zur Hand nehmen!

Der praktische Registerschnitt macht Ihnen das Suchen jeder Strecke zu einem Vergnügen!

Preis 40 Pfg. — Erhältlich in jeder Buchhandlung, bei unseren Agenten und in unserer Geschäftsstelle.

Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen.

Der Schulungsbrief
Thema der Mai- und Juni-Folge:
Recht auf Arbeit Pflicht zur Leistung
Auflage über 3,3 Millionen
Bezug nur durch die Ortsgruppen der Partei
Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., Berlin.
Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Guterhaltener **Kinderkastenwagen** billig zu verkaufen 8075
Anzusehen von 15 bis 20 Uhr
Markgrafenstr. 20 II Emmendingen

Gesucht für sofort ein 8051 **landwirtschaftl. Arbeiter**
Albert Rehm Teraau. Haus 220

Suche auf 1. Juli 38. ein braves, fleißiges **Mädchen** auf Wunsch kann dasselbe auch zu Hause wohnen.
Frau Karl Wagner Emmendingen Freiburgerstr. 1

Schöne, sonnige **4-5 Zimmer-Wohnung** auf sofort od. später in Emmendingen zu vermieten
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle ds. Blattes. 8066

Gebrauchter, bereits neuer, weiß emaillierter **Kasten-Herd** geg. Barzahlung zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl. 8058

Eine 8077 **Erstlings-Kuh** mit 10 Tage altem Kalb zu verkaufen
Haus Nr. 91 Mundingen

Maria Margarete
Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an
Karl Beckert und Frau Maria geb. Burkart
Kaffee und Konditorei / Emmendingen

Städt. Bühnen Freiburg i. Br.
Sa Gr. Haus 20.15 Sam. Miete A 15 **Mignon**
So Gr. Haus 20.15 0.80—4.10 **Wir bauen im Grünen**

100 Gleisarbeiter für sofort gesucht
Zu melden: Bahnhof Riegel
Karl Zipperle bauunternehmer Freiburg

Das hat geholfen! Auch Ihre Hühneraugen werden durch **Lommersprossen** und Hautunreinheiten verschwinden durch Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs** restlos beseitigt
Für Mk. 2.10 aber nur in Apotheken! best.: Stadt-Apotheke Emmendingen

Selbstklebe-Schreibmaschinen-Postkarten
mit Druck, ein oder mehrfarbig liefert rasch und billig
Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter Emmendingen Karlfriedrichstr. 11 Tel. 307

Ein Posten **Runkelrüben-Setzlinge** zu verkaufen
Haus Nr. 98 Windenreute

Gut möbliertes **Zimmer** evtl. Wohn- und Schlafzimmer, od. 1 leeres Zimmer, in schön. Lage auf 1. Juli zu vermieten. 8070
Zu erfr. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

30 Zentner gelbe **Kartoffeln** geg. eichenes oder buchenes 8071 **Brennholz** zu tausch. gesucht
Haus Nr. 24 Riegel

KAISER'S KAFFEE
Beliebte Sorte ..... 125 g 50 Pf.
Marke Kaffeekanne .. 125 g 60 Pf.
Kaffeekanne extra ... 125 g 70 Pf.
und viele weitere vorzügl. Mischungen.

ZUM EINMACHEN die guten Zutaten
Tafel-Essig ... Flasche 40 Pf.
Wein-Essig ... Flasche 50 Pf.
Apfelpektin ... Flasche 65 Pf.
Salizyl ... Beutel 6 Pf.
Klostergewürze ... Beutel 10 Pf.
Senfsaat ... Beutel 10 Pf.
Nelken ganz und gemahlen ... Beutel 10 Pf.
Stangenzimt ... Beutel 10 Pf.
Piment ganz ... Beutel 10 Pf.
Salizyl-Perg. Papier Rolle 10 Pf.
Einmachhaut ... Brief 25 Pf.
Änderungen vorbehalten!
3% Rabatt in Marken
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. 1.40 Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportversicherung, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Meinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend RM. — RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Schriftleitung: Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303. / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 134 — **Emmendingen, Samstag, 11. Juni 1938** — **73. Jahrgang**

Die vierte KdF-Reichstagung in Hamburg

Die Eröffnung in der Musikhalle.

DNB. **Hamburg,** 10. Juni. Die vierte Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wurde heute vormittag feierlich in der Musikhalle eröffnet. An der Stirnseite des großen Festsaales grüßt das Sonnenrad, das KdF.-Symbol, grüßen die Fahnen der Länder der Welt. Prächtiger Blumen- und Girlandenschmuck umsäumten die Seiten der bis auf den letzten Platz von den vielen Vertretern des In- und Auslandes besetzten Ränge. Als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit Reichsstatthalter Kaufmann und führenden Männern der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sowie den Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht, unter ihnen Kommandierender General Knochenhauer und ff-Obergruppenführer Lorenz, letzterer als Vertreter des Reichsaußenministers von Ribbentrop, die Halle betraten, erklang brausender Jubel.

Besonders stark war auch die Presse des In- und Auslandes vertreten.

Das NS.-Reichssinfonieorchester unter der Leitung seines Dirigenten Professor Adam leitete die Tagung meisterhaft mit der Ouvertüre zu Webers „Euryanthe" ein.

Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz hieß dann die Erschienenen willkommen und gab einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die großartigen Leistungen des deutschen „Kraft durch Freude"-Werkes im abgelaufenen Jahre. Er wies auf die neuen umfangreichen Arbeiten und Projekte hin, die in Angriff genommen wurden, und auf die neuen Pläne, die reisten, um dem deutschen Arbeiter das Leben schöner und glücklicher zu gestalten. Von der Indienststellung des KdF.-Flaggschiffes „Wilhelm Gustloff" ausgehend, erwähnte er den Stapellauf des zweiten großen KdF.-Schiffes, das vom Führer auf den Namen „Dr. Robert Ley" getauft worden sei.

In diesem Jahre seien deutsche Arbeiter zum ersten Male in das befreundete Italien gefahren. Sie hätten die Schönheiten und berühmten Kunstschätze dieses wunderbaren Landes sowie die Aufbauarbeit des Faschismus und seines Duce gesehen.

Auch die Kulturarbeit sei im verflossenen Jahre fortgeschritten und von grundsätzlicher Bedeutung.

Durch Zusammenfassung aller Kräfte sei eine erhöhte Produktivität erreicht worden, was das weitere Anwachsen der Besucherziffern aller Veranstaltungen beweise. Die Arbeit habe sich mit besonderer Zielsetzung auf das breite Land verlagert, da die Volksgenossen der Städte schon zum größten Teil erfaßt werden könnten. Dr. Lafferentz wies in diesem Zusammenhang auch auf das Volksbildungswerk und seinen erstaunlichen Aufschwung hin. Die Förderung des Betriebssportes habe sich voll ausgewirkt und tausend neue Sportübungsstätten in den Betrieben seien bereits fertiggestellt. Weitere tausend seien in Angriff genommen und geplant.

Für den deutschen Unternehmer sei es heute selbstverständlich, an der Ausgestaltung seines Betriebes mitzuarbeiten und für schöne und zweckmäßige Arbeitsplätze zu sorgen.

Die Mitarbeit an der Verwirklichung des deutschen Volkswagens habe sich die Deutsche Arbeitsfront besonders angelegen sein lassen. Nur durch ihre Mitwirkung sei es möglich, diese große Aufgabe zum Ziele zu führen.

Ueber die neuen Ziele der NSG.-Kraft durch Freude äußerte sich dann Dr. Lafferentz eingehend. Es sollen neue Sportkurse geschaffen werden. Neue Schiffsbauten für KdF.-Fahrten sowie die Ausdehnung der KdF.-Reisen auf weitere befreundete Länder, so u. a. auf Griechenland und Jugoslawien, seien geplant. Der Bau des KdF.-Bades auf Rügen werde schnellstens gefördert. Neue KdF.-Erholungsstätten in den Küstengebieten und im Gebirge würden folgen.

Am Anerkennen für die Arbeit der NSG. Kraft durch Freude von Seiten des Auslandes fehle es nicht. Englische Behörden haben bescheinigt, daß die Mannschaftsunterbringung auf den deutschen Schiffen vorbildlich sei. Er erinnerte daran, daß neben der Verleihung des olympischen Pokals die NS.-Gemeinschaft auf der Internationalen Weltausstellung in Paris mit drei Großen Preisen, nämlich für das KdF.-Schiff „Wilhelm Gustloff", für das KdF.-Bad Rügen und für die Zeitschrift „Schönheit der Arbeit" ausgezeichnet worden sei.

Dr. Lafferentz schloß mit dem Wunsch, daß das KdF.-Werk im Auslande immer mehr Verständnis finden möge. Dann werde eine tatkräftige Zusammenarbeit die unselige Periode der Zerrissenheit Europas beenden.

Dr. Ley spricht

Nach dem großen Rechenschaftsbericht, den Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz über die KdF.-Arbeit im letzten Jahre erstattete, überbrachten die Delegationsführer des Auslandes die Grüße und Wünsche ihrer Länder und Völker. Dann nahm, von lebhaftem Jubel begrüßt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort.

Er hieß im Namen des Führers und des ganzen deutschen Volkes die zahlreichen Gäste aus dem Auslande willkommen und betonte die große Freude, die das immer stärker werdende Verstehen für das deutsche Kraft durch Freude-Werk durch das Ausland in Deutschland auslöse.

Der Reichsorganisationsleiter betonte dann, daß das Kraft durch Freude-Werk ein Teil der Gesamtarbeit der DAF. sei, ein Teil der Gesamtleistung der DAF. allerdings, der für sich allein schon auf ungeheure Erfolge hinweisen könne. Unter lebhafter Zustimmung aller Versammelten rief Dr. Ley aus:

„Unser heute vorgelegter Rechenschaftsbericht weist für ein Jahr mehr Erfolge auf, als sie alle marxistischen Gewerkschaften der ganzen Welt in Jahrzehnten erreicht haben!"

Sinn der Reichstagungen in Hamburg sei es, Rückschau zu halten auf das bisher Geleistete, um daraus Kraft zu schöpfen für die bevorstehenden großen Aufgaben. „Wir wollen auf unseren Reichstagungen", so erklärte Dr. Ley, „nicht eine Reihe langer Reden halten, sondern wir wollen unsere Leistungen zeigen! Große Leistungsschauen auf den verschiedenen Gebieten der Kraft durch Freude-Arbeit werden besser als Worte das Geleistete beweisen."

Dr. Ley zeigte dann die Grundsätze auf, die der sozialen Arbeit im neuen Deutschland zugrunde liegen. „Sozialismus ist der Erfolg und der Ausdruck der Erziehung des Menschen!" Man könne noch so schöne Anordnungen und Gesetze erlassen, wenn es nicht gelinge, alle in der Wirtschaft Tätigen, Arbeiter und Unternehmer, Angestellte und Meister zu anständigen Menschen zu erziehen, dann habe alles andere keinen Sinn. (Lebhafte Zustimmung.) Die Deutsche Arbeitsfront habe daher ihre Erziehungsarbeit unmittelbar an die Front verlegt, in die Betriebe, in die Fabriken, in die Werkstätten. Bei dieser gewaltigen Erziehungsarbeit kenne man auch nicht Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern richte den Blick nur darauf, daß jeder es gut mit seinem Volk meint und ordentlich und anständig ist.

In dieser ununterbrochenen Erziehungsarbeit gebe es kein Nachlassen, sie sei heute so nötig wie in hundert und in tausend Jahren. Erziehung zur Gemeinschaft, zur Betriebsgemeinschaft, Gefolgschaftstreue und Führerverantwortung, das seien die Parolen, unter denen die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront vorangehe. Nicht minder wichtig aber sei die Erziehung der Schaffenden zur Lebensfreude, die der schönste Ausdruck eines wahren Sozialismus sei.

Unter Hervorhebung des Prinzips der Leistung betonte der Reichsorganisationsleiter, daß Wirtschaftlichkeit und Sozialismus keinerlei Gegensätze seien. „Wer die Gemeinschaft will, muß wirtschaften können, und wer wirtschaften will, muß der Gemeinschaft dienen!" (Stärkster Beifall.) Es sei auch kein finanzielles Problem, den Menschen Arbeit zu geben, sondern allein eine Frage der Energie und des Willens. „Das neue Deutschland ist nicht durch Banken und Bankiers gebaut worden, sondern allein durch Adolf Hitler und seinen Glauben an das deutsche Volk!" (Stürmische Zustimmungskundgebungen.)

Dem Ziele der Leistungssteigerung dienen vor allem auch der Gedanke des Wettkampfes. Nicht weniger als drei Millionen Schaffenden hätten am letzten Reichsberufswettkampf teilgenommen. Im nächsten Jahre werde die Zahl wieder größer sein. So trage im Reiche Adolf Hitlers der letzte Volksgenosse den Marschallstab im Tornister. Die Bahn für den Tüchtigen sei frei. Auch der Leistungswettkampf der Betriebe diene dem gleichen Ziele der erhöhten wirtschaftlichen und sozialen Leistung. Im letzten Jahre seien es hier 200 000 teilnehmende Betriebe gewesen, deren Zahl ebenfalls von Jahr zu Jahr steigen werde.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zeigte dann die Aufgaben für das nächste Jahr auf. Es müsse gelingen, mit den geringsten Mitteln den höchsten Effekt zu erzielen, und es müsse daneben Klarheit im Aufbau der Organisation verlangt werden. Bei allen in Angriff zu nehmenden Arbeiten sei von dem Gedanken auszugehen, daß das Schönste und Beste gerade gut genug sei. Unter starkem Beifall betonte Dr. Ley, daß die Organisation zur Partei gehöre.

Zu den ausländischen Gästen gewandt, sprach der Reichsorganisationsleiter von der unbändigen Lebensbejahung des deutschen Volkes und dem starken Friedenswillen des Führers. „Wir glauben daran", so betonte er unter stürmischer Zustimmung, „daß die Franzosen und Deutschen nicht als Feinde geboren sind, sondern daß beide Länder zusammenarbeiten müßten, wie überhaupt die Völker Europas zusammengehörten!"

Unter stärkster Zustimmung stellte Dr. Ley dann fest, daß im übrigen Deutschland gar keine Zeit habe, Krieg zu führen. Er erinnerte dabei an die Bauten, die allein von der DAF. in Angriff genommen worden seien, so an die im Bau befindlichen drei Ordensburgen, bei denen je 1200 Arbeiter beschäftigt seien, an das im Werden begriffene KdF.-Bad Rügen, wo 4 000 Arbeiter Beschäftigung gefunden hätten, weiter ein großes Erholungsheim am Rhein, an die sieben Adolf-Hitler-Schulen und andere. Ferner erwähnte er, daß der Bau eines Seemannsheimes in Hamburg geplant sei.

Dr. Ley dankte schließlich dem Gauleiter und allen den Stellen für die Unterstützung, die sie der KdF.-Reichstagung haben zuteil werden lassen, und ließ durch die ausländischen Gäste den Staatsoberhäuptern der hier vertretenen Nationen die Grüße der KdF.-Reichstagung übermitteln.

Die Ausführungen des Reichsorganisationsleiters lösten lange Zustimmungskundgebungen der großen Versammlung aus. Mit der Führerehrung ließ Dr. Ley die große Eröffnungskundgebung ausklingen.

Ein Gruß an die Freude!

Abermals tritt in diesen Tagen die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vor die Weltöffentlichkeit, um auf ihrer Hamburger Reichstagung eine stolze Leistungsschau abzulegen. Gäste aus dem Inland und dem Ausland, Arbeiter aus den deutschen Betrieben und Arbeiterabordnungen aus vielen Ländern der Erde kommen zusammen, um Tage der Freude zu verleben.

Uns Deutschen ist manches schon fast selbstverständlich geworden, was bei vielen Ausländern immer wieder Staunen und Verwunderung hervorruft. Daß jeder deutsche Arbeiter jährlich seine Urlaubsreise antreten kann, daß er alle Kulturveranstaltungen für billige Eintrittspreise erleben, daß er jegliche Sportart treiben, daß er auf KdF.-Schiffen nach Madeira, nach Italien und Libyen fahren kann — wer würde bei uns in Deutschland noch große Worte davon machen. Es ist so, daß das auch für uns einstmals Unwahrscheinliche in den Bereich der Selbstverständlichkeit eingerückt ist.

Die jährliche Reichstagung in Hamburg bringt der Welt erneut zur Kenntnis und uns wieder zum Bewußtsein, was in den ersten 5 Jahren nationalsozialistischer Regierung für den deutschen Arbeiter geleistet worden ist. Das erste KdF.-Schiff, das den Namen Wilhelm Gustloffs trägt, liegt im Hamburger Hafen. Die ausländischen Gäste können die großzügigen Einrichtungen des Schiffes besichtigen, das in diesen festlichen Tagen auch als Wohnung für die Arbeiterabordnungen dienen wird. In der Hamburger Kunsthalle ist eine Ausstellung vorbereitet, die in 275 Bildern einen Ueberblick über modernes Schaffen der Malerei und Plastik gibt. Für freien Eintritt kann jeder Deutsche und jeder Ausländer die Ausstellung besichtigen. In der Zoo-Halle wird in Bildern und Photos ein gewaltiger Leistungsbericht über das Schaffen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" abgelegt. Ein plastisches Modell zeigt den riesigen KdF.-Part, der auf dem jetzigen Hamburger Zoo-Gelände geschaffen werden soll.

Eine besondere Anziehungskraft werden das Modell des Volkswagenwerkes Fallersleben und die drei KdF.-Wagenmodelle beweisen, die bei der Grundsteinlegung in Fallersleben der Oeffentlichkeit zum ersten Male gezeigt wurden. Es werden in dieser Ausstellung auch das Modell des KdF.-Bades in Rügen, die Inneneinrichtungen und die Innenansichten der Festhalle gezeigt werden. Alle Sektoren der Arbeit aus dieser größten und sozialsten Organisation der Welt werden in Wort und Bild, schließlich auch in Volkstänzen und Sportkämpfen und in einem riesigen Festumzug wieder zu Worte kommen.

So wird Hamburg in den nächsten Tagen ein Pol des Friedens gegen den Pol der in den letzten Wochen entstandenen Nervosität in anderen europäischen Ländern bilden, zugleich eine deutsche Schau einer mehrjährigen Arbeit, die im Dienste des Friedens stand.

So haust tschechisches Militär gegen Sudetendeutsche!

Mit Schüssen und Bajonetten gegen Wähler. Nächtlicher Ueberfall tschechischer Gendarmen auf sudetendeutsches Dorf.

DNB Prag, 10. Juni. Im Anschluß an eine Wahlkundgebung der Sudetendeutschen Partei in Neudorf bei Sebastiansberg im Bezirk Komotau kam es am Mittwoch wiederum zu unerhörten Ueberfällen auf Teilnehmer der Wahlkundgebung, die, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß, von tschechischem Militär verübt worden sind.

Ein Sudetendeutscher wurde, wie der Sudetendeutschen Partei aus Neudorf mitgeteilt wird, auf dem nächtlichen Heimweg von tschechischen Soldaten und einem Gendarmen belästigt und schließlich von einem Soldaten mit geballter Faust ins Gesicht geschlagen. Als der Ueberfallene schließlich frei kam und einige Schritte weitergeeilt war, schossen die Tschechen auf ihn. Eine Kugel ging dicht über seinem Kopf hinweg.

Auch der Ortsleiter der Sudetendeutschen Partei von Neudorf wurde von tschechischen Soldaten mit Bajonetten bedroht und mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Dabei wurde ihm ein Bild Konrad Henleins abgenommen, das vorher im Wahlkundgebungsraum gehangen hatte und das er vorsorglich mit nach Hause nehmen wollte. Weiteren Mißhandlungen mit dem Gewehrkolben, zu denen die tschechischen Soldaten Anstalten trafen, konnte sich der Bedrohte nur durch die Flucht entziehen.

Nach diesen Vorfällen wurde von der Gendarmeriestation an alle Bewohner von Neudorf die Aufforderung gerichtet, das Licht in ihren Wohnungen auszuschalten. Die Gendarmen zogen dann unter wüsten Schmährufen und Drohungen von Haus zu Haus, wobei sie mit Taschenlampen in die Wohnungen hineinleuchteten.

Tschechische Erpressungsversuche gegen reichsdeutsche Augenzeugin des Ueberfalles an Pfarrer Fischer.

Wüste Beschimpfung des Führers durch die Soldateska Prags. — „Wir verfolgen die Hitleranhänger und wenn es bis zum Galgen ist!“

DNB Prag, 10. Juni. Eine reichsdeutsche Zeugin des tschechischen Gewaltaktes gegen den Pfarrer von Ober-Moldau im Böhmerwald, Pfarrer Fischer, der am 26. Mai auf der Fahrt zu einer im Sterben liegenden Frau bei dem tschechischen Turistenheim Eleonorenheim von tschechischen Soldaten von seinem Motorrad gerissen und verletzt worden war, ist inzwischen Erpressungen ausgesetzt worden.

Wie aus einem der Sudetendeutschen Partei vorliegenden Protokoll hervorgeht, ist die Frau bei Androhung der Entziehung der Aufenthaltsbewilligung mehrfach von tschechischen Soldaten aufgefordert worden, ihre Aussage über den Tatbestand zurückzuziehen und der tschechischen Darstellung, nach der der Pfarrer mit seinem Motorrad ins Schleudern geraten und dadurch zu Fall gekommen sein soll, zuzustimmen. Als sie diesem Verlangen nicht nachkam, hat man der Reichsdeutschen staatsfeindliche Aeußerungen vorgeworfen, weil sie es für nicht angängig gehalten hatte, daß einem Sudetendeutschen seine weißen Strümpfe mit Gewalt ausgezogen wurden. Ein tschechischer Gendarm, der an diesen Erpressungsmanövern gegen die reichsdeutsche Frau beteiligt war, hat dabei wüste Beschimpfungen gegen das deutsche Staatsoberhaupt ausgestoßen. Schließlich erklärte er: „Wir werden die Hitler-Anhänger verfolgen, und wenn es bis zum Galgen ist . . .“

Verstärkter tschechischer Terror vor der Wahl. Scharfe Zwangsmaßnahmen besonders in der Slowakei.

DNB Warschau, 10. Juni. Die polnische Presse berichtet eingehend über die Zuspitzung der Lage in der Slowakei. Dabei weist die polnische Telegraphenagentur darauf hin, daß sich der letzte Abschnitt des Wahlkampfes durch eine besondere Verbissenheit der einzelnen Gruppen auszeichne. Gleichzeitig werde, besonders in der Slowakei, von den Verwaltungsbehörden ein außerordentlich starker Druck auf die Bevölkerung ausgeübt. In den Dienst der Agitation wurden die tschechischen Lehrer und Polizisten eingespannt. Sie versuchten, Stimmen für die tschechische Liste dadurch zu erhalten, daß sie mit Zwangsmaßnahmen drohen. Die Abgeordneten der slowakischen Volkspartei würden nahezu täglich im Prager Innenministerium vorstellig, denn der gegen die Slowaken gerichtete Terror habe jetzt drei Tage vor den Wahlen ein noch nicht dagewesenes Ausmaß erreicht.

Sudetendeutsche Arbeiter wollen nicht unter Bajonetten arbeiten.

Tschechische Wachtposten vor Schachteingang.

DNB. Eger, 10. Juni. Auf dem „Neuen Adler-Schacht“ in Unter-Reichenau, einer Braunkohlengrube bei Eger, lehnte die etwa 100 Mann starke Belegschaft am Freitagfrüh die Einfahrt in den Schacht ab, weil nichts am Schachteingang aus unbekannten Gründen zwei militärische Wachtposten aufgestellt worden waren. Die Arbeiter brachten zum Ausdruck, daß es für sie unmöglich sei, unter der Erde zu arbeiten, ohne daß sie wüßten, was oben in dieser Zeit geschehe. Der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Wollner, der sofort bei den zuständigen Stellen vorsprach, vermochte die Arbeiter zu bewegen, dennoch einzufahren. Er teilte mit, daß er sich inzwischen mit den Zentralstellen Prags in Verbindung setzen würde. Der Stellvertreter Konrad Henleins, Abgeordneter Karl Hermann Frank, sprach selbst sofort vor und erhielt die Zusage, daß die Militärposten, wenn auch nicht zurückgezogen, so doch so aufgestellt werden würden, daß nicht der Eindruck entstehe, als stünde die Arbeiterschaft unter militärischer Bewachung.

Zwischenfälle in Preßburg.

Polizei gegen Teilnehmer einer ungarischen Wahlkundgebung.

DNB. Prag, 10. Juni. Wie die Prager Abendzeitungen melden, hatten die vereinigten ungarischen Parteien Donnerstagabend eine Versammlung in Preßburg einberufen. Als die Teilnehmer gegen 23 Uhr das Versammlungslokal verließen und unter dem Gesang ungarischer Lieder abmarschieren wollten, ging ein großes Polizeiaufgebot gegen sie vor. Kurz darauf stieß eine versprengte Gruppe der Kundgeber vor dem Stadttheater mit Marxisten zusammen, die ebenfalls von einer Wahlversammlung kamen. Auch hier griff die Polizei ein, drei Personen wurden festgenommen, jedoch nach Aufnahme eines Protokolls wieder entlassen. Im Laufe der Nacht kam es dann noch zu kleineren Zusammenstößen. Der Abgeordnete der Hlinka-Partei, Sidor, wurde von einem Wachmann angehalten, jedoch wieder entlassen, als er sich als Abgeordneter auswies.

Die tschechische Zensur überschlägt sich. Wie Prag die Volksgruppen mundtot machen will.

DNB. Warschau, 10. Juni. Die Polnische Telegraphenagentur stellt fest, daß die Zeitungen der Volksgruppen in der Tschechoslowakei einem verstärkten Druck seitens der tschechischen Behörden ausgesetzt sind. In den letzten Tagen würden in der Tschechoslowakei täglich 30, 40 ja sogar 50 Zeitungen beschlagnahmt. Die Zensur richtet sich vor allem gegen die slowakische Presse mit ihrem Hauptorgan „Slowak“.

Wer bezahlt die tschechische Mobilisierung

Sollen die Sudetendeutschen auch noch die Verbrechen der Soldateska finanzieren? Scharfer Einspruch gegen ungesetzliche „Finanzpläne“ Prags.

DNB. Prag, 10. Juni. Der Gouverneur der tschechoslowakischen Nationalbank, Dr. Englisch, hat für Freitag eine Versammlung einberufen, in der er die Gründung eines Fonds für die nationale Verteidigung beschließen lassen will.

Der Klub der Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutschen Partei hat in diesem Zusammenhang an den Gouverneur einen Brief gerichtet, in dem er gegen diesen Plan grundsätzliche, verfassungsmäßige, finanzpolitische und wirtschaftlich-soziale Bedenken äußert und scharfen Einspruch erhebt.

Weiter wird in dem Schreiben an den Gouverneur darauf verwiesen, daß die Finanzlage der sudetendeutschen Wirtschaft so ungünstig sei, daß Leistungen für den Fonds nur durch Schmälerung des an sich geringen Betriebskapitals oder durch neuerliche Verschuldung ermöglicht werden könnten. Außerdem würden durch das Vorgehen des Gouverneurs neue, vollkommen ungesetzliche Wege in der Finanzpolitik beschritten werden. Es wäre viel wichtiger, wenn sich die Regierung bemühen würde, Beruhigung im In- und Ausland herbeizuführen. Dies könne aber nur dadurch geschehen, daß Ersparnisse gemacht und die außerordentlichen Maßnahmen eingestellt würden.

Zum Schluß wird in dem Schreiben mitgeteilt, daß die Sudetendeutsche Partei nicht in der Lage sei, dem Sudetendeutschtum Beitragsleistungen für den Fonds zu empfehlen.

Aus dem Reich

Bildung der Arbeitsgemeinschaft für Wohnungswesen bei der Reichsarbeitskammer.

DNB Berlin, 9. Juni. Reichsleiter Dr. Ley gibt bekannt: „Die Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft verlangt, daß die Betreuung des deutschen schaffenden Menschen nicht nur an der Arbeitsstätte und in der Freizeit, sondern schon am Beginn seiner Beziehungen zur Volks- und Leistungsgemeinschaft einsetzt: Bei seinem Leben in der Wohnung. — Infolge dieser hervorragenden politischen Bedeutung der Wohnung kann die Ordnung des Wohnungswesens nicht einzelnen Interessengruppen überlassen werden.

Ich habe deshalb die Bildung der Arbeitsgemeinschaft für Wohnungswesen bei den Arbeitskammern veranlaßt. Wegen der Bedeutung, die der Lösung der Wohnungsfrage für die beste Sozial- und Gemeinschaftsordnung zukommt, habe ich die Arbeitsgemeinschaft für Wohnungswesen in der Reichsarbeitskammer verankert.

Das Ziel ist die Haus- und Wohnungsgemeinschaft neben der Betriebsgemeinschaft als Garant für die Verwirklichung der Leistungs- und Volksgemeinschaft“.

In einem Kommentar der DAF., Amt Soziale Selbstverantwortung, wird dazu erläuternd unter anderem ausgeführt: „Unmöglich kann es ein Nebeneinander von schönen Arbeitsstätten und schlechten und ungesunden Wohnstätten auf die Dauer geben. Das Haus ist die Stätte, an der sich das Familienleben, die Keimzelle gesunder Volkskraft entfaltet. In der Reichsarbeitskammer wurde am 1. Mai 1938 die Arbeitsgemeinschaft für Wohnungswesen gebildet, deren Aufgabe es ist, Fragen von grundsätzlicher Bedeutung durch Sachverständige aus allen Kreisen des öffentlichen Lebens eingehend zu untersuchen und auf die wohnungspolitische Entwicklung Einfluß zu nehmen.

Sonstige Meldungen

Der zweite Mörder des Weimarer SS-Mannes in der Tschechoslowakei festgenommen.

DNB Prag, 9. Juni. In der Nähe von Hirschenstand bei Neudeck im Erzgebirge wurde am 29. Mai beim Grenzübertritt ein verdächtiger Mann festgenommen, der bei näherer Ueberprüfung der Personalien jetzt als der von den reichsdeutschen Polizeibehörden fieberhaft gesuchte Mörder des SS-Mannes Kallweit, namens Peter Forster, erkannt wurde. Dieser Forster, der 1911 in Geinsheim in Bayern geboren wurde und nach Amberg zuständig ist, steht im Verdacht, zusammen mit dem inzwischen in Weimar hingerichteten Emil Bargatzky den SS-Rottenführer Kallweit des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar, der beide bei der Arbeit bewachen sollte, von rückwärts überfallen und mit einer Schaufel oder einem ähnlichen Werkzeug erschlagen zu haben. Während es gelang, Bargatzky zu ergreifen, konnte sich Forster allen Nachforschungen entziehen. Nunmehr befindet er sich bis zur weiteren Entscheidung in der Auslieferungshaft beim Kreisgericht in Eger.

Im Zeichen der Volksfront.

Sitzstreik in der staatlichen französischen Münze. — Großer eiliger Auftrag konnte nicht ausgeführt werden. — Die Münze von der Polizei geräumt.

DNB. Paris, 10. Juni. Wie das Büro des Ministerpräsidenten mitteilt, hat die staatliche französische Münze vor einiger Zeit einen größeren eiligen Auftrag erhalten, der eine 60prozentige Steigerung der gewöhnlichen Arbeitsleistung in der Münze gefordert hätte. Um diesem Auftrag gerecht zu werden, habe die Direktion der staatlichen Münze die Einstellung von 85 neuen Arbeitern und eine Anzahl Ueberstunden vorgesehen, die dem Personal eine 20prozentige Erhöhung seiner Bezüge ermöglicht hätte. Das Personal sei jedoch, ehe die neuen Maßnahmen in Kraft getreten sind, am Freitagmorgen in den Streik getreten und habe die Münze besetzt. Die Regierung hat hierauf beschlossen, die Münze räumen zu lassen und die Arbeiter als entlassen zu erklären. Die Räumung ist ohne Zwischenfall am Freitagnachmittag um 3 Uhr erfolgt.

Starke Ahndung kommunistischer Wühlarbeit in Polen.

Todesstrafe und langjährige Zuchthausstrafen verhängt.

DNB. Warschau, 10. Juni. Die emsigen Bemühungen der Kominternagenten, in Polen Boden zu gewinnen, werden von den polnischen Gerichten mit aller Schärfe geahndet.

Das Bezirksgericht in Nowogrodek verhandelte in Baranowicze gegen 13 Kommunisten, die ihre gegen den Staat gerichtete Tätigkeit in der Wojewodschaft Nowogrodek entfaltet hatten. Der Haupträdelsführer dieser kommunistischen Gruppe wurde zum Tode verurteilt, die übrigen Angeklagten erhielten langjährige Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren.

In der wolhynischen Hauptstadt Luck konnte eine Jüdin der kommunistischen Propaganda unter Soldaten der dortigen Garnison überführt werden. Sie wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das gleiche Gericht erkannte gegen den Bezirkssekretär der kommunistischen Partei der Westukraine, der Freiwillige für das Bolschewistische Spanien angeworben hatte, auf eine siebenjährige Zuchthausstrafe.

In Rowne in Wolhynien beginnt dieser Tage ein kommunistischer Massenprozeß, der 46 Ukrainer auf die Anklagebank führt.

England kauft 400 Flugzeuge in Amerika.

DNB London, 10. Juni. In großer Aufmachung berichten die Londoner Morgenblätter über den Ankauf von 400 Flugzeugen für die britische Luftwaffe in den Vereinigten Staaten. Die Blätter melden, daß es sich um die neuesten amerikanischen Modelle handelt. Man rechnet damit, daß die Flugzeuge in den nächsten zwei Jahren geliefert werden. Die Zeitungen schreiben, daß dieser Auftrag sich auf 4 bis 7 Millionen Pfund belaufen werde.

Eines der sogenannten „Schattenwerke“ der britischen Flugzeugindustrie ist von einem Streik betroffen worden.

DNB. London, 9. Juni. In der Flugzeugfabrik Austin in Birmingham legten über 600 Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie mit der Regelung der Arbeitszeit nicht einverstanden waren. Die Streikbewegung droht weiter um sich zu greifen. Schon in der vergangenen Woche waren dort, wie erst jetzt bekannt wird, 650 Arbeiter in einen 10 Minuten langen Proteststreik wegen der Arbeitszeitregelung eingetreten.

Das Birminghamer „Schattenwerk“ völlig stillgelegt. 4500 Mann im Ausstand.

DNB London, 10. Juni. Der am Donnerstag in einer Flugzeugfabrik in Birmingham ausgebrochene Streik, an dem sich zunächst 650 Mann beteiligten, breitete sich noch am selben Tage auf das ganze Werk aus. Die gesamte Belegschaft von 4500 Mann ist nunmehr in den Ausstand getreten. In diesem Werke werden Flugzeugteile für die britische Luftwaffe hergestellt.

Sensationsprozeß in London.

Lord Nuffields Entführung vor Gericht.

DNB. London, 9. Juni. In Oxford begann der Prozeß gegen die beiden Männer, die unter der Anklage stehen, am 24. Mai die Entführung des bekannten Autoindustriellen Lord Nuffield versucht zu haben. Die Anklage wirft ihnen vor, daß sie Lord Nuffield aus seinem Büro entführen und auf eine Yacht bringen wollten. Hier hätten sie Nuffield dann z. Ausstellung von Kreditbriefen zwingen wollen, um ihn mit verbundenen Augen nach Einkassierung des Geldes an Land zu setzen. Der Vertreter der Anklage beschuldigt John Bruce Thornton, den Plan ausgeheckt und für die Durchführung den Major Ramsden, der sich in Geldschwierigkeiten befand, geworben zu haben. Die beiden Angeklagten hätten sich für die Ausführung der Tat bereits in Australien eine Verkleidung, falsche Schnurrbärte, Perücken und Goldzahnimitationen besorgt.

Dieser Prozeß begegnet in der Londoner Presse größtem Interesse. Die Zeitungen melden den Prozeßbeginn in riesigen Ueberschriften. Di Anteilnahme der Oeffentlichkeit ist umso verständlicher, als Lord Nuffield nicht nur zu den reichsten Leuten des Landes zählt, sondern auch eine der bekanntesten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ist.

Japan zur Durchführung des Kampfes fest entschlossen. — Katsuki über die Umstellung der japanischen Politik.

DNB Tokio, 10. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Der Wille Japans, alle Kräfte auf die Durchführung des chinesischen Krieges zu konzentrieren, der in der jüngsten Zeit zum endgültigen Durchbruch gekommen ist, wird durch eine Presseerklärung Generalleutnants Katsuki vom Stabe des Oberkommandos in Nordchina Terauchi erhärtet, der am Freitag nach Japan zurückgekehrt ist. Während der letzten elf Monate, so erklärte er, sei die japanische Politik gegenüber dem chinesischen Konflikt vom Negativen zum Positiven umgestellt worden. Seit Beginn des Konfliktes sei seine Stellung erschwert gewesen, da China die Feindseligkeiten ständig verschärft habe, während Japan um eine Milderung bemüht gewesen sei. „Jetzt aber ist Japan fest entschlossen, den Kampf durchzuführen und an dieser Politik wird sich nichts ändern!“

Politische Wochenschau

Rufe nach Entspannung. — Prags Spiel mit der dreijährigen Dienstzeit. — Was wird gegen die Luftangriffe unternommen? — Die Slowakei meldet ihre Ansprüche an. — Blum zeigt sich versöhnlich.

Seit Wochen nun schon pendelt die Aufmerksamkeit der Welt zwischen der Tschechoslowakei und Spanien. Seit Wochen stehen die Krisenzentren von Prag und Barcelona im Vordergrunde der Befürchtungen aller Friedenspolitiker. Das dritte große Krisenzentrum um den fernöstlichen Kriegsschauplatz hat entsprechend an Beachtung eingebüßt, nachdem sich die Weltmächte einsichtsvoll und unfreiwillig darin gefunden haben, den Kampf zwischen Hankau und Tokio, zwischen China und Japan alleine ausfechten zu lassen und nur die notwendigsten eigenen nationalen Interessen und wirtschaftlichen Investitionen zu schützen. Es mutet wenig hoffnungsvoll für die Zukunft unseres Kontinentes an, daß sich die europäischen Mächte, die berufen sind, eine Ausräumung der Gefahrenherde um Prag und Barcelona tatkräftig zu fördern, nicht dazu zusammenfinden können, mit der endgültigen Liquidierung des spanischen und tschechoslowakischen Problems zu beginnen. Versuche und Ansätze tauchen in regelmäßigen Zeitabständen auf. Sie verschwinden meist so schnell, wie sie auftauchen und alles ist beim alten geblieben. Je nachdem, ob neue Anläufe unternommen werden oder Versuche fruchtlos enden, steigt das Barometer der europäischen Spannungen oder fällt es.

Gegenwärtig kann man zwar nicht von Entspannung sprechen. Man hört jedoch die Rufe nach Entspannung in zahlreichen Hauptstädten vernehmlich erschallen. Auf Einsprüche aus Paris und London hin, ließ Prag vorerst die Einführung der dreijährigen Dienstzeit ab und vertagte die endgültige Entscheidung. Die Zuspitzung der spanischen Verhältnisse durch die Bombardierung und Versenkung englischer Schiffe in spanischen Häfen führte einen Entrüstungssturm der englischen Oeffentlichkeit und den Plan zu einem „Luftnyon“ herauf. Nach dem feuchten Element möchte man nun auch die Luftelemente luftpolizeilich bewachen, um die Flugzeugpiraten, deren Herkunft bisher ebenso wenig festgestellt werden konnten wie die der U-Bootpiraten vor einem halben Jahr, einige Tage vor der Konferenz von Nyon, unschädlich zu machen. Dazu gesellt sich die Erregung gewisser Kreise über die Auswirkungen der Bombardements von Städten auf die Zivilbevölkerung. Das Schicksal Kantons, jener südchinesischen Hauptstadt, die seit drei Wochen beinahe täglich den Flugzeugangriffen der Japaner ohne Widerstand ausgesetzt ist, wurde hierfür zum Anlaß.

Der Ruf nach drastischen Maßnahmen zur Abstellung dieser spannungsvollen und bedrohlichen Verhältnisse, zeugt aber zugleich für den Wunsch, der Bevölkerung wie der Regierungen, eine Entspannung herbeizuführen und die gordischen Knoten zu lösen. Aber der gordische Knoten von Prag wie der von Barcelona kann nicht mit jenen salbungsvollen Methoden gelöst werden, die die westlichen Mächte seit zwanzig Jahren mit großem Aufwand an moralischer Selbstgefälligkeit und Reklame vergeblich angewandt haben. Er muß durchhauen werden, das heißt, Rotspanien muß endlich seinem von den Waffen Francos vorgeschriebenen Schicksal überlassen und die Tschechoslowakei energisch zu dem als von allen Seiten als notwendig erkannten Staatsneubau angehalten werden. Diesen Weg aber zu betreten, scheuen sich Pariser und Londoner Politiker stets dann, wenn sie am Scheidewege stehen. Das Ergebnis: An Stelle der herbeigesehnten Entspannung verschärft sich die Lage. Wie anders könnte es erklärt werden, daß im Juni 1938 ähnliche Verhältnisse um den spanischen Bürgerkrieg herrschen, wie im September 1937, durch das ähnliche Nyonpläne erwogen werden. Und das obgleich inzwischen einschneidende Veränderungen im Londoner Foreign Office stattgefunden haben und in Frankreich die Volksfront bis auf weiteres ausgespielt hat. Wie anders könnte es auch erklärt werden, daß die Nationalitätenfrage in der Tschechoslowakei noch immer genau so ungelöst ist, wie vor zwanzig Jahren. Und das, obwohl sich die Spalten der Weltpresse täglich mit den Problemen befassen, der Anschluß Oesterreichs gezeigt hat, daß gegen den Willen der Völker auf die Dauer keine Politik getrieben werden kann und bei Beibehaltung des Schneckentempos der Prager Regierung jederzeit friedensgefährliche Krisen ausbrechen können, so daß Vorstellungen von 1914 lebendig werden.

Wie sehr sich im entscheidenden Moment die Politik der Westmächte vor realpolitischem Zupacken scheut, bewies etwa die Berichterstattung ihrer Presse über die slowakischen Kundgebungen zu Beginn der Woche. Für den Aufmarsch vor Pater Hlinka, dem slowakischen Autonomistenführer, hatte man wenig Raum zur Verfügung, umsomehr aber für die gleichzeitige Kundgebung der slowakischen Agrarier vor ihrem Führer, dem Ministerpräsidenten Milan Hodza. Man blies in das gleiche Horn wie die radikal tschechische Presse, stärkte jenen Prager Kreisen den Rücken, die die slowakischen Autonomisten als Hochverräter beschimpften und damit die Lösung der Nationalitätenfrage nun mit einem neuen Hindernis belasten. Daß überhaupt Pläne für die dreijährige Dienstzeit in Prag so üppig ins Kraut schießen, muß ebenfalls als Folge dieser gewollten oder unfreiwilligen Rückenstärkung gewertet werden. Lahme Rückzieher, wie jene Prager Meldungen über voreilige Berichterstattung bezüglich der dreijährigen Dienstzeit, können nicht entschuldigen. Die gelegentliche französische Selbsterkenntnis über den falschen Weg, die etwa in dem Stoßseufzer des „Temps“ zum Ausdruck kamen: „Alles das (gemeint sind die Verhandlungen Prags mit den Nationalitäten und die Reformpläne) schreitet viel zu langsam voran,“ zeitigt ebenfalls niemals einen grundsätzlichen Wandel. Das einzige französische Ereignis dieser Woche, das größeren Einfluß für die französische Politik der Zukunft haben kann, ist der Ausgang des Kongresses der sozialistischen Partei Leon Blums, der größten Partei Frankreichs. Trotz Anschluß des radikalen Führers Pivert und den Gefahren einer Spaltung durch Neugründung einer zwischen den Kommunisten und Sozialisten stehenden marxistischen Partei, gelang es Leon Blum, die Mehrheit für eine Unterstützung des Kabinettes Daladier zu gewinnen und so den Fortbestand der gegenwärtigen Regierung zu garantieren und innerpolitische Auseinandersetzungen Frankreichs bis auf weiteres zurückzustellen, zunächst einmal bis zur Klärung der spanischen wie der tschechoslowakischen Krise.

Wirtschaftliche Wochenschau

Wirtschaft im Anschluß. — Weshalb noch Zollgrenze nach Oesterreich? — Preise und Löhne unter Kontrolle. — Handel mit dem Altreich steigt. — Wo stehen die Finanzverhandlungen mit dem Ausland?

Seit drei Monaten sind die österreichischen Länder Teile des Deutschen Reiches. In dieser Zeit hat sich stetig Schritt für Schritt ihre Eingliederung in den deutschen Reichskörper vollzogen. Die verantwortlichen Stellen sind dabei ebenso zielbewußt wie umsichtig vorgegangen. Täglich berichten neue Meldungen über die erzielten Ergebnisse und Fortschritte. Die Einteilung der Parteigaue, die Reinigung des österreichischen Pressewesens von jüdischer Ueberfremdung, die Ausdehnung des Reichsnährstandsgesetzes auf Oesterreich, all diese jüngsten Etappen auf dem Wege der Eingliederung zeugen für die fortschreitende Arbeit. Die politischen Etappen der Eingliederung sind wesentliche Marksteine für die Verschmelzung zweier Staatskörper gleichen Volkstums. Sie stehen in der öffentlichen Beachtung im Vordergrund. Ihnen kommt neben der praktischen Bedeutung der Charakter wirkungsvoller propagandastischer Leistungen zu. Mit der gleichen Folgerichtigkeit wird indes am wirtschaftlichen Anschluß weiter gearbeitet. Täglich werden aus Wien Meldungen, wenn auch nicht an der gleichen hervorragenden Stelle, veröffentlicht, die von dem unaufhaltsamen Verschmelzungsprozeß zweier ungleich verschieden beschaffenen Wirtschaftskörper zeugen.

Wer an dem Verlauf des wirtschaftlichen Anschlusses nicht als Fachmann unmittelbar beteiligt ist, weiß vielleicht nicht einmal, daß, obwohl die Grenzpfähle gefallen, immer noch in gewissem Umfange eine Zollgrenze zwischen dem Altreich und Oesterreich aufrechterhalten wird. Die Aufrechterhaltung hängt eng mit den Problemen der österreichischen Preisgestaltung und des Warenverkehrs zwischen dem Altreich und den eingegliederten Gebieten zusammen. Ueber die Aufgaben, die diese Probleme an die verantwortlichen Behörden stellen, gewährte erst in diesen Tagen wieder die Preisüberwachungsstelle des Wiener Polizeipräsidenten einen Einblick. Es heißt in dem Wiener Erlaß, daß noch immer Zuwiderhandlungen gegen die Kundmachungen des Preiserhöhungsverbotes festgestellt werden müssen und daß nun nach der Verhängung milder Strafen von mehr mahnendem Charakter zu schärferen Ordnungsstrafen oder sogar zur Schließung von Betrieben und Veröffentlichung von verhängten Ordnungsstrafbescheiden geschritten werden müsse, wenn kein Wandel zum Besseren eintreten sollte.

Die erste Maßnahme zur Abstimmung der österreichischen Preise und Löhne auf die allgemeinen deutschen Verhältnisse bestand in der Festlegung des Umwechselungskurses für Schilling in Reichsmark. Durch die Festsetzung des Umrechnungsverhältnisses von einer Reichsmark gleich 1,50 Schilling gegenüber dem bisherigen Umrechnungskurs von einer Reichsmark gleich zwei Schilling, erhöhten sich zunächst die österreichischen Preise kräftig. Nach dieser noch rohen und allgemeinen Angleichung konnten aber weitere ungeregelte Preis- und Lohnerhöhungen unter keinen Umständen geduldet werden, wenn nicht nach der bald bevorstehenden Oeffnung der österreichischen Zollgrenze gegen das Altreich diese Erhöhungen wieder rückgängig gemacht werden sollten, was nur zu Verstimmungen führen könnte. Der Preis- und Lohnstop galt zwar für Oesterreich schon seit dem 18. März. Er wurde aber nicht immer in ausreichender Weise befolgt, so daß sich die verantwortlichen Stellen gezwungen sahen, die Konsumenten zur Mitwirkung an der Kontrolle aufzufordern. Auf anonyme oder telefonische Anzeigen wurde selbstverständlich nicht reagiert. Der Erlaß des Wiener Polizeipräsidenten zeigt aber, daß genügend stichhaltige Anzeigen einlaufen, die eine verschärfte Kontrolle notwendig machen und die Maschinerie empfindlicher Ordnungsstrafen in Gang setzen.

Eine genaue Angleichung der beiderseitigen Preise kann jetzt nur noch in Form von Preissenkungen in Oesterreich erfolgen. Es zeigt sich, daß die österreichische Wirtschaft anpassungsfähig genug ist, um ohne allzu große Schwierigkeiten den ihr gebührenden Platz im gesamten Wirtschaftskörper zu finden. Hatten sich etwa durch den neuen Umrechnungskurs die Aussichten der Lieferanten österreichischer Waren nach dem Altreichsgebiet verschlechtert — die Waren wurden für die Bezieher im Altreich um rund ein Drittel verteuert — so hatten sich andererseits die Aussichten für deutsche Exporteure nach Oesterreich zunächst verbessert. Die verantwortlichen Stellen haben jedoch Uebergangsmaßnahmen eingeführt, die von der Vorsicht zeugen, angesichts der Unterlegenheit eines kleinen Wirtschaftsgebietes gegenüber einem um ein vielfaches größeres die österreichische Wirtschaft zu schützen. Die Aufrechterhaltung der Zollgrenze gegenüber Waren aus dem Altreich hat eine Ueberschwemmung des österreichischen Marktes zum Schutz des österreichischen Erzeugers im Gefolge gehabt, während andererseits die Gewährung der Zollfreiheit für Waren österreichischen Ursprungs bei ihrer Lieferung ins Altreich der österreichischen Wirtschaft zahllose Vorteile bot. Nach Aufhebung der Uebergangsmaßnahmen darf also in jeder Weise mit einer Steigerung der Handelsumsätze gerechnet werden.

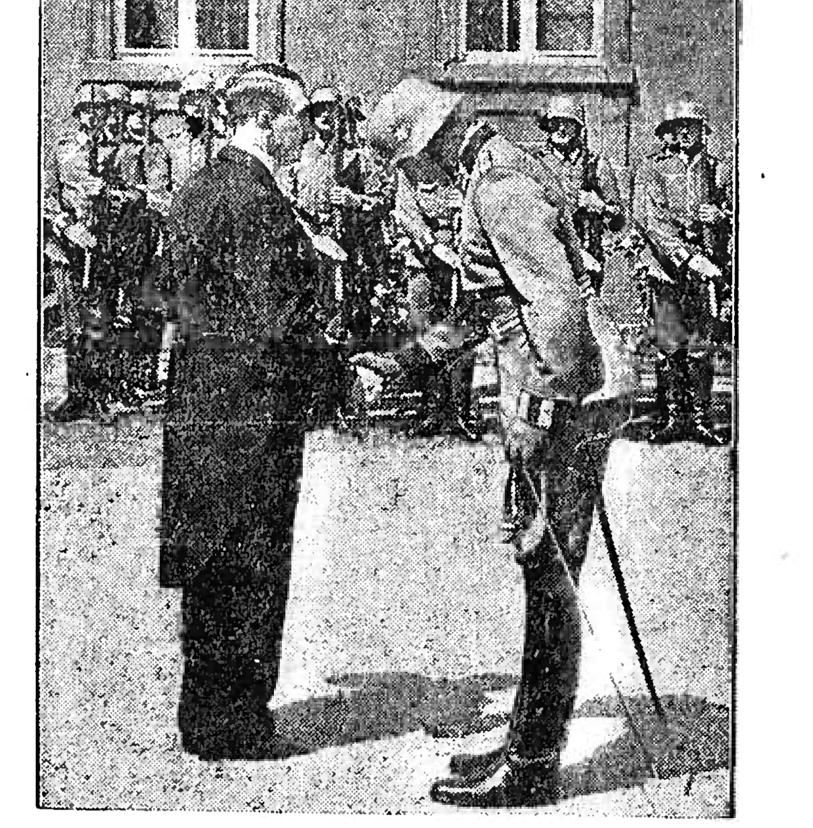
Der wirtschaftliche Anschluß hat außer preispolitischen und innerwirtschaftlichen Problemen auch eine ganze Reihe von Außenhandels- und Devisenfragen aufgeworfen. Es mußten Verhandlungen mit den Eigentümern der österreichischen Auslandsanleihen aufgenommen werden. Es mußte auch mit Italien an einer neuen Vereinbarung gearbeitet werden, um der Verflechtung der italienischen mit der österreichischen Wirtschaft auf neuer Grundlage gerecht zu werden. Italien hat lange Zeit hindurch mehr österreichische Erzeugnisse abgenommen als das Reich. Es bestanden auch enge kredit- und versicherungswirtschaftliche Beziehungen zwischen weiten Gebieten Norditaliens, die noch vor zwanzig Jahren zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörten und Oesterreich. Es mußte auch auf Italiens Interesse an weiteren Holzbezügen wie an der Aufrechterhaltung des Handels- und Durchgangsverkehrs über Triest Rücksicht genommen werden. Ebenso auf den italienischen Wunsch, einen erheblichen Teil seiner deutschen Einfuhr durch Aufnahme deutscher Italienreisender auszugleichen. All diese Fragen sind innerhalb des außerordentlich knappen Zeitraumes von nur drei Wochen im Geiste der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Mächte der Achse neu geregelt worden. Gewiß hat Deutschland kein Reservatrecht oder Sonderreglungen auf dem Gebiet des Verkehrs mit Oesterreich zugestehen können. Es hat sich aber bemüht, die Uebergangszeit durch eine Neuformung der Kontingente, der Devisenverteilung und anderer Abmachungen zu erleichtern.

Die Ende Mai abgeschlossenen deutsch-italienischen Regierungsverhandlungen haben den Wettbewerb der deutschen Nordseehäfen mit den italienischen Adriahäfen entsprechend gestaltet. Beide Regierungen sind übereingekommen, weder mittelbar noch unmittelbar den Stand der vereinbarten Eisenbahntarife zu beeinflussen und auch keinerlei Wettbewerbsmaßnahmen auf dem Gebiet des Hafenwesens und der See- und Binnenschiffahrt zu fördern. Die Schnelligkeit der Regelung dieser außenwirtschaftlichen Probleme steht in wohltuendem Gegensatz zu den sich dahinschleppenden Finanzverhandlungen mit anderen Staaten, etwa England, bei denen über weit weniger verzwickte Fragen gesprochen wird.

„Judenfreie“ Hochschulen in Polen gefordert.

„Dziennik Narodowy“ zur Judenfrage.

DNB. Warschau, 10. Juni. Mit der Klarstellung der jüdischen Frage beschäftigt sich der rechtseingestellte „Dziennik Narodowy“. Das Blatt weist auf die von den Studenten der Krakauer Universität erhobene Forderung der Sperrung der akademischen Berufe für die Juden hin und schreibt dann, im Kampfe um die Entjudung des Landes, seiner Kultur und seiner Wirtschaft stehe die akademische Jugend in erster Reihe. Was sie in dieser Hinsicht bisher erreicht habe, sei bedeutend und ihr nationaler Instinkt sei untrüglich. Dies berechtige zu dem Glauben, daß dieser Kampf siegreich beendet werde und daß der „Numerus nullus“ für die Juden an den akademischen Schulen des Landes bald zu einem festen Grundsatz in dem gesamten öffentlichen Leben Polens werde.



Die neuen Gesandten von Guatemala und der Schweiz beim Führer.

Nach dem Empfang schritt der Führer die im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ aufgestellte Ehrenwache ab. — Der Führer begrüßt hier den Offizier der Ehrenwache. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Italienische Arbeiterführer am Grabe Horst Wessels.

Am Donnerstagvormittag legten italienische Arbeiterführer, die auf Einladung des Führers eine Studienreise durch Deutschland unternehmen, am Grabe Horst Wessels in Berlin einen Kranz nieder. (Scherl-Wagenborg-M.)

Greenhorn in Kanada

Kurzgeschichte von Oskar G. Foerster.

Die Landstraße führte durch die große Grassteppe, über die der Indianersommer einen feinen Nebel gebreitet hatte. Im leichten Morgenwind wogten die hohen Gräser und tausend leuchtende Blumen hin und her.

Peter Mostorp ritt gemächlich dem Walde zu, in den die Straße nun einbog. Er pfiff munter vor sich hin und mußte wieder über das ernste Gesicht des guten Onkels Will lachen.

Als er vor vier Wochen aus Deutschland gekommen und in Georgestown eingetroffen war, hatte Will Mostrop ihn überaus herzlich begrüßt. Er war der einzige Deutsche in dem kleinen Nest im westlichen Kanada. Seine Farm war in bestem Zustande, aber er sehnte sich doch danach, wieder einmal ein deutsches Wort zu hören. Nur die leichtsinnige Unbekümmertheit seines Neffen mißfiel ihm.

„Junge, du bist hier nicht in Deutschland!" sagte er warnend. „Reite nicht so weit von Georgestown fort; Die berittene Polizei hat erst vor ein paar Wochen drei Banditen verfolgt, die einen Händler ermordeten. So ein Greenhorn wie dich erkennt man hier auf eine Meile Entfernung!"

Aber Peter schlug alle Warnungen in den Wind und ritt heute sogar nach Redford, das zehn Meilen westlich von Georgestown liegt und ein ansehnliches Städtchen sein soll.

Das mächtige Blätterdach des hohen Laubwaldes umfing ihn nun mit seinem grünen Dunkel. Die Straße lief in vielen Windungen durch den Wald. Plötzlich vernahm Peter eiliges Hufgeklapper hinter sich. Er drehte sich um und erblickte drei Reiter, die in wildem Galopp rasch näher kamen.

Verdammt! dachte er bestürzt, sollten das die Banditen sein, von denen Onkel Will erzählte?

Eine Flucht in den Wald schien unmöglich. Undurchdringlich waren Wald und Gestrüpp. So trieb er seinen alten Gaul zur Eile an und ritt auf der Landstraße weiter.

Aber das Pferd, das der Onkel ihm gegeben hatte, mochte ein Dutzend Jahre oder mehr auf dem Buckel haben und vermochte das Tempo der Verfolger nicht mitzuhalten. Immer näher kamen die drei Kerle, und jetzt brüllte einer: „Hallo! Warten Sie! Halten!"

Eine ekelhafte Situation! dachte Peter. Was sollte er tun? Nicht einmal ein Schießeisen hatte er mitgenommen . . .

Er hielt und erwartete die Banditen.

Sie blickten ihn finster an. Ihre bärtigen Gesichter und die riesigen Pistolen in ihren Gürteln schienen nichts Gutes zu künden.

„Wohin wollen Sie?" fragte einer von ihnen.

„Nach Redford!" entgegnete Peter.

„Was wollen Sie dort?"

„Oh, nichts Besonderes!" log Peter. „Eine Geschäftsreise . . ."

Die drei sahen sich bedeutungsvoll und ingrimmig an. Peter beschloß, sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Er tastete nach dem Messer in der Hosentasche.

„Wir dachten es uns!" fuhr da der Führer der Leute fort. „Wieviel verlangen Sie, wenn Sie nicht nach Redford reiten?"

Peter starrte ihn verwundert an und schwieg ratlos.

„Wir schlagen Ihnen eine Abfindung von hundert Dollar vor!"

Peter schüttelte verwirrt den Kopf.

Der andere wurde noch finsterer und beriet sich flüsternd mit seinen Gefährten.

„Also gut!" erklärte er dann, „sind Sie mit hundertfünfzig einverstanden?"

„Ja, gewiß!" erwiderte Peter, „aber . . ."

„Kein Aber mehr, Sir!" rief der Fremde wütend. „Mehr können wir unmöglich opfern. Hier haben Sie die Summe" — er zählte Peter fünfzehn Zehndollarscheine in die Hand — „und nun reiten Sie heim!"

Peter befolgte diesen Rat und kehrte heim. „Merkwürdige Sitten haben eure Räuber, Onkel Will!" sagte er, als er Will Mostorp beim Essen fand. „Sie nehmen den Leuten kein Geld ab, sondern geben ihnen sogar noch welches." Und er wies triumphierend die Dollarscheine vor. Auch der Farmer schüttelte den Kopf zu Peters Bericht und konnten sich die Sache nicht erklären.

Eine Woche später aber begegneten die beiden in Redford den drei Räubern. Sie tranken in dem Salon, wo Will und Peter abgestiegen waren, einen Whisky und begrüßten Peter freundlich.

„Wir sind Ihnen sehr dankbar, Sir", sagte der eine, „daß Sie uns neulich das Feld allein überlassen haben. Wir haben noch nie so billig Holz gekauft als an jenem Tage."

„Oh, bitte", entgegnete Peter, „mir war es ein Vergnügen. Aber — was hat unsere Begegnung eigentlich mit dem Holzkauf zu tun gehabt?"

Die drei lachten, daß es schallte.

„Ein köstlicher Witz, Sir! Wir merkten doch gleich, daß Sie auch zu der großen Holzauktion nach Redford wollten, und wir drei hatten uns zusammengetan, um das Holz zu möglichst geringen Preisen zu ersteigern. Wir sind nämlich die einzigen Holzhändler hier in der Gegend. Aber irgendwie haben Sie wohl auch von der Auktion erfahren und kamen uns nun in die Quere. Da mußten wir eben die hundertfünfzig Dollar springen lassen. Nun, es hat sich gelohnt. Wo treiben Sie denn Ihren Holzhandel?"

„Oh, das ist sehr weit von hier!" erwiderte Peter gefaßt. Er verabschiedete sich rasch, denn Onkel Will drohte schon vor Heiterkeit zu bersten.

Zur Grundsteinlegung der zehn badischen HJ-Heime am 12. Juni

Den späteren Generationen erbaut . . . — Das Heim der Hitlerjugend soll Ewigkeitsbestand haben.

NSG. Am 12. Juni werden bekanntlich im ganzen Reich 150 HJ.-Heime durch den Reichsjugendführer ihrer Bestimmung übergeben. Auch in Baden erfolgt die Grundsteinlegung zu 10 HJ.-Heimen, während weitere Bauten in unzähligen Gemeinden bereits in ihrer Planung festliegen. Die Forderung des Reichsjugendführers am Neujahrstag 1937 „Schafft uns Heime!" verhallte nicht ungehört. Sie nimmt Gestaltung an im Dienste der Erziehung unserer nationalsozialistischen Jugend — heute und in aller Ewigkeit.

Man hat vielfach nicht verstanden, warum die Hitlerjugend nicht mit alten Gebäuden, mit leerstehenden Schulen, mit Gemeindehäusern, Gastwirtschaften usw. zufrieden ist, oder warum z. B. die Räume für die Jungen und Mädel der Gemeinde nicht im Dachgeschoß des Spritzenhauses oder im Keller der Schule liegen sollen. Die Grundsätzlichkeit dieser Forderung verlangt eine klare Stellungnahme und Entscheidung.

Jede Weltanschauung hat sich bisher ihrer Art gemäße Bauwerke geschaffen. Ebenso schufen sich die Erziehungsformen jeder Zeit ihre Räume. Die Kirche an sich ist heute nicht denkbar ohne ihre äußere Erscheinungsform, die Schule kann sich niemand ohne Schulgebäude vorstellen. Die Erziehungsaufgabe der Hitlerjugend ist nun derart umfassend und vielseitig, daß es zur dringenden Notwendigkeit wurde, sowohl neuartige als auch zweckmäßige Räume zu schaffen.

Unsere Heime, die wir jetzt in den ersten Jahren des nationalsozialistischen Deutschland bauen, können daher keineswegs als reine Zweckbauten angesehen werden. Sie sollen von nun an Generation um Generation der deutschen Jugend als die Stätte dienen, in der sie zuerst an die große Idee des Nationalsozialismus herangeführt wird. Sie sollen vor allem aber auch Zeugen sein für die Kraft und den Glauben der ersten Jahrgänge der Jugend Adolf Hitlers.

Dies ist aber nicht zu erreichen durch den Umbau noch so schöner alter Gebäude, viel weniger jedoch durch Ausbau von Schuppen und Scheunen. Eine neue Idee fordert hier eine neue ihr arteigene Form. Wenn wir eine totale Jugenderziehung wollen, so muß diese auch wirklich total sein, d. h. sich auf alle Lebensgebiete erstrecken. Wir wollen hierbei nicht vergessen, welch gewaltigen Einfluß auf den Menschen, besonders aber auf den jungen, also wachsenden und sich entwickelnden Menschen gerade der Raum hat. Warum stehen wir denn heute noch bewundernd und ergriffen in den gewaltigen Domen des Mittelalters? Weil der dort geschaffene und gestaltete Raum uns packt und uns etwas spüren läßt von dem, was wir nicht sehen, sondern nur glauben und fühlen können. So ist es auch der Sinn unseres Bauens, Räume zu schaffen, die Ausdruck unserer Haltung und unseres Wesens sind. So wird auch durch diese Feierräume, deren Grundstein am 12. Juni gelegt werden, die Tiefe der Idee und des Glaubens ziehen. Hier soll den Generationen nach unserer Zeit das Bild des Mannes lebendig werden, der uns heute Inhalt unseres Schaffens ist.

Der Suchdienst zur Kartoffelkäferabwehr

ZdR. Jahr für Jahr rennt einer der gefährlichsten Feinde der Kartoffeln, der Kartoffel- oder Koloradokäfer, vom Westen aus gegen Deutschlands Grenzgebiete an, und Jahr für Jahr muß der deutsche Bauer der Gefahrenzone den Abwehrkampf unerbittlich aufnehmen. Wohl konnte uns das Tier bisher noch nicht erheblichen Schaden zufügen, da es in den meisten Fällen sofort erkannt und ausgerottet wurde. Das soll uns aber nie über die Gefahr hinwegtäuschen, die es wirklich darstellt. Sie kann nur an den Schäden ermessen werden, die der Käfer in den Ländern angerichtet hat, in denen er sich einbürgerte. In einzelnen Bezirken Frankreichs war es möglich, daß der Schädling bis zu 90 Prozent der Ernte vernichten konnte. Diese Zahl spricht so deutlich, daß sich jedes weitere Wort erübrigt.

Um unserem Kartoffelbau ähnliche Schäden zu ersparen, darf man das Auffinden dieser Tiere nicht dem Zufall überlassen. Die Befallstellen müssen sobald als irgend möglich erkannt und bekämpft werden. Das kann aber nur erreicht werden, wenn man die Felder systematisch absucht. Aus diesem Grunde ist auch die Teilnahme am Suchdienst jedem Kartoffelanbauer durch Reichsgesetz zur Pflicht gemacht. Denn der Suchdienst ist und bleibt für immer die Vorbedingung für die Bekämpfung. **Wenn der Suchdienst nicht einwandfrei arbeitet, wird auch die Ausrottung des Schädlings nie 100prozentig erreicht werden können.** Deshalb ist es nötig, daß jeder zuerst einmal die große Gefahr, die uns droht, erkennt und sich der Wichtigkeit des Suchdienstes bewußt wird. Wenngleich dieses Suchen nach dem Schädling den Kartoffelanbauer stark belastet, so muß er sich doch immer vor Augen führen, daß die jetzt aufgewandte Mühe in gar keinem Verhältnis zu derjenigen späteren Arbeit steht, die er zu verrichten hat, wenn der Käfer sich in den Kulturen einnisten konnte. Nur durch dauerndes Spritzen aller Kulturpflanzen mit Arsenmitteln in kurzen Zeitabständen würde es dann noch möglich sein, leidliche Ernten zu erzielen. Welche Mehrbelastung aber für jede Wirtschaft aus einer solchen unbedingt notwendigen Arbeitsweise entsteht, kann sich jedermann für seinen eigenen Hof errechnen.

Die Gefahren des Blumenpflückens

Man warne und belehre die Kinder.

Die nächsten Wochen schenken uns eine große Fülle der prächtigsten Blumen. Alle Jahre kehrt dieses Blumenwunder wieder.

Der Kinder höchste Freude ist das Blumenpflücken auf den Wiesen. Doch ist es mit Gefahren verbunden, da viele Wiesenblumen Gifte enthalten, die bei zarten Kindern Hautausschläge und Fieber, Erbrechen und sonstige Störungen verursachen. Deshalb lasse man kleinere Kinder nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken und belehre die größeren über den Giftgehalt mancher Blumenarten.

Da ist z. B. vor allen Hahnenfußarten zu warnen. Sie haben einen ätzenden Saft, der Hautausschläge und Geschwüre verursacht. Tausendschönchen, Goldköpfchen und Sumpfdotterblumen zählen auch zu dieser Art. Der ebenfalls gelb blühende Giftlattich wirkt durch seinen Saft betäubend, erregt Schwindel, Erbrechen und Schlafsucht. Die reizende Waldanemone verursacht durch ihren Saft auf zarter Haut brennende Blasen. Als Gegenmittel kommt Zitronensaft oder Essig äußerlich, Wein oder schwarzer Kaffee innerlich angewendet in Frage. Sehr giftig sind die helmartigen blauen Blüten und Blätter des Eisenhutes. Sie erzeugen Fieber, Kolik und Delirien, ja selbst Krämpfe. Wein, Essigwasser, schwarzer Kaffee lindern die Erscheinungen.

Beim gefleckten Schierling sind die Fruchtkapseln die Giftträger. Hiergegen wendet man Milch und Rizinusöl oder Zitronensaft an, hole aber sofort den Arzt, wenn Verdacht vorliegt, daß die Pflanzen in den Mund gesteckt worden sind. Denn dadurch sind schon Todesfälle verursacht worden. Dasselbe gilt vom Schwarzen Bilsenkraut, den Blüten des Goldregens, sowie vor allem vom Roten Fingerhut, der mit seinen prachtvollen, traubenförmigen Blüten die Kinder entzückt. Sein Stengel birgt starkes Gift, das eine nachhaltige Nervenschwäche zeitigt. Schließlich sei noch vor der im Herbst blühenden Herbstzeitlose gewarnt, die man von Kindern niemals pflücken lassen sollte.

Dem Hilfswerk Mütter und Kind dienst Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSV.!

Ansteigende Kurve der Verkehrsunfälle in Baden

Die Straßenverkehrsunfälle im Monat April 1938.

bld. **Karlsruhe**, 7. Juni. Die Kurve der Straßenverkehrsunfälle scheint in diesem Jahr früher anzusteigen, als dies sonst der Fall war. Denn während im vergangenen Jahr 1937 die Zahl der Straßenverkehrsunfälle in den Monaten März und April ungefähr gleich groß war, stieg sie in den gleichen Monaten des laufenden Jahres von 771 auf 899 an. Verglichen mit dem gleichen Monat des Vorjahres beträgt die Zunahme im diesjährigen Monat April 138 Unfälle oder 18,1 Prozent. Hierbei ist allerdings zu beachten, daß die Osterfeiertage, die naturgemäß einen stärkeren Verkehr bringen, dieses Jahr im Monat April lagen, im vergangenen Jahr dagegen im Monat März.

Noch größer als die Steigerung der Zahl der Unfälle ist die Zunahme der Unfallopfer. So hat sich die Zahl der getöteten Personen von 11 auf 25 erhöht und die Zahl der Verletzten von 487 auf 620. Insgesamt wurden bei 508 Unfällen (i. Vj. bei 412) Personen verletzt oder getötet. Dagegen gab es bei 391 Unfällen nur Sachschaden.

Beachtenswert ist, daß die Zahl der Unfälle, an denen Kraftfahrzeuge beteiligt waren, von 685 auf 848 anstieg. Entsprechend hat sich denn auch die Zahl der unfallbeteiligten Kraftfahrzeuge erhöht und zwar von 933 auf 1224. Daneben ist aber auch die Zahl der unfallbeteiligten Fußgänger ganz wesentlich gestiegen (von 116 auf 155), während die Zahl der übrigen Verkehrsteilnehmer ungefähr gleich groß geblieben ist.

Verursacher des Unfalls war in 751 Fällen das Kraftfahrzeug (im Vorjahre in 566 Fällen), in 112 Fällen (119) der Radfahrer, in 100 (67) der Fußgänger. In 52 Fällen lag die Ursache an dem Zustand der Straße (Glätte, Schlüpfrigkeit), in 17 Fällen bei der Witterung (starker Regen), während in 57 Fällen sonstige oder unbekannte Ursachen vorlagen.

Morgens Malzkaffee trinken heißt: den Tag gut beginnen!

fen das sympathische Tempo höher und höher die Appenzeller Berge und löst sich aus dem satten Blau des Himmels über ihren Waldkämmen die blaßblaue Kulisse des Alpsteins. Die Berge um das Rheintal entfalten sich und klingen ab in den Höhen um die Bregenzer Bucht. Im Hafen der deutschen Ostmark wird um die Mittagsstunde angelegt. Wer sich auskennt, läßt sich von der Pfänderbahn zum Mittagessen auf den 1200 Meter hohen schönsten Aussichtsberg des Seelandes schweben und trinkt sein Glas Tirolerwein hoch über der lebendigen Reliefkarte des Bodenseegebiets. Der kleine Rutsch in die Berge erfrischt das Auge. Man empfindet das wohltuend, wenn man dann im Boot durch die spiegelglatte Bucht zur Inselstadt Lindau hinüberpflügt und aus der Froschperspektive den prächtigen Hotelpalast Schachen, umrahmt von schönen alten Bäumen erblickt. Die altertümliche Halbinsel Wasserburg und das maurisch anmutende Schloß Montfort lösen sich aus der reich gegliederten Uferlandschaft, die hinter immer neuen Landzungen neue schöngeschwungene Buchten verbirgt. In Friedrichshafen winkt der zweite Landausflug, der der Zeppelinluftschiffwerft gewidmet ist. Erst am späten Nachmittag geht es weiter. Ueber die Dörfer am Ufer, über die Obstgärten und das alte Meersburg in den Weinbergen steigt schon schattig der Abend herab. Die Landschaft ist in ein schräges gelbes Licht getaucht. In der Konstanzer Bucht schimmert der See in goldenen Tönen bis an den Rand der schwarzen Silhouette der Stadt, die wie aus dem gelben Abendhimmel herausgeschnitten ist.

Die Halbinsel Eichhorn trennt die Konstanzer Bucht vom Ueberlingersee. Die Ueberlinger-Seerundfahrt beginnt dort an der vordersten Landspitze. Wie ein breiter heiterer Fjord streckt sich der See nach Norden, umschlossen von grünen Hügeln und blauen Bergzügen. Der Fährehafen Staad ist noch ganz das Fischerdorf von einst. Der Weiler Egg an der Mainaubucht und Litzelstetten auf der Anhöhe über dem See wiederholen in einfachen ländlichen Varianten die barocke Melodie der Insel Mainau. Erst bei Wallhausen kommen die Waldberge dicht ans Ufer heran und geben dem stillen walddunkeln See sein seltsames schwermütiges Gesicht. In diese schattigen Bergwälder führt der Ausflug zur Marienschlucht und nach Bodman, der ehemaligen fränkischen Kaiserpfalz. Durch die breite Bucht von Ludwigshafen wendet das Boot dem gegenüberliegenden Ufer zu. Sipplingen am Fuße der Hödinger Berge bereitet auf die Heidenhöhlen und die uralte Goldbacher Kapelle vor. Ueberlingen, die alte Reichsstadt, zeigt im Vorübergleiten ihre alten Wehrtürme. Die Birnauer Klosterkirche wächst wie eine steinerne Blume aus grünem Hügelhang über dem See. Im seichten Uferwasser der schilfigen Uhldinger Bucht steht wie vor vier Jahrtausenden das Pfahlbauerdorf, und dann löst sich wie ein wuchtiger Eckpfeiler die Meersburger Schlösserfront aus den Reben. Und der Kreis rundet sich mehr und mehr, je näher das Boot wieder dem Konstanzer Eichhorn kommt.

Genau im Westen von Konstanz liegt der Untersee. Wer dorthin will, fährt am besten den Rhein hinab am alten Schloß Gottlieben vorbei. Dies ist auch der Weg der Untersee-Rundfahrt. Hinter Gottlieben treten die Schilfufer des Stromes auseinander und weiten sich zum Ermatinger Becken. Auf die Riedlandschaft mit den brütenden Möven und Wildschwänen folgt der feingezeichnete Strand der Insel Reichenau, stille grüne Buchten, in denen wie in dunklem Glas die Spiegelbilder der Pappeln und der alten Kirchen stehen. Um die Westspitze der Insel geht es ein Stück weit in den Gnadensee, der zwischen den lachenden Ufern der Insel Reichenau und des Bodanrücks tiefblau leuchtet. Dann steigen fern aus dem Wasser die Wäldchen der Halbinsel Mettnau, wo von den Schilfufern des Naturschutzgebiets die Fischreiher auffliegen. Beim Strandbad wird angelegt, um das Scheffelschlößchen und die wiederaufgebaute dort ausgegrabene Steinzeitsiedlung anzusehen. Das Boot hält jetzt auf das Schweizer Ufer zu. In der Abendsonne leuchten die Schlösser in den Hängen des Seerückens auf und ruhen warm und friedlich die Fischerdörfer am Ufer. Hoch am Himmel fliegen Möven und rudern schwerfällig Reiher ostwärts zum Ried, während im Westen die Sonne am glühenden Horizont hinter dem Schienerberg versinkt und der ganze See in den feurigen Farben des Sonnenuntergangs aufzubrennen scheint.

So fügt sich das Erlebnis der drei Seen, wie es auf den Seerundfahrten uns aus der Landschaft entgegentritt, zusammen zur abgerundeten Kenntnis des Bodensees. Und es ist damit möglich geworden, das vielgestaltige Land am See in ganz wenigen Tagen in seiner ganzen Fülle zu schauen.

Humor

Schwäbische Sprichwörter und Redensarten.

A' ra g'scheita Katz goht au a Maus naus. — I be' do g'standa, wie dr Ochs en dr Apothek; oder: wie dr Ochs am Berg.

Zu de' Leut komma, desch anders als bei de Leut sei'! Ma' derf d' Leut et wegschmeißa, bloß naloehne, (Hinlehnen) no ka' ma's langa, we' ma's braucht. — 's mueß au so Leut gea.

Besser a Laus im Kraut, als gar koi' Floisch. — 's geit et lauter Fangtäg, 's geit au Hangtäg. — Dui isch koi Boh wert.

Ma' secht et, ma sait, ma sait ma secht. — A gueter Stolperer fellt (fällt) et glei' (gleich). — D' Welt isch a Narrehaus: De G'scheite hot ma ei'g'sperrt, ond de Narrete laufat so rom!

Das Pech. „Weißt du, Max, deine Schwägerin spricht aber entsetzlich viel!" — „Ist mir auch schon aufgefallen. Mir scheint bald, die haben sie mit einer Grammophonnadel geimpft."

Seine Ahnung. Der junge Ehemann sah die Feuerwehr vor seinem Hause stehen. Und dann murmelte er ahnungsvoll: „Was meine Frau wohl heute hat wieder kochen wollen?"

Ein strenger Winter. „Du siehst so bedrückt aus, alter Freund!" — „Ja, meine Frau ist daran schuld . . . jedes Jahr wünscht sie sich einen neuen Pelzmantel!" — „Ist es möglich, wozu braucht sie denn bloß all die vielen Pelze?" — „Vielen Pelze? Bis jetzt hat sie noch keinen bekommen!"

Treue Gäste. Jedes Jahr trafen sie sich beim Sternenwirt. — Der Wirt begrüßte die Getreuen. „Sie kommen schon lange zu uns, meine Herren!" — Bimm nickte: „Vor zehn Jahren war ich schon hier!" — Bamm ergänzte: „Ich saß schon an diesem Tisch, als Sie hier noch nicht Wirt waren!" — Der dritte seufzte: „Ich bin der älteste Gast. Ich kenne noch dieses Tischtuch, als es rein und sauber war."

Das ist noch gar nichts. „Du, in der Zeitung steht, daß es in Schweden über 6000 Analphabeten gibt!" — „Bei uns ist es noch viel schlimmer . . . in unserer ganzen Stadt konnte ich nicht eine einzige Person auftreiben, die ihren Namen unter meine Wechsel schreiben kann!"

Küsse ohne Zahl. Kurt küßte innig. — Kitty seufzte: „Ich bat Sie doch schon dreimal, aufzuhören, mich zu küssen!" — Kurt sagte: „Ich habe doch auch schon dreimal aufgehört!"

Der rechte Doktor. „Nun, was hat der Arzt gesagt, Lotte?" — „Denk dir nur, Männe, er hat mir vor allem erst das Singen verboten." — „Hab ich dir nicht gleich gesagt, zu dem Manne habe ich Vertrauen!"

Redaktionslehrlinge. „Diese Nacht ist der Herr Bürgermeister verschieden. Unter welcher Rubrik bringen wir das?" — „Unter „Verschiedenes" selbstverständlich!"

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Teichmann.

Breisgauer Sonntagsblatt
Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten".
Nr. 24 Emmendingen, 12. Juni 1938

Der Augustusburger Prinz

Humoristische Erzählung aus der Zeit des Kurfürsten August II. von Sachsen von Karl Neumann-Strela

11. Schluß (Nachdr. verboten)

Es hatte der Gräfin stets geschienen, als ob ihre zwar kleine, aber ihr dennoch unbequeme Gegenpartei den Prinzen zu ihrem Verbündeten zählte, und sie verschwieg sich nicht, daß bei einem plötzlichen Regierungswechsel sie Sturz von ihrer Höhe und Wohnung auf dem Königstein zugleich treffen könnte. Jetzt war jedoch der Augenblick gekommen, den Prinzen zu gewinnen und in ihr Lager zu ziehen. Ging nicht aus den Worten der Brockdorf hervor, daß die Höflinge gestutzt und sich einen Moment gefragt hatten: Wer ist von Gottes Gnaden? — Wie mußte den Prinzen das verdrossen haben! Jetzt ihm schmeicheln, wo er verwundet war, jetzt ihm Balsam in die Wunde zu träufeln — und er war gewonnen, und sie hatte, wenn auch einst den Sturz, so doch nimmermehr den Königstein zu fürchten!

„Besorge mir die Sänfte!" rief sie dem Fräulein zu.

„O", jauchzte die Brockdorf, „wie werden Seine Majestät entzückt sein!"

Ohne sich umzukleiden ließ sich die Gräfin durch die Galerie in das Schloß tragen. Die kleine Brockdorf durfte ihr folgen. Der Huissier rief ihren Namen in den Saal; der Oberhofmarschall wiederholte den teuren Namen. Die Herren und Damen bildeten wieder eine Gasse, als wäre die Gräfin eine Prinzessin von Geblüt, und der König eilte seiner Sonne entgegen.

Er bot ihr den Arm. Sie schlug ihn dankend aus. Ohne die Herren und Damen eines Grußes zu würdigen, schritt sie rasch durch den Saal. Absichtlich glitt ihr Auge nur ganz flüchtig über Prinz und Mädchen hin. Sie wollte zeigen: Ich stutze nicht, ich brauche mich nicht zu besinnen, mich leitet das Herz, das Gefühl, die Liebe in der Brust! Und jetzt blieb sie stehen vor — Lieschen, verneigte sich tief, sehr tief und rief dann, zur zitternden Brockdorf gewendet, mit lauter Stimme durch den Saal: „Dies ist der Prinz von Gottes Gnaden!"

Schwindlig darf ein Kameramann nicht sein.

Nr. W 43. Mater Tobis-Olympia

Wie ein Erdbeben lief es über die ganze Versammlung hin. Drei Damen bereiteten sich auf eine Ohnmacht vor, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

Der König erhielt zuerst die Fassung wieder. Mit furchtbarem Blicke und einer Bewegung nach seinem Sohne rief er laut: „Der Prinz bedankt sich bei Ihro Gnaden für dieses Kompliment!"

„In der Tat sehr verbunden", rief der Prinz.

Einen Moment stand die Sonne verfinstert da. Dann aber konnte sie wieder lächeln und flüstern: „Eure Majestät belieben sich bei dieser Komödie zu amüsieren. Hat Eurer Majestät untertänigste Dienerin ihren Zweck, einen kleinen Beitrag zur Komödie zu liefern, erreicht?"

Verlorene Mühe! Dieser Einfall errettete sie nicht, das Auge des Königs blieb finster. „Madame", sprach er mit schneidender Stimme, „Sie sind noch sehr leidend. Sie bedürfen auf einige Zeit der größten Ruhe. Die Migräne ist diesmal hartnäckiger denn je, und Sie werden sehr wohl tun, sich sofort zurückzuziehen. — Lieber Oberhofmarschall, Frau Reichsgräfin von Cosel wünscht Ihren Arm!"

Durch die Gasse schritt sie dahin, fest, stolz, einen tödlichen Pfeil im Herzen, aber glatten Angesichts. Sie wußte, daß sie Spießruten lief, sie fühlte jeden Blick wie eine Rute auf sich gerichtet: Niemand aber sollte an ihrem Gange merken und in ihren Augen lesen, daß ein Pfeil in ihrem Herzen steckte. Wußte sie doch recht gut, daß der, der ihr den Pfeil ins Herz gestoßen, ihn mit Schmeichelworten wieder herausziehen würde — bald, sehr bald!

Ihr nachblickend, raunte ein Kammerherr dem andern ins

Ohr: „Diese Bettle! Ob sie perdu ist?"

„Liebster, wo denken Sie hin! Tritt eine Schlange, und sie erhebt umso furchtbarer das Haupt!"

Als dann die erlauchte Gesellschaft ganz allmählich wieder ruhiger zu atmen begann, drehte sich der König nach Lieschen um. „Also eines Zeugmachers Tochter aus Annaberg? Laß in Kürze Dein Leben wissen."

Das Mädchen setzte sich in Positur. Nach und nach hatte sie sich an die Gesichter und allen Glanz um sie her gewöhnt. Mit vielem Anstande und guten Manieren, die sie Günther und seinen lieben Nachbarn geschickt abgesehen hatte, fing sie ihre Erzählung an, und ihr liebenswürdiger Wirt, der sich einigermaßen wieder erholt hatte, hing in höchster Spannung an ihrem Munde.

Sie erzählte von ihrer Geburt bis zu Roberts Ankunft auf Augustusburg. Häufig unterbrachen sie die stereotypen Rufe der Höflinge: „Allerliebst, süperbe!" und Günthers höchst etiquettenlose Verwünschungen. Dann aber kam die Hauptsache, die sie geschickt an ihre Erzählung zu knüpfen verstand — die Verteidigung.

„Hab' ich denn," rief sie Herrn von Günther zu, „mich nur ein einziges Mal für den Kurprinzen ausgegeben? Hab' ich dem Herrn nicht gesagt, daß ich zur Führung eines so hohen Titels durchaus nicht berechtigt sei?"

„Oberfischmeister," fragte ihn der König, „was erwidern Sie?"

„Diese Natter!" ächzte Günther. „Es ist himmelschreiend! Wie sie sich krümmt und windet, wie sie nach Schlupfwinkeln förmlich sucht —!"

„Ah bah, mit Ihren geistvollen Gleichnissen verschonen Sie uns! Keine Ausflüchte! Kurz und gut, hat die Person sich für den Prinzen ausgegeben, oder nicht? Antwort!"

„O, Majestät," rief der Aermste nach einigem Besinnen, „dies ist eine so abgefeimte Personage, daß — daß —"

„Zur Sache! Man kann Sie zwingen, beim Kreuze zu schwören; — Also?"

„Direkt ausgegeben allerdings nicht, Majestät, indessen — aber — kein Zweifel, daß —"

„Daß Ihre Weisheit das Mädchen zum Prinzen gemacht hat . . . Was hat die Jungfer weiter vorzubringen?"

„Ich habe," fuhr Lieschen fort, „weder die Börse mit Dukaten verlangt, die übrigens noch unangerührt, ganz wie ich sie bekommen, im Schreine liegt —"

„O, gütiger Himmel!" rief Günther dazwischen.

„Sie werden schweigen! . . . Weiter!"

„Ich habe weder die Börse, noch die prächtigen Kleider und den Degen verlangt, sondern Herr von Günther hat mir trotz meiner wiederholten Weigerung alles aufgedrungen, auch den Namen „Graf von Holstein"."

„Sie bestätigen das?" fragte der König.

„O, Majestät, jetzt bin ich im Klaren über dieses Weib! Sie hat mich ruinieren wollen — sie hat mich ruiniert!"

„Aha, Sie gefallen sich in Ausflüchten, denn Sie schämen sich Ihres Ja! . . . Nur weiter!"

Lieschen fügte noch hinzu: „Als mir der Herr für meinen Robert schöne Zimmer und Kleider anbot — hab' ich denn irgend etwas davon angenommen? Auf Stroh hat er geschlafen, und mit den Leuten hat er gegessen. Auf das bißchen Kost, wo so viele essen, kommt es doch nicht an!"

„Nun, Oberfischmeister, Sie bestätigen auch das?"

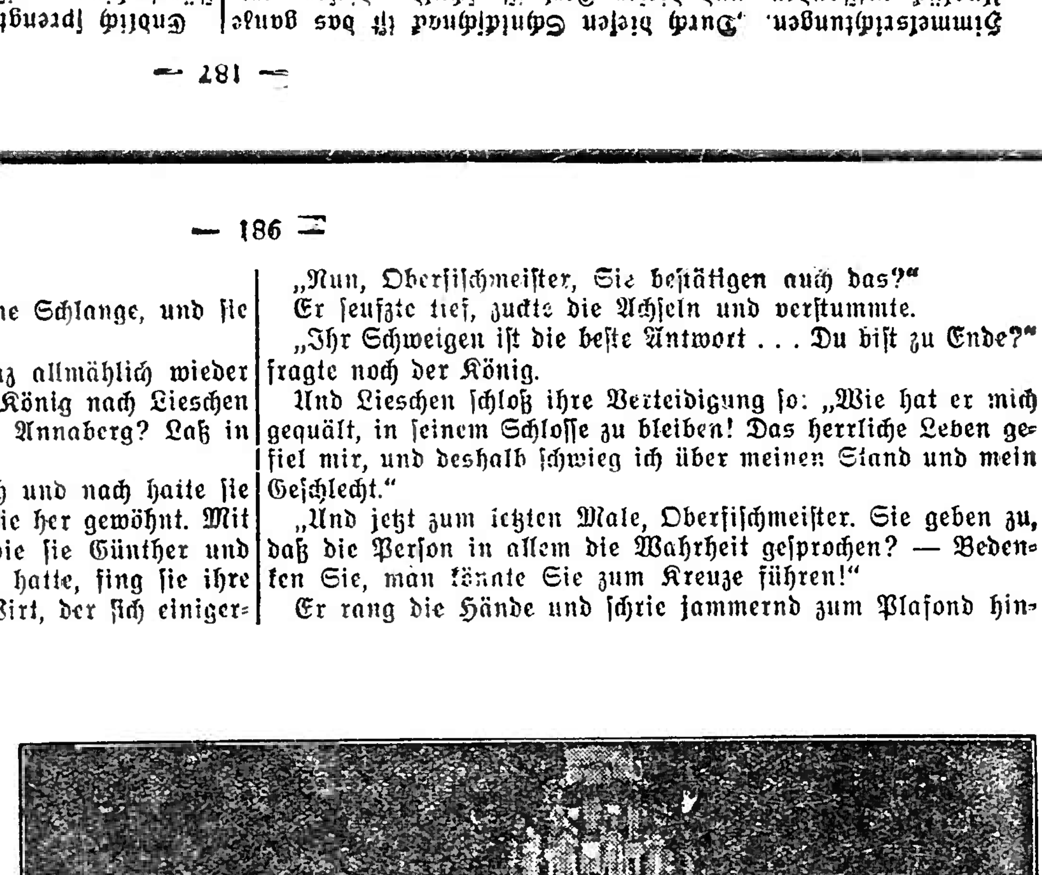
Er seufzte tief, zuckte die Achseln und verstummte.

„Ihr Schweigen ist die beste Antwort . . . Du bist zu Ende?" fragte noch der König.

Und Lieschen schloß ihre Verteidigung so: „Wie hat er mich gequält, in seinem Schlosse zu bleiben! Das herrliche Leben gefiel mir, und deshalb schwieg ich über meinen Stand und mein Geschlecht."

„Und jetzt zum letzten Male, Oberfischmeister. Sie geben zu, daß die Person in allem die Wahrheit gesprochen? — Bedenken Sie, man könnte Sie zum Kreuze führen!"

Er rang die Hände und schrie jammernd zum Plafond hinauf: „An den Galgen wird sie nicht mehr kommen können, aber wer gibt mir mein schönes, schönes Geld wieder?"



Das Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig bei einer nächtlichen Feierstunde. (Wagenborg-M.)

„Armer Mann!" rief der König. „Fürwahr, die Aehnlichkeit hat Ihnen einen bitterbösen Streich gespielt! — Doch genug, wir sind im Klaren. Kehren Sie jetzt nach Ihrem Schlosse zurück. Sie werden bald von mir hören, bald. — Gehen Sie, gehen Sie!"

Er rang wieder die Hände und machte Miene, sich zu den Füßen des Monarchen zu werfen. Dieser aber rief noch einmal und befehlender: „Gehen Sie!" — und laut ächzend, einem geknickten Rohre ähnlich, wankte der Aermste hinaus.

„Wo ist Dein Robert geblieben?" fragte der König.

„Er wollte zu Fuß herkommen und wird draußen auf mich warten."

„Lieber Hofmarschall, eine Mission für Sie. Lassen Sie nach diesem Robert forschen und sorgen Sie für sein und des Mädchens Unterkommen. Jungfer Apitz, folge diesem Herrn. Das Weitere findet sich bald."

Der Hofmarschall, über diesen Befehl, sich mit Plebs zu befassen, tief entrüstet, verneigte sich lächelnd.

„Mesdames et Messieurs" . . . Der König entließ das Publikum. „Mein Sohn, folge mir in mein Kabinett. In der Tat, das Mädchen ist unschuldig!"

— — — — — — — — — —

Herr von Günther tobte durch sein Schloß.

„Der Schnickschnack des gemeinen Kerls!" schrie er nach allen

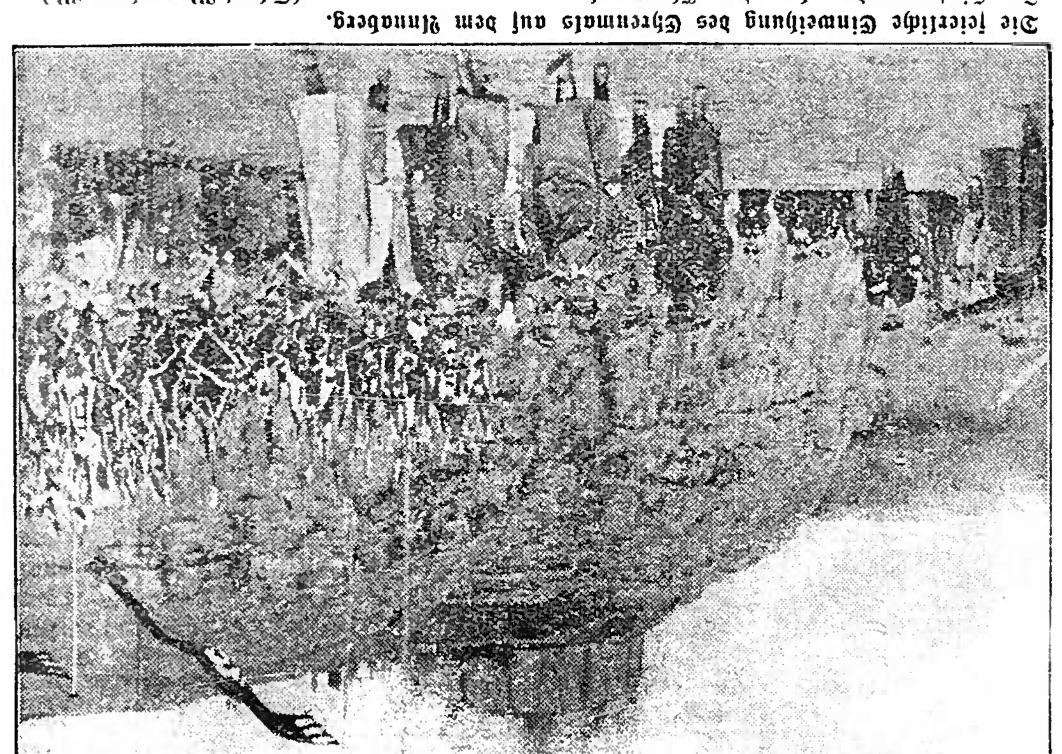
Himmelsrichtungen. „Durch diesen Schnickschnack ist das ganze Unglück entstanden, und dieser Kerl ist schuld, dieser erzgemeine Kerl! Dafür soll er mir büßen! Noch dreimal wird er durchgepeitscht, noch dreimal!"

Das erste war, daß er zum bewußten Schreine stürzte und die Börse mit den Dukaten an sein zerrissenes Herz preßte.

Das zweite war, daß er Hedwiga von Schöning, die geliebte Nichte, Monsieur Anselme, den Mohr, die Mägde, Diener und Küchenjungen zu „allen hundertausend Teufeln" jagte.

Nur Liese blieb, dem Herrn zu kochen, und Friedrich, ihn zu bedienen.

Das dritte war, daß er Friedrich anschrie: „Jeder Bettler,



Die feierliche Einweihung des Ehrenmals auf dem Annaberg. Im Hintergrunde, oben, das Ehrenmal. (Scherl-Wagenborg-M.)

ob Kerl oder Weibsbild, wird mit Hunden vom Hofe gehetzt!"

Ein Lichtstrahl aber fiel in seine Nacht: „Sie werden bald von mir hören, bald," hatte ihm der König gesagt.

Was konnte das anders bedeuten, als daß ihm der großmütige König eine Entschädigung anbieten würde? Und er war fest entschlossen, eine jede Summe dankbar anzunehmen.

Also das vierte war, daß er Friedrich befahl: „Wenn einer von Dresden aus dem Schlosse kommt, so soll er etwas zu essen bekommen . . ."

In der Hauptstadt herrschte die höchste Spannung. Ein jeder sah dem Ausgang der Affäre Günther-Apitz mit Herzklopfen entgegen. Allein der Ankläger ließ noch immer auf sich warten, obgleich die Herren Rechtsgelehrten und Räte in den Kollegien schon die Köpfe zusammensteckten und die Schreiber in den Gerichtsstuben Papier und Federn schon zurechtlegten.

Aber zum Leidwesen der gesamten Bevölkerung blieben öffentliche Anklage, Verhandlung und Verurteilung gänzlich aus. Der König selbst hing der Komödie einen Schluß an und hatte die Gnade, das Urteil höchsteigenhändig niederzuschreiben. In seinen Augen war es dem Mädchen gelungen, sich völlig weiß zu waschen. Welch ein Hochgenuß für den König, das Urteil selbst zu fällen! Ob etwa die Herren Minister anderer Meinung waren, was brauchte sich ein absoluter Monarch darum zu kümmern?!

Mit Zittern sah Herr von Günther der allerhöchsten Botschaft entgegen.

Endlich sprengte der ersehnte Kurier auf den Hof. Günther stürzte hinaus, riß ihm ein großes Schreiben aus der Hand und stürzte wieder hinein. „Essen für den Kerl!" rief er Friedrich noch zu.

Er brach das Siegel auf — er überflog das Schreiben — er taumelte und stürzte mit einem grausigen Schrei zu Boden. Hatte ihn die längst gefürchtete Apoplexie endlich ereilt.

Die furchtbarste Stelle im furchtbaren Schreiben lautete so: „Weil also aus dem Stand der Dinge zu unserem plaisir genugsam hervorgegangen ist, daß der von Günther an Jungfer Apitz Wohlergehen den größten Anteil genommen hat, und weil wir von vornherein fest überzeugt sind, daß der von Günther an Jungfer Apitz fernerem Wohlergehen auch den größten, von uns gern gesehenen Anteil nehmen wird, so tun wir dem Günther hiermit kund, daß er der Jungfer Lieschen Apitz, oder der Wendelmuthin, auf ihre ganze Lebenszeit täglich einen Reichstaler zum Unterhalte geben soll."

Unglücklicher Oberfischmeister! Die barmherzige Apoplexie hatte ihn nicht ereilt. Nach einer Stunde schlug er die Augen auf und wurde des Haarsträubenden sich wieder klar bewußt. Dahin der Lichtstrahl, dahin! In ihm und um ihn war es rabenschwarze Nacht. Er wankte vom Boden auf, er tobte wieder durch sein Schloß und schrie nach allen Himmelsrichtungen: „O, diese hundertmillionenmal verfluchte Aehnlichkeit! O, diese Natter von Weib, diese erzgemeine Schlange! Sie und der Blaukittel und Hedwiga, die Kutsche mit den Schimmeln, die Kleider, der Mohr, die Bedienten, der Koch, die Mägde, die Küchenjungen, die Nachbarn und Freunde — Tausende und Abertausende hat mich das gekostet, und nun soll mich die, die an allem Schuld ist, noch obendrein das jährliche Sümmchen von 365 Reichstalern kosten! Und sie ist noch so jung und so kräftig, sie kann ja alt, steinalt werden!"

Während der Aermste in dieser Weise seiner Verzweiflung Luft gab, herrschte in der Gesindestube des Hofmarschalls, wo Robert und Lieschen Quartier gefunden, ungeheure Heiterkeit. Da lag das Schreiben des besten, gütigsten Königs mitten auf dem Tische. Nachdem Seine Majestät die Jungfer benachrichtigt, daß er Herrn von Günther, den großmütigen Freund und Wohltäter der Armen, auf ihre ganze Lebenszeit zu ihrem Zahlmeister zu ernennen geruht, war er in seinem Schreiben also fortgefahren:

„Weil wir aber verhüten wollen, daß sich solche Komödie weder in unseren sächsischen noch polnischen Staaten jemalen wiederholen könne, so tun wir Dir hiermit bei Todesstrafe kund, daß du mit Deinem Geliebten unsere Staaten sofort zu verlassen hast und Dich niemalen wieder in selbigen blicken lassen darfst."

Wie herrlich war ihnen jetzt die Brücke gebaut! Sofort wurde das Bündel geschnürt. Leicht Gepäck, leichte Füße, leichte Herzen. Sie gingen ins Preußische und machten bald Hochzeit. Daß sie dort von dem Gelde des „großmütigen Freundes und Wohltäters" behaglich gelebt, daß Robert gearbeitet und Lieschen geholfen, wenn sie kein Kindchen zu wiegen hatte, daß Vater Apitz der Tochter verziehen und in ihren Armen sein Leben beschlossen — das alles versteht sich von selbst.

Eins aber ist der Erwähnung noch wert. Die Herren Rechts-

„Die Hälfte", gestand Krischan der Wahrheit gemäß und ahnte nicht entfernt, was das mit dem Befund zu tun haben sollte.

Das aber sollte er nun erfahren. „Na, sehen Sie", sagte der Wunderdoktor und schlug ihm jovial auf die Schulter, „die Hälfte haben Sie gebracht. Eben deshalb sehe ich hier auch nur sechs Stufen. Die anderen sechs sind eben in der anderen Hälfte!"

Dann schrieb er ein Rezept. Eigentlich war das unnötig, denn er verkaufte auch seine Medizinen gleich selber.

Krischan zahlte und ging.

Als er heimkam und sie ihn alle erwartungsvoll ansahen, sagte er bloß: „Aber der hat mir den Star gestochen. Ik wull ihm für ein' Schwindler halten. Jo, Mahlzeit: der wußte sogar, wieviel Sprossen der Hinnerk runnergefallen is!" Und trotz allem ist der Hinnerk sogar wieder gesund geworden.

Zünfte in der ehemaligen Markgrafschaft Hochberg

(Schluß)

III. Die Schuhmacherzunft.

Diese wurde aufgerichtet auf der gedruckten Ordnung des Schuhmacherhandwerkes vom Jahre 1622. Die Zunftartikel enthalten genaue Vorschriften über die Ausübung des Handwerks und die Anforderungen an die Meister, Gesellen und Lehrjungen. Die schriftlichen Aufzeichnungen über die Zunft beginnen aber erst mit dem Jahre 1738 und schließen mit dem Jahre 1818 ab. Eine Fortsetzung der Akten besitzt das zuverlässige bad. G.L.A. nicht.

Was über die Zunft aufgezeichnet wurde, folgt kurz:

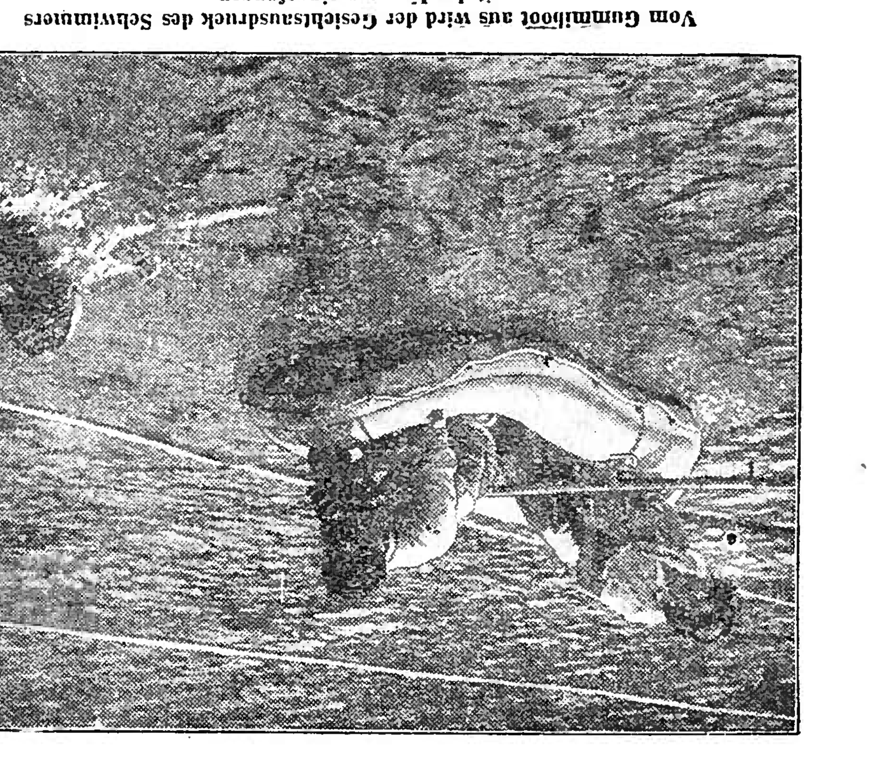
Die Schuhmacherzunft hat in der ersten Hälfte des Jahres 1738 hier eine Versammlung abgehalten, worin über verschiedene Mißstände im Handwerk Klage geführt und um deren Abstellung bei der fürstl. Regierung nachgesucht wurde.

1738. 28. 6. erging ein fürstl. Erlaß, dessen Inhalt kurz wiedergegeben wird:

„1. Die Meister des Schuhmacher-Handwerks dürfen künftig keinen Kunden mehr in seinem Haus arbeiten, auch ebensowenig dem Kunden ins Haus gehen und die Arbeit daselbst zuschneiden, sondern es hat jeder Meister die zu verfertigende Arbeit in seinem Haus zu machen und wann auch schon der Untertan das Leder darzu hergibt, solle solches dem Schuhmacher ins Haus gebracht und die Arbeit allda zugeschnitten werden, alles bei vier Reichsthaler Strafe, so jeder Meister, der diese Ordnung übertritt, zu bezahlen auf das nachdrücklichste angehalten werden wird, ferner und 2.tens solle kein Meister des Schuhmacherhandwerks künftig sich unterstehen, einen Kunden anzunehmen, der einem anderen Meister seine gemachte Arbeit noch schuldig ist. nicht weniger ist auch denen Untertanen verboten, bei einem anderen Meister zu arbeiten, ehe bevor der vorige um seinen Lohn und Gebühr vollkommen begnügt und befriedigt worden, welcher Teil hierwider handelt, der soll im Betretungsfalle nach Maßgabe der Zunftartikel der Herrschaft (=fürstl. Kasse) und der Zunft um 2 Reichsth. Reichswährung Strafe verfallen sein."

Der Markgraf war um das Wohl des Schuhmacherhandwerks sehr besorgt und zwar nicht allein wegen des eigentlichen Handwerks, sondern auch wegen der hohen Gebühren, welche die Zunftmeister bei gewissen Anlässen forderten. Zum Beweis dessen wird der folgende fürstl. Erlaß angeführt:

1746. 18. 1. Gleich Wir man seither verschiedentlich wahrnehmen müssen, daß von denen neu angehenden Meistern, insbesondere aber dem Schuhmacherhandwerk bei dem Meisterwerden auch Aufding und Ledigsprechen derer Lehrjungen solcher excessio (= Anlässen) großer Kosten an Meistermahl, Aus- und Einschreibegeldern, Gebühren und Diäten für die Ober- und Zunftmeister bei Machung des Meisterstückes, auch wann solches nicht in natura gefertiget, sondern dieserthalben gnädigst dispensiert worden, bezahlen worden müßten, daß dadurch dieselben gleich bei Anfang ihrer Nahrung (= Gründung eines eigenen Geschäftes) fast völlig entkräftet (= mittellos) und zu Grunde gerichtet, auch wann hernach dieselben, wie sich solches zum öfteren zuträgt, frühzeitig sterben, ihre hinterlassenen Witwen und Waisen notfolglich an den Bettelstab gebracht und unglücklich gemacht worden, müsse man aber diesem Uebel dahier durchaus abgeholfen wissen will, also wird dem Oberamt hiermit aufgegeben, daß es, wieviel in seinem Oberamtsdistrikt ein neuangehender Meister und Lehrjung des Schuhmacherhandwerks sowohl vermög der Zunftartikel, als auch der Observanz und Handwerksbrauch usw. bezahlen müssen, berichte. Hierauf berichtete das Oberamt am 6. 4. 1746:



Vom Gummiboot aus wird der Gesichtsausdruck des Schwimmers mit der Kamera eingefangen. Im Boot Leni Riefenstahl und Hans Ertl. (Tobis-Olympia)

Nr. W 16

Ein Lehrjung beim Aufding muß bezahlen:
In das Handwerk vermög Artikuls = 1 fl.
In das Pforzheimer Waisenhaus kraft fürstl. VO. = 1 fl. 30 kr.
Tagesgebühren nach bisheriger Observanz:
dem Zunftmeister 30 kr.
dem Laden- und beiden Viertelmeistern 20 kr. = 1 —
Zehrung ist nach dem Zunftartikel erlaubt auf die Person = 1
Beim Ledigsprechen:
Muß wieder all obiges bestritten werden, ausgenommen der Gulden in das Handwerk cessiert.
Bei Meisterannahme:
Meistergeld, wovon gnädigster Herrschaft die Hälfte gebühret nach den Artikeln:
Ein Meistersohn 5 fl.
Ein Anderer 8 fl.

Die Comburg bei Schwäbisch Hall inmitten des romantischen Burgenlandes, ist eine in ihrer Geschlossenheit unübertroffen wirkende Anlage eines befestigten deutschen Klosters, beherrschend auf einem Bergkegel gelegen. Die von einem Grafen von Rothenburg-Comburg 990 erbaute Burg wurde 1079 von Graf Burkhard in eine Benediktinerabtei umgewandelt, erhielt bald die Reichsunmittelbarkeit und wurde 1489 Chorherrenstift, 1802 württ. Staatsbesitz. Ein 6eckiges romanisches Gebäude im Hof war anscheinend teils Baptisterium, teils Oratorium. Die Stiftskirche beherrscht die ganze Anlage, ihre romanischen Türme stammen aus dem 12. Jahrh., die Kirchenhalle selbst wurde im Barock- und Jesuitenstil 1707—1715 an Stelle einer romantischen Basilika errichtet und enthält den berühmten romantischen Kronleuchter, welcher bereits 1140 von dem Abt Hartwig gestiftet worden war. An die Kirche schließt sich ein romanischer Kreuzgang, sowie die Josephs- und Schenkenkapelle an mit sehenswerten Grabmälern der Schenken von Limpurg. Ein Wehrgang führt um die ganze befestigte Anlage. Von hier schaut man hinunter ins tiefe Tal des Kochers und hinüber nach dem prächtigen mittelalterlichen Schwäbisch Hall, welches heute ein vielbesuchtes Solbad ist.

Das Meisterstück wird jederzeit in natura gefertiget und solcher wegen nichts gefordert.

Für eine Maaß Kant (= Maß-Kanne) nach den Artikuln muß in Geld bezahlt werden:
Ins Pforzheimer Waisenhaus = 1 fl. 30 kr.
Wandergeld, wovon die Herrschaft die Hälfte hat, vor jedes Jahr so ihm mangelte = 10 kr.
(Die Zahl der Wanderjahre waren damals in der Zunftordnung festgesetzt und für jedes fehlende Jahr mußte nebenstehende Gebühr entrichtet werden.)
Zehrung oder sog. Meistermahl, höchstens auf die Person 1 fl., und kommt von Seiten der Zunft Niemanden darzu als die vier Vorgesetzte."

Es hat sich im Lauf der Jahre herausgestellt, daß die Zünfte und ihre Genossen ein schlechtes Fortkommen im Handwerk hatten. In Anbetracht dieser Klagen hat Markgraf Karl Friedrich unterm
5. 11. 1755 folgende Verordnung erlassen:

Uns ist mehrmalen vorgekommen, wasmaßen die Zunftgenossen an verschiedenen Orten Unserer Fürstl. Unterlande über Mangel der Nahrung klagen, solches aber daher rühre, daß einestheils sich nicht alle die erforderliche Tüchtigkeit auf ihrem Handwerk erworben und anderntheils ihre Zünfte allzusehr übersetzet seien, diesem nun für das Künftige die abhelfliche Maße zu geben, verordnen Wir hiermit, daß

Niemand vor dem 25. Jahr als Meister angenommen, insbesondere aber bei denen Schustern:

Folgendes in den Städten beachtet werden solle, daß von uns alle diejenige, welche als Meister in der Zunft aufgenommen werden wollen, vorher die gesetzten fünf Wanderjahre ordnungsmäßig erstehe und wann sie entweder zu Straßburg, Wien, Mannheim, Kassel, Frankfurt a. M., Dresden oder Berlin geraume Zeit in Arbeit gestanden haben, bei erlangter guter Geschicklichkeit vorzüglich der Meisterannahme in den Städten sich zu getrösten haben sollen.

1783. 28. 11. wurde von der Regierung die Verordnung über Meisterstück dahin abgeändert, daß entweder ein Paar Stiefel oder ein Paar Mannsschuhe oder auch wenn einer Meister in einem Hauptort werden will, ein paar Weiberschuhe also nur eines dieser Stücke und zwar von welcher Art Leder oder Zeug er will, zu verfertigen habe.

1793. 28. 9. erging das fürstl. Dekret:

Da man aus dem eingesandten Protokoll der von Johannes 1791/92 gestellten Schusterzunft Rechnung ersehen hat, daß diese Zunft beträchtliche Kapitalien erspart habe, so erachtet man allerdings für löblich, daß gedachte Zunft diese Kapitalien zur Errichtung einer Witwenkasse zu verwenden gesonnen sei.

Die Regierung machte den Vorschlag, die Angelegenheit zu verschieben, daß vielleicht für die Zunft der Fall kommt, das Geld für eigene dringende Bedürfnisse anzuwenden oder für Unterstützung armer Meistersöhne, die ein anderes Handwerk als das Schusterhandwerk lernen wollen oder zur Anschaffung eines Warenvorrats für bedürftige Mitglieder.

1818. 28. 10. beschwerten sich die Schusterzunftmeister beim Oberamt darüber, daß die Zunft beim Mittagsmahl in der heutigen Versammlung im Kronenwirtshaus Emmendingen (Krone-Post) nicht gehörig bedient worden sei, so habe der Zunftobergevater ihnen aufgekündigt. Sie wollten sich nicht dazu verstehen, die Herberge zu behalten, und sie seien im Adlerwirtshaus aufgenommen worden. Diese Verlegung wurde vom Oberamt genehmigt.

Mit obiger Niederschrift schließen die Aufzeichnungen über die Zunft ab, und es ist aber anzunehmen, daß sie bis zur gesetzlichen Aufhebung i. J. 1826/63 bestanden hat.

Die Zunft soll ein beträchtliches Barvermögen gehabt haben, aber die Unterlagen über die s. Zt. vorgeschriebene und vorgenommene Vermögensverteilung wie bei andern Zünften konnten auch nicht auf dem hiesigen Rathaus aufgefunden werden.

Bodensee-Rundfahrten

Wohl jeder Bodenseefahrer möchte gerne einmal eine richtige Seerundfahrt erleben. Auf solchen Fahrten, das empfindet man deutlich beim ersten Blick auf die Bodenseekarte, könnte man in der verwickelten Geographie und vielgestaltigen Landschaft des größten deutschen Binnensees rasch und mühelos heimisch werden. Wer nun diesen Sommer den See besucht, der hat seinen Vorgängern das erste Mal die Bodenseerundfahrten voraus. Er kann von Konstanz aus an drei Tagen auf drei Fahrten in die drei Seeteile, die 252 km Bodenseeufer vor seinen Augen vorüberziehen lassen, wie einen wundervollen Landschaftsfilm.

Weit und sonnenheiß breitet sich der Obersee von Konstanz nach Osten hin. Wasser und Himmel schmelzen in der blauen Ferne, fast ohne Uebergang zusammen und die schmalen Uferstreifen tauchen unter im Strahlen des gewaltigen lichtblauen Spiegels. In diesen Landschaftsraum führt die Obersee-Rundfahrt, immer entlang den sommerlichen Ufern. Aus den thurgauischen Baumgärten leuchten die im Grün verborgenen kleinen Ortschaften. Ländliche Städtchen tauchen hinter gepflegten Seeanlagen auf und lassen im gemächlichen Werktag ihrer Hä-

gelehrten und Räte hatten an dem Urteil Seiner Majestät gar vieles auszusetzen; wer aber hätte es wagen dürfen, des Königs Weisheit zu bekritteln? Und was Günther befürchtet, traf richtig ein. Die Wendelmuthin wurde alt, steinalt, und — Herr von Günther dazu.

Die lieben Nachbarn und Freunde beeilten sich natürlich, Herrn von Günther, dem Stüpidesten der Stüpiden, für immer den Rücken zu kehren. Und jetzt pries Baronin von Brinken sich überglücklich, daß ihre Hoffnung, die Herrin von Augustusburg zu werden, nicht in Erfüllung gegangen war. Denn als Günthers Gattin wäre sie doch entschieden mit blamiert!

Dem König fiel es übrigens nicht ein, den tödlichen Pfeil aus dem Herzen seiner Sonne zu ziehen. Ihre Gnaden die Frau Reichsgräfin fiel in Ungnade und wurde nach Schloß Pillnitz verbannt.

Und die Gefangenen auf dem Königstein? Erst nach dem Einzuge des Kronprinzen mit seiner jungen Gemahlin fühlte Serenissimus sich bewogen, dem Gefolge des Gnädigsten auf seiner großen Tour die Freiheit zu schenken. Auch die von Rosen-Wimpfenruh wurden derselben Gnade teilhaftig.

Zum Entzücken der alten, zahnlosen, rheumathischen Baronin ging es dann auf Wimpfenruh hoch her. Verlobung: Irene von Rosen mit Roderich Grafen Castell. Zufällig kam das Gespräch auf Hedwiga von Schöning. Sie stickte wieder in Seide auf Kanevas und — handelte damit . . . Ganz ausnahmsweise wurde auch von Günther erwähnt. Er lebte in seinem Schlosse, wie der Maulwurf in seiner Höhle. Der größte Menschenfeind!

— Ende! —

Der Wunderdoktor

Heitere Erzählung von Alfred Richter.

Krischan Brink — er hinkte ein wenig, ein bärenhafter, schwerer Mann — stellte die schwippende Leiter an den himmelhohen Birnbaum an, und Hinnerk, der halbflügge Zweitjüngste, klomm alsbald, einen Henkelkorb am Arm, hinauf. „Vorsicht!" schrie Vater Krischan ihm nach. „Jo!" krähte Hinnerk zurück, machte, dem zum Trotze einen besonders kühnen Tritt, und — unten lag er. Genau dem schreckensstarren Vater zu Füßen.

Und nun ging ein Gejammer los! Die Bäuerin kam gelaufen, die ganze Familie, das gesamte Dorf rannte herbei. Alle umstanden das Häufchen Unglück, und keiner konnte helfen. „Wo tut es weh?" — „Do!" deutete, mit Schluckauf vor Schluchzen, und „do!" der Hinnerk. Und sie bückten sich, zogen ihn kurzerhand aus und betrachteten ihn genau. Aber, das war das Komische, es war nichts zu sehen! Nichts. Kein Knochenbruch, keine Verstauchung, keine Zerrung, keine Beule, kein Fleck. Nichts. Und dennoch tat es ihm so furchtbar weh!

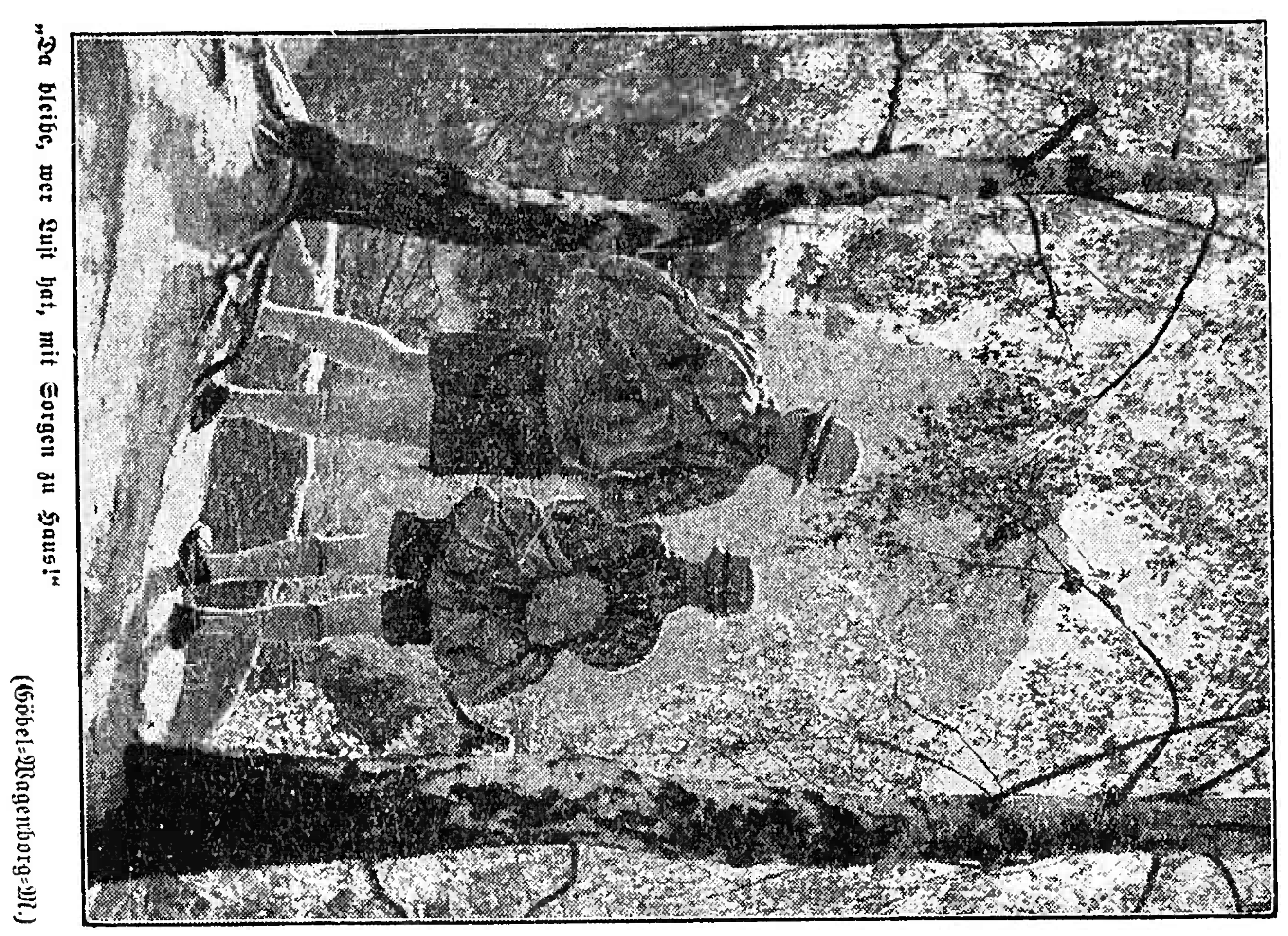
Da half alles nichts, man mußte zum Wunderdoktor.

Der Wunderdoktor wohnte drei Meilen entfernt in einem größeren Dorfe. Zu ihm lief alles hin. Der Doktor im Städtchen hatte jetzt viel Zeit zum Spazierengehen.

Der Wunderdoktor machte es den Leuten bequem. Er brauchte den Patienten selber gar nicht zu sehen. Der konnte zu Hause unter seiner dreifachen Lavaschicht von aufgetürmten Betten weiterschmoren. Der Wunderdoktor benötigte nichts als das „Wasser" des Patienten. Daraus ersah er alles.

Und also nahm der Vater Krischan das Wasser von dem noch immer vor sich hinwimmernden Hinnerk und fuhr damit zum Wunderdoktor.

Er kam zu einer äußerst günstigen Zeit. Niemand saß im Wartezimmer als eine freundliche Frau. Die freundliche Frau



„Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!" (Göbel-Wagenborg-M.)

kam mit Krischan Brink alsogleich in ein plätscherndes Gespräch. Das heißt, das Plätschern, das besorgte die Frau. Krischan, wie er nun einmal war, gab bloß im Telegrammstil gleichsam ausgespuckte Kurzantworten. Was ihm denn fehle? fragte die freundliche Frau.

Nichts. Aber seinem Hinnerk.

So? Was denn dann dem Hinnerk fehle?

Gestürzt.

Ah! Aus der Scheunenluke sicherlich?

Nö, Birnbaum.

Ochottochottochott! Und sehr hoch?

Nö, Mittel.

Ob er auch das Wasser mithätte?

Ja. Hier. Krischan zeigte es. Nun erzählte die Frau, was ihr alles fehle, und weshalb sie hier säße. Da hätte Krischan nun auch sagen können „Ochottochottochott!" Aber er sagte nichts.

Und dann tat sich die Tür auf, der Mondschein eines kahlen Hauptes strahlte herein, und der Wunderdoktor — er war es selbst — fragte mit einer wundersam geölten Stimme: „Wer ist dran von den Herrschaften, bitte sehr?"

Die freundliche Frau war dran. Sie zupfte an sich herum, gab sich einen Ruck, erhob sich und marschierte hinein. Krischan, unterweilen, denn er hatte ja nun Zeit, betrachtete das helle Fläschchen mit dem Hinnerk seinem Wasser und schüttelte den Kopf. Daß es Menschen gab, die das Zeug bloß anguckten und dann nun gleich wußten, was da alles war. Krischan selber, das mußte er gestehen, sah gar nichts. Er sah lediglich Glas mit „Wasser" dahinter, sonst nichts. Na, er war ja schließlich auch kein Wunderdoktor.

Und wieder ging die Tür auf, der Mondschein strahlte auf, und nun kam Krischan Brink dran. Er wuchtete sich hoch und stapfte hinein.

Als er drinnen stand, sah er sich vor allem einmal den Wundermann ganz genau an und war eigentlich enttäuscht. Viel war da nämlich nicht zu sehen. Krämer Schohfink sein Schwager drinnen in der Stadt, der immer die Aepfel von Krischan Brink kriegte, sah auch nicht dümmer aus, und Gastwirt Scholz auch nicht. Bloß, daß der noch Säbelbeine hatte. Beim Wunderdoktor bauten sie ein X.

Der Wunderdoktor seinerseits sah den Bauer Krischan Brink überhaupt nicht an; weil der kein Wasser war. Denn den Wunderdoktor interessierte auf der Welt an den Menschen nichts anderes. „Haben Sie das Wasser mit?" war denn auch die erste Frage.

Stumm reichte es Krischan Brink hin. „Nun bin ich neugierig!" dachte er.

Aber wie riß er die Augen auf, als der Wunderdoktor, kaum, daß er das Fläschchen gegen das Licht emporgehalten hatte, mit tiefer Ruhe sagte: „Ist von einem Jungen?"

„Jo!" machte Krischan Brink verblüfft.

Der Wunderdoktor schüttelte das Fläschchen ein wenig und schaute es wieder an. „Der Junge ist von einer Leiter gestürzt", sagte er so nebenbei.

Da ging aber dem wackeren Krischan Brink denn doch ein kleiner Seifensieder auf. Wie? Freundliche Frau im Wartezimmer. . . .?! Da stimmte doch was nicht? Und blitzschnell überlegte er sich mit echter Bauernschläue, dabei keine Miene verändernd, wie er diesen Wunderdoktor geschwind auf Herz und Nieren, vor allem aber auf Ehrlichkeit hin prüfen könnte, und verfiel auf einen genialen Einfall.

„All richtig", sagte er bedächtig. „Hinnerk, jo, der is gefallen, und von einer Leiter runter war dat ook. Aber, nu seggen's mi man: Vun welcher Sproß is der Jung woll runterkamen?" Und nun grinste er den Wunderdoktor voll und offen von Ohr zu Ohr an.

Der Wunderdoktor hörte ihm ohne ihn anzuschauen, mit schräg gestelltem Kopfe zu und rüttelte ruhig weiter an dem Fläschchen, sah das Wasser an und sagte: „Von der sechsten."

„Ha! Hat man ihn? Falsch" schrie Krischan Brink in hellem Triumphe und funkelte mit listigen Augen den Hereingelegten an, „dat war die zwölfte. nich die sechste!"

An der Sababurg im Reinhardswald (Weserbergland). (Linden-Verlag-Wagenborg-M.)

Da sah ihn der Wunderdoktor verwundert an. Es war das erste Mal, daß er überhaupt einen Blick auf diesen Be[illegible] warf. „Die zwölfte?" echote er, schaute das Fläschchen an. noch einmal den Bauer, dann wieder das Fläschchen.

„Jawull!" trompetete Krischan, „dat war die zwölfte, [illegible] die sechste!" Und er wollte schon dem Wunderdoktor das [illegible]chen abnehmen und etwas von Schwindel und dergle[illegible]zählen.

Da begann der Wunderdoktor zu lächeln. Es war ein [illegible]legenes Lächeln, daß Krischan Brink sofort stutzig, ja be[illegible] wurde. „Lieber Mann", sagte mild der Wunderdoktor, „[illegible] Sie mir auch das ganze Wasser gebracht — es ist so weni[illegible] oder vielleicht nur die Hälfte?"

Halbmast . . .

Von Erik Bertelsen.

Der zehnjährige Gustav kam in das Zimmer gelaufen: „Mutter — nun kommen sie — nun kommt Vater mit der „Möve" — sie sind schon im Fjord!"

Die Mutter erhob sich schwer. Sie hatte sich eben nach der großen schweren Wäsche etwas hingesetzt, um auszuruhen, ehe es Abend wurde.

Sie sah den Jungen an: „Wer sagt, daß sie kommen?"

„Ich habe es selbst gesehen. Ich kenne den weißen Flicken im Großsegel. Soll ich hinlaufen und es Signe erzählen?"

„Kümmere dich um deine Sachen," sagte die Mutter scharf.

Signe war mit Peters Kamerad Jörgen verheiratet. Die zwei Männer besaßen das Boot zusammen und fischten gemeinsam. Sie waren immer gut miteinander ausgekommen. Auch die beiden Frauen mochten sich gerne. Sie waren nächste Nachbarn und hatten einen ziemlich weiten Weg bis zu den anderen Häusern. Und es war Brauch gewesen, daß man sich täglich sprach und auf alle Weise gegenseitig half. Aber in letzter Zeit war es zu einer erbitterten Feindschaft gekommen. Sie hatten kein Wort mehr miteinander gesprochen, seit dem Abend, da Signe die verletzenden Worte sagte: „Ich will dir sagen, was du bist, Karen: du bist eine richtige Klatschliese!"

Karen wußte gut, daß sie ihren Mund zu wenig im Zaum hielt. Es kam vielleicht daher, daß sie so einsam wohnte und den Drang verspürte, ihr Herz zu erleichtern, wenn sie endlich unter Menschen kam. Sie wollte auch nicht ableugnen, daß sie zu anderen darüber gesprochen hatte, wie eingebildet und putzsüchtig Signe sei, und für eine verheiratete Frau viel zu freundlich anderen Männern gegenüber. Aber das war doch kein Klatschen! Erstens stimmte es, und dann hatte sie es nicht in böser Absicht geäußert.

Und was Klatschen anging, so hielt sich Signe gewiß nicht zurück! Hatte sie vielleicht nicht überall umhererzählt, daß Karen es nicht verstünde, mit ihren Kindern umzugehen, und daß sie nur gut erzogen wurden, wenn der Vater zu Hause war?

Nachtragend war sie auch. Sonst hätte sie sich doch versöhnlich zeigen können und ein wenig nur andeuten, daß sie einer neuen Freundschaft nicht abgeneigt sei. Karen ist die Feindschaft längst leid. Aber sollte sie sich demütigen und um Verzeihung bitten, wenn Signe ihr den Rücken drehte sowie sie Karen sah?

Aber ein dummer Zustand war dies schon. Besonders wenn nun die Männer zurückkehrten. Sie wußten hoffentlich noch nichts von der Sache. Und sie fürchtete, falls die Männer sich in den Streit einmischten, könnte vieles in Stücke gehen.

Gustav sah seiner Mutter in das finstere Gesicht: „Wollen wir nicht an den Strand?"

Sie antwortete mit einem matten Nicken. Dann band sie ein Tuch um das Haar und ging in den Hafen.

Zwischen den Häusern und dem Strand war ein schmaler Streifen Wald. Der schützte gut gegen den beißenden Nordwind im Winter. Aber er verbarg auch die Aussicht auf den Fjord. Karen mußte bis ganz an die letzten Bäume gehen, ehe sie das Boot sehen konnte.

Karen setzte sich auf das innere Ende der Bootsbrücke und ließ den Kleinen im Sande krabbeln. Die anderen Kinder spielten ein Stückchen weiter ab. Sie waren ruhiger als sonst, die Heimkehr des Vaters dämpfte ihre Lebhaftigkeit.

Gustav kam leise zu ihr und zog an ihrem Rock. Sie folgte seinem Blick und sah, daß Signe am Waldrand, halb von einem Baum verborgen, stand. So hatte sie also bemerkt, daß sie an den Strand ging und hatte gewußt, warum. Sie hielt ein Glas vor den Augen, so eine Art Operngleis, son kleines Ding, das nicht viel taugte. Karen drehte dem Wald den Rücken, obwohl sie mehr als gerne ein versöhnliches Wort mit Signe gewechselt hätte, ehe die Männer an Land kamen. Aber sollte sie wirklich aufstehen und zu Signe hingehen? Da kam Signe schon zu ihr. Karen entdeckte es erst, als sie rasche Schritte hinter sich hörte. Sie bekam einen heißen Kopf. Würden sie nun wieder Freundinnen werden, oder sich noch mehr verunreinigen? Sie saß ganz still, bis Signe zu ihr trat und ihr das Glas reichte. „Sieh hindurch," sagte sie nur.

„Vielen Dank," sagte Karen, „aber meine Augen sind recht gut. Immerhin kann man ja mal durch so ein Ding durchsehen."

„Sieh dir die Flagge an," sagte Signe und ihre Stimme zitterte.

Etwas in Signes Stimme machte Karen ängstlich. Sie nahm das Glas und schraubte daran, bis sie die Flagge sehen konnte. Die Flagge war auf Halbmast!

Karens Gesicht war auf das Schiff gerichtet, großes Mitleid erfüllte sie. Wie hart für Signe, so jung schon Witwe zu werden, aber sie wußte ja auch, wie verwegen Jörgen immer war.

Signe beugte sich nieder und nahm das jüngste Kind auf den Arm, da sah Karen Signe an. Es stand keine Angst in ihrem Gesicht, aber ihr Blick schien deutlich zu sagen — „die armen Kinder, die nun vaterlos sein werden".

Karen fühlte plötzlich einen furchtbaren Schmerz. Signe könnte ja recht haben. Es konnte auch Peter sein, dem etwas passiert war. Dabei war er so vernünftig und vorsichtig, durch eigene Schuld war Peter bestimmt nichts passiert!

Der Wind hatte zugenommen, und die Segel des Bootes strafften sich. Rasch schoß es vorwärts. Gustav stand immer noch mit dem Glas vor den Augen, und plötzlich rief er: „Das Boot kommt gar nicht hier herein. Es dreht bei und segelt weiter zur Stadt."

„Du dummer Junge —, es ist ja gar nicht Vaters Schiff," rief Karen erleichtert aus. „Seht doch nur — unser Boot hat einen ganz anderen Bug."

Signe sagte gar nichts, aber setzte das Kind in den Sand. Dann trat sie einen Schritt vor, legte das Gesicht gegen Karens Schulter und brach in Tränen aus.

Gustav legte das Glas fort und lief weg, die anderen Kinder folgten ihm. Karen stand und strich über Signes Haar. „Na, na, der dumme Bengel —, er hätte auch damit warten können zu rufen, bis er wußte, was für ein Boot das war. Weine nicht Signe, laß uns heimgehen —, und ich werde dich mit zu mir nehmen, damit du nicht alleine bist."

Berechtigte Uebertragung aus dem Dänischen von Karin Reitz.

Eröffnung der badischen Reit- und Fahrschule in Freiburg

BLD. **Freiburg i. Br.**, 10. Juni. Das Land Baden hatte bis jetzt keine eigene Reit- und Fahrschule, in der der junge Reiter- und Fahrernachwuchs sachgemäß ausgebildet werden konnte. Nunmehr ist es den Bemühungen des „Vereins zur Hebung des Pferdesports e. V." in Freiburg gelungen, unter Mitwirkung des Reichsbeauftragten für den Dienst am Pferde, des Generals Adam, und des Reichsbeauftragten im Gau Baden, des Herrn Dr. Hausamen, in Freiburg eine Badische Reit- und Fahrschule zu gründen, die am 1. Juli mit ihren Kursen beginnt.

Sowohl die praktischen Uebungen im Reiten und Fahren, wie auch der Unterricht und die Erziehung werden im Reitinstitut Rosenstiehl, Freiburg-Littenweiler, Kapplerstr. 29 erteilt. Als staatlich geprüfter Reit- und Fahrlehrer wurde Herr Klein-Rüschkamp aus Berlin gewonnen. Die Kurse dauern vier Wochen und am Schluß wird jeweils eine Prüfung vor anerkannten Richtern abgelegt.

Erfreulicherweise konnte auch eine Reihe von Freistellen geschaffen werden. Bewerber wollen ihre Gesuche an die Landesbauernschaft Baden in Karlsruhe, zu Händen des Landesbeauftragten „Dienst am Pferde" einreichen. Im Rahmen dieser Kurse können Angehörige der Wehrmacht, der Gliederungen der Partei, der Universität und der höheren Schulen usw. an den Reit- und Fahrkursen teilnehmen. Diese Anmeldungen wollen an den „Verein zur Hebung des Pferdesports e. V. Freiburg i. Br., Rotteckplatz 11" eingereicht werden.

Ein besonderes Verdienst um das Zustandekommen dieses außerordentlich wichtigen Institutes hat die Stadt Freiburg, deren Oberbürgermeister Dr. Kerber, in sofortiger Erkenntnis der Bedeutung einer Reit- und Fahrschule für das Land Baden, mit Rat und Tat zur Seite stand. Mit Hilfe der Stadt war es möglich, das Gelände der bisherigen Reitschule ganz wesentlich zu erweitern und zu einem modernen Reit- und Fahrplatz auszugestalten, auf dem auch Tourniere ausgetragen werden können. Schon aus dieser Bemerkung ist zu ersehen, daß der Dienst am Pferde in Baden einen neuen Auftrieb erhalten wird, der Dank dem Zusammenwirken aller maßgebenden Kräfte sich zum Segen für die Landwirtschaft, darüber hinaus aber auch zum Segen für unser Heimatland auswirken wird.

Neue Bauernorganisation in Elsaß-Lothringen

Unter dem Einfluß des Elsaß-Lothringischen Bauernbundes, der in den letzten Jahren einen sehr aktiven Kampf um die berufsständische Ordnung der elsaß-lothringischen Landwirtschaft besonders im oberelsässischen Gebiet geführt hat, ist nunmehr eine neue Organisation des Landvolks unseres westlichen Nachbarn ins Leben gerufen worden, die sich „Standeseinheit der Bauern" (Unite Corporative des Paysans) nennt. In diesem Verband sollen die verschiedenartigen Einrichtungen der elsaß-lothringischen Landwirtschaft straff zusammengeschlossen werden, um die drückende Lage der bäuerlichen Bevölkerung und die Vernachlässigung der landwirtschaftlichen Interessen rasch zu beheben. Insbesondere soll auch eine Marktordnung auf berufsständischer Grundlage verwirklicht werden. Die Verbandsverwaltung umfaßt eine agrarpolitische Abteilung, eine solche für das Genossenschaftswesen, weiter eine kommunalpolitische Abteilung, eine solche für das Landhandwerk, für Versicherungs- und Kreditwesen, für das Presse- und Propagandawesen, für die Revision und für die Führung.

Die Gründung der neuen Organisation hat natürlich in der Landwirtschaft Elsaß-Lothringens großes Aufsehen erregt und zu Gegenkundgebungen der alten Vereinigung der elsaß-lothringischen Landwirtschaft geführt. Die entstandene Rivalität wird sicher noch zu größeren Auseinandersetzungen führen.

Oberförsters Gabriele

VON ANNEGRET HOFF

Urheberrechtsschutz von Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1.

46. (Nachdruck verboten.)

Eberhard von Hennig nahm Platz, legte vorsichtig die beiden Sträuße neben sich, ebenso die Handschuhe und sagte liebenswürdig zu Oberförster Kort:

„Ich habe die Ehre und das Vergnügen, Sie um die Hand Ihrer Tochter Gabi zu bitten!"

Er war aufgestanden und stand nun dicht vor dem Oberförster.

Wenn Kort auch so etwas erwartet hatte, er kam sich dennoch wie erschlagen vor. Und nun war dieser Freier ausgerechnet der Sohn seines Chefs. Da konnte man doch nicht so saugrob werden, wie man gern wollte.

Hilfesuchend ging sein Blick zur Tür. Aber so war es, wenn man einmal die Frau brauchte, dann war sie nicht da. Nun mußte er das Zeug allein ausbaden.

„Wollen Sie sich nicht setzen, Herr von Hennig?"

„Bitte, wie es Ihnen recht ist, Herr Kort!" sagte der entgegenkommend. „Und soll ich meine Frage nochmals wiederholen?"

„Nein, Herr von Hennig . . . das ist nicht nötig. Ich habe Sie recht verstanden. Also Sie möchten meine Tochter heiraten?"

„Ja, und ich wäre glücklich, Ihre baldige Einwilligung zu erhalten."

„Ich weiß gar nicht, ob Sie die Gabi mag!" wich Kort geschickt aus.

„Darum brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, Herr Kort, ich habe mich selbstverständlich erst bei Gabi versichert!" lachte Eberhard fröhlich und brachte Kort damit in eine gelinde Wut.

„Und Gabi ist einverstanden?"

„Natürlich, wir haben uns doch schon lange lieb!"

„Das war keinesfalls recht von Ihnen, Herr von Hennig. Wenn Sie nun jemand einmal gesehen hätte?"

Der Förster wurde entschieden aufgeregt, und Frau Berte, die an der Tür lauschte, schüttelte den Kopf über ihren dummen Mann.

„Es konnte uns keiner sehen, Herr Kort, denn ich habe erst am Freitag abend Gelegenheit gehabt, Fräulein Gabi meine Liebe zu gestehen, und habe sie seit dieser Zeit noch nicht wieder gesehen."

Auch dieser Trumpf fiel dem Oberförster ins Wasser.

„Sehen Sie, Herr von Hennig, meine Gabi ist nur ein einfaches Mädchen . . ."

„Sie können auf Gabi nur stolz sein, Herr Kort!" Eberhard lachte in sich hinein. Das war wirklich die reinste Komödie.

„Ja, gewiß, natürlich, aber ich meine, ob sie zu Ihren Eltern paßt . . ."

„Mutter und Vater sind im Einverständnis mit mir und freuen sich schon auf ihre reizende Schwiegertochter."

Der Herr Oberförster war langsam zu Ende mit seinem Latein. Was sollte er denn noch für Ausflüchte machen? Aber er konnte sich schon denken, daß die Alten einverstanden waren, daß der Sohn sich so eine reizende Frau holte, wo er doch so ein . . . Windhund war.

„Aber ob Gabi geeignet ist, eine Gutsfrau zu werden, wie Sie es sich versprechen, ich weiß nicht, Herr von Hennig."

Jetzt hatte es Eberhard aber satt. Er setzte sich in Positur und sagte: „Herr Oberförster, ich weiß wohl, daß Ihnen meine Werbung nicht zupasse kommt . . ."

„Aber Herr von Hennig . . ."

„Und wenn Sie es mir zehnmal ausstreiten, es ist so. Vater hat mir auch gesagt, warum. Weil er sich über mich geärgert hatte, daß ich das Geld ein bißchen leichtsinnig verjuxt hatte, aber Sie können mir glauben, es ist deshalb noch lange kein Loch in dem Beutel geworden. Und nun hat Vater gedacht, ich bin eben ein Windhund, und da er niemand anders hatte zum Aussprechen, hat er Ihnen sein Herz ausgeschüttet. Das ist ja an und für sich nichts weiter und würde mich nicht annähernd treffen, wenn nicht ausgerechnet Sie der Vater meiner Gabi wären. In Ihren Augen bin ich eben ein Windhund."

„Aber Herr von Hennig, das ist es wirklich nicht allein!" warf Kort ein und suchte alle seine Trümpfe zusammen. „Nur war bereits ein anderer Mann da, der Gabi gern zu seiner Frau machen möchte." Hier flunkerte ja der Oberförster, denn Bernd hatte ihn ja nicht gefragt.

Eberhard winkte ab. „Ich weiß, Herr Kort. Gabi hat mir selbst erzählt, daß Bernd sie gefragt hat, ob sie seine Frau werden will, aber sie hat ihm einen Korb gegeben."

„Sie hat ihm einen Korb gegeben?" Der Oberförster war wirklich sprachlos. „Und mir hat sie nichts davon gesagt?"

„Warum soll sie Ihnen erst etwas sagen, wenn sie ihn nicht will?"

„Nun schließlich bin ich der Vater!"

„Selbstverständlich, deshalb komme ich ja auch zu Ihnen! Haben Sie noch irgendwelche Einwendungen?"

Kort stand auf und ging unruhig im Zimmer umher.

„Ich möchte Sie nur als Mann zu Mann fragen: Irgendwelche anderen Verbindungen haben Sie nicht? Sie verstehen, was ich meine?"

„Mein Ehrenwort, Herr Kort!" versicherte Eberhard ernsthaft.

„Wenn ich aber recht unterrichtet worden bin, so sagte man mir, daß Sie öfters nach Hegersdorf gehen, oder vielmehr fahren!" Kort sah fragend auf den jungen Mann, der ihn sichtlich verwirrt anschaute. „Nach Hegersdorf . . . natürlich!"

„So, ist das etwa nichts, wenn Sie dort eine gewisse Hanne Schneider besuchen?" Korts Stimme hatte sich leicht erhoben, doch er konnte nicht den geringsten Effekt verbuchen.

„Hanne Schneider? Ja, die besuche ich jede Woche einmal. Aber darf ich meine alte Kinderfrau nicht einmal besuchen? Sie ist nämlich siebzig Jahre alt und gar nicht mehr rüstig und hängt an mir wie an einem Sohn."

Der Oberförster war nahe am Ersticken, und seine Frau, die draußen lauschte, ebenso, aber nur vom Lachen. Na, das wollte sie ihrem Manne eintränken. Aber jetzt wußte sie, wie sie ihn klein bekam, wenn er einmal nicht wollte.

Dem Oberförster hatte es bald die Sprache verschlagen. Oh, was war er doch für ein Ochse. Aber so war es, da war nur dieser verfluchte Skat dran schuld. Ueber dem hatte er dann alles vergessen, denn es wäre doch seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit gewesen, sich genau zu orientieren.

Verlegen sah er auf Eberhard, er mußte sich doch wenigstens entschuldigen.

Doch der nahm es gar nicht schwer, sondern sagte noch:

„Ich kann es verstehen, Herr Kort, daß Sie sich selbstverständlich erst erkundigen müssen, nachdem Ihnen mein Vater ein so schlechtes Bild von mir gegeben hatte. Doch . . . darf ich hoffen, daß nunmehr alle Einwendungen hinfällig geworden sind?"

Da blieb ihm wohl nichts anderes mehr übrig, als ja zu sagen. Blamiert hatte er sich ja in Grund und Boden.

„Ja, wenn Sie mit meiner Gabi einig sind . . ."

Frau Berte hatte nur auf das Stichwort gewartet und kam jetzt ihrem Mann zu Hilfe. Mit dem freundlichsten Lächeln kam sie zur Tür herein und fragte:

„Nun, dann darf ich wohl die Gabi rufen, Hans?"

Erstaunt sah Kort auf seine bessere Hälfte.

„Ja, wußtest du denn?"

Frau Berte und Eberhard mußten doch über das verdutzte Gesicht des Mannes lachen.

„Allerdings wußte ich!"

„Und wo ist meine kleine Gabi?" fragte Eberhard seine zukünftige Schwiegermutter.

„Ich werde sie Ihnen holen, Eberhard!" versprach Frau Berte und huschte aus dem Zimmer. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Kindesmord in Florida völlig aufgeklärt

Geständnis des Täters.

DNB **Miami (Florida)**, 11. Juni. Die Mordtat an dem fünfjährigen Söhnchen des Tankstellenbesitzers Cash in Prinzeton ist nunmehr völlig aufgeklärt. Der in Haft befindliche Franklin Mc. Call, der bereits zugegeben hatte, die Erpresserbriefe geschrieben zu haben, hat nunmehr, wie eine Mitteilung der Untersuchungsbehörde besagt, ein volles Geständnis abgelegt. Danach hat er den schlafenden Knaben aus dem Schlafzimmer der elterlichen Wohnung geraubt, das Gesicht des Kindes mit Tüchern umwickelt und dann in seine Wohnung verschleppt. Nach einer Viertelstunde habe er entdeckt, daß der Knabe tot war. Die Leiche habe er im benachbarten Wald ins Dickicht geworfen und dann nach seiner Rückkehr in seine Wohnung den ersten der drei Erpresserbriefe abgeschickt.

Einbruch in ein Genfer Juweliergeschäft.

BLD. **Genf**, 9. Juni. In der Nacht zum Dienstag durchbrachen Einbrecher den Fußboden einer leerstehenden Wohnung im ersten Stockwerk eines Hauses an der Rue Grenus und drangen in ein Juweliergeschäft ein, wo sie die Ausstellungskästen und Schubladen völlig ausräumten. Sie nahmen etwa 100 Ringe, Uhren, sowie Halsketten und Anhänger im Wert von etwa 10 000 Franken mit, ließen dagegen vergoldete oder in Double gearbeitete Schmuckgegenstände liegen.

Badische Nachrichten

Mummelsee-Hotel im Rohbau fertig.

BLD **Achern**, 9. Juni. Infolge des auch auf den Schwarzwaldhöhen stark gestiegenen Fremdenverkehrs genügte das alte Mummelsee-Hotel den modernen Ansprüchen nicht mehr. Die Besitzer entschlossen sich deshalb zu einem großzügigen Neubau, der wiederum direkt am Bergsee steht und wesentlich größer ist als das bisherige Hotel. Das neue Hotel ist in diesen Tagen im Rohbau fertig geworden.

Die badischen Bürgerwehren beim Konstanzer Schützenfest.

BLD **Konstanz**, 9. Juni. An der 500 Jahrfeier der Konstanzer Schützen am 12 Juni nehmen auch die badischen Bürgerwehren teil, die ja vorwiegend aus den alten Schützengesellschaften entstanden sind. Die Reichenauer und Sipplinger Wehr treten in ihren prächtigen Uniformen vollzählig an. Auch die Karlsruher Bürgerwehr wird mit einer Abteilung von 30 Mann und fünf Offizieren nach Konstanz kommen und führt ihre alte Fahne mit. Die Brettener, Ettlinger und Waldkircher Wehren werden Abordnungen entsenden. Insgesamt marschieren die badischen Bürgerwehren mit einer stattlichen Gruppe von etwa 170 Mann im großen Festzug mit und tragen damit ganz wesentlich zur Ausgestaltung des Festes bei.

Rundfunk

Sonntag, 12. Juni:

6.00 Hafenkonzert
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterberichte
8.10 Evangelische Morgenfeier
8.50 O wie schön ist ein Feiertag!
9.30 Chorgesang
10.00 Oberrheinisches Musikfest in Donaueschingen
10.30 Kammermusik
10.55 Schaltpause
11.00 Grundsteinlegungsfeier für 300 Heime der Hitler-Jugend
12.00 Mittagskonzert
14.00 Unterhaltungskonzert
16.00 Nachmittagskonzert
Als Einlage: 17.00—17.10: Sportereignisse des Tages
18.00 „Un alleweil rappelts am Scheierdoor" Froher Dorfsonntag
18.30 Das Herz der Zeit. Allerhand Unterhaltendes, Ergötzliches und Besinnliches über die Uhr. Hörfolge
19.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht — Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft
19.10 Aus dem neuesten Schlageralbum
19.30 Sportspiegel des Sonntags
20.00 Orchesterkonzert
20.50 Kalif Storch. Ein Funkspiel
22.00 Zeitangabe, Nachrichten
22.10 Wetterberichte, Nachrichten aus dem Sendebezirk
22.15 Sportbericht
22.30 Unterhaltung und Tanz
24.00 Nachtkonzert

Montag, 13. Juni:

5.00 Frühmusik
5.45 Ruf ins Land
6.00 Toccata cromatica, von G. Frescobaldi — Morgenspruch
Gymnastik (Georg Gebhardt)
6.30 Frühkonzert
In der Pause, 7.00 Uhr: Nachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht
8.10 Gymnastik (Hilde Bremus)
8.30 Froher Klang zur Werkpause
9.30 Nur Kassel: Nachrichten
9.40 Kleine Ratschläge für Küche und Haus
9.50 Häusliche Rechtschreibhilfe
10.00 Schulfunk: Dorfteichgeschichten
10.30 Sendepause
11.35 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen
Wetterbericht — Städtischer Marktbericht
11.45 Volk und Wirtschaft
Staatsinitiative — auch in der Wirtschaft
12.00 Schloßkonzert
13.00 Zeitangabe, Nachrichten — Nachrichten aus dem Sendebezirk — Wetterberichte für Frankfurt, Kurhessen, Eifel- und Moselgebiet, Südbaden
13.15 Schloßkonzert (Fortsetzung)
14.00 Zeitangabe, Nachrichten
14.10 Das Stündchen nach Tisch . . .
15.00 Für unsere Kinder
Jetzt basteln wir . . .
15.30 Sendepause
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Zeitgeschehen
18.30 Der fröhliche Lautsprecher (Schallplatten)
19.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft
19.10 Der Türmer. Hörfolge
20.00 Unterhaltung und Tanz
20.10 Wetterbericht, Nachrichten aus dem Sendebezirk, Sportbericht
20.15 Kamerad wo bist du?
21.00 Plaudereien von Hans Stegweit
21.15 Kammermusik
22.00 Zeitangabe, Nachrichten
22.45 Nachtmusik
24.00 Nachtkonzert

Sportschau

Ungarn — Schweiz / Schweden — Kuba

In Lille treffen am Sonntag im Zwischenrundenkampf um die Fußball-Weltmeisterschaft Ungarn und die Schweiz aufeinander. Die Ungarn hatten am Pfingstsonntag mit Niederländisch-Indien den schwächsten Gegner und brauchten sich daher nicht voll auszugeben. Eine ganze Woche lang konnten sich die Magyaren der Ruhe hingeben, so daß sie vollkommen frisch den sonntäglichen Kampf aufnehmen können. Die Schweiz dagegen muß innerhalb acht Tagen ihren dritten Kampf bestreiten. Nach dem 1:1 am Pfingstsamstag gegen Deutschland gewannen die Eidgenossen im Wiederholungsspiel am Donnerstag mit 4:2 Toren und schalteten damit Deutschland bereits in der Vorrunde aus. Bei der Beurteilung der Aussichten für den Sieg der einen oder anderen Mannschaft ist man rein gefühlsmäßig geneigt, den Ungarn die größeren Chancen zuzusprechen. Die Schweiz hat aber in den beiden Spielen gegen Deutschland gezeigt, daß sie zu spielen und zu kämpfen versteht. Die Mannschaft ist eine Einheit, die Stürmer sind außerordentlich rasch, die Hintermannschaft eisern. Es wird viel darauf ankommen, ob es den ausgezeichneten ungarischen Stürmern gelingt, das Bollwerk der Schweizer Deckung zu überwinden.

In Antibes greift morgen Sonntag auch Schweden, das in der Vorrunde spielfrei war, in den Gang der Dinge ein. Sein Gegner heißt Kuba. Die Mittelamerikaner kamen im Wiederholungsspiel gegen Rumänien zu einem 2:1 Sieg. Aus dem Zwischenrundenspiel dürfte Schweden als Sieger erwartet werden.

Die Erwerbung des Reichssportabzeichens.

Nachdem endlich gute und sommerliche Witterung eingetreten ist, konnten wenigstens einmal die leichtathletischen Uebungen und der Spielbetrieb im Freien aufgenommen werden. Leider ist das für den Schwimmbetrieb nicht möglich, da das neue Schwimmbad noch nicht fertig ist. Hoffentlich sind aber die maßgebenden Stellen sich der Verantwortung bewußt, daß angesichts dieser Witterung die Fertigstellung mit allen Mitteln betrieben werden muß, denn die einst gut gepflegte Schwimmerei in Emmendingen erleidet durch den Mangel einer Uebungsstätte einen nicht leicht wieder aufzuholenden Rückschlag.

Der stark einsetzende Uebungsbetrieb auf den Sportplätzen an der Elz läßt erkennen, daß die Losung „Ein Volk in Leibesübungen" weiter vorgedrungen ist, und daß sich in den kommenden Monaten wieder viele Volksgenossen den nicht leichten Prüfungen zur Erwerbung des Reichssportabzeichens unterziehen wollen.

Die Ortsgruppe Emmendingen des Reichsbundes für Leibesübungen hat deshalb wieder Zeiten festgesetzt, an welchen vor den vom Reichsbund zugelassenen und geprüften Abnehmern die Prüfungen abgelegt werden können. **Diese Abnahmezeiten und -Orte sind:**

1. **Für turnerische Uebungen:** Freitag, den 15. Juli, 12. August, 23. September und 14. Oktober jeweils 20.30 Uhr in der Turnhalle der Karl-Friedrich-Schule.
2. **Leichtathletische Uebungen:** Dienstag, den 5. Juli und 9. August, 18.30 Uhr und Samstag, den 23. Juli, 27. August, 10. September, 24. September, 8 Oktober jeweils 17 Uhr auf dem Uebungsplatz des TV Emmendingen.
3. **Schwimmen:** Montag, den 4. Juli, 18. Juli, 8. August, 5. September und 12. September jeweils 18.30 Uhr im neuen Strandbad.
4. **Schwerathletische Uebungen:** Dienstag, den 12. und 26. Juli, 16. und 30. August und 13. und 27. September, jeweils 20.30 Uhr in der Turnhalle der Karl-Friedrichschule

Bewerber, welche die Prüfung im 10 000 Meterlauf und im Radfahren ablegen wollen, haben dies an einem der Abnahmetage für die leichtathletischen Uebungen dem anwesenden Obmann der Abnehmer mitzuteilen. Je nach Erfordernis werden dann die Zeitpunkte für diese Prüfungen festgesetzt und veröffentlicht.

Zu sämtlichen Prüfungen haben die Bewerber ihre vorschriftsmäßig vorbereiteten Leistungsbücher mit Lichtbild usw. mitzubringen. Diese Leistungsbücher sind bei der Buchhandlung Ommerborn in Emmendingen erhältlich.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß die Abnahmezeiten keine Trainingszeiten mehr sind, sondern daß die Bewerber hier soweit in ihren Leistungen gefördert sein müssen, damit sie mit Erfolg in die Prüfungen eintreten können. Die Bewerber haben sich deshalb vorher, am besten unter Anschluß an einen Verein, einem planmäßigen Training zur Vermeidung irgendwelcher Unfälle zu unterwerfen. Mit dem Anschluß an einen Verein des Reichsbundes für Leibesübungen soll auch gleichzeitig erreicht werden, daß sich der Bewerber selbst nach Erwerb des Reichssportabzeichens nicht wieder von den Leibesübungen abwendet und günstigstenfalls erst wieder zur Wiederholung der Erwerbung damit beginnt. Denn die Wohltaten der Leibesübungen treten erst dann ein, wenn sie regelmäßig, und auch im Alter noch betrieben werden.

„Kraft durch Freude"

Die KdF.-Lachbühne Adi Walz spielt am
Sonntag, 12. Juni in Oberhausen (Schiff)
Montag, 13. Juni in Weisweil (Erbprinzen)
Dienstag, 14. Juni in Niederhausen (Metzgersaal)
Mittwoch, 15. Juni, in Herbolzheim (Sonne)
Donnerstag, 16. Juni, in Nimburg (Löwen)
Freitag, 17. Juni, in Bahlingen (Sonne)
Samstag, 18. Juni, in Bleibach (Bahnhof)
Sonntag, 19. Juni, in Freiamt-Reichenbach (Lamm)
Montag, 20. Juni, in Kollnau (Sonne)
Dienstag, 21. Juni, in Oberwinedn (Bahnhof)
Mittwoch, 22. Juni, in Simonswald (Bären).

„Kraft durch Freude" marschiert!

Freude spenden für Körper und Geist bei und nach der Arbeit, das ist das Betätigungsfeld der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Wir aber, die wir mit dieser Aufgabe als Walter und Warte dieser Abteilung der Deutschen Arbeitsfront betraut sind, können uns wohl kaum eine schönere Aufgabe denken, als uns restlos für die Verbreitung und Verankerung der Idee von „Kraft durch Freude" einzusetzen.

Ueberall in der Welt ist der deutsche schaffende Mensch bekannt, begehrt und beliebt, als einer der besten Arbeiter der Welt. Bei der heute von uns überall erstrebten Leistungssteigerung ist es unsere Pflicht, diese Eigenschaft zu erhalten. Im Gegensatz zum Kommunismus, der nur ein Stachanow-System kennt, unter Anwendung von Gewalt und Peitsche, zieht der Nationalsozialismus es vor, die Leistung freiwillig zu steigern auf dem Fundament der Lebensfreude. Der Einsatz der körperlichen Fähigkeiten, der für den schaffenden deutschen Menschen eine freudige Selbstverständlichkeit ist, kann jedoch auf die Dauer nur gewährleistet werden, wenn diese körperlichen Fähigkeiten, genau wie beim Sportsmann, durch Körperschulung, Sport und Turnen auf der Höhe gehalten werden.

Aufgabe des Sportamtes der NSG. „Kraft durch Freude" ist es, in diesem Zusammenhang in allen Betrieben Betriebssportgemeinschaften ins Leben zu rufen und dafür zu sorgen, daß diesen geschulte Sportwarte zur Verfügungen stehen. Meistens läßt sich Letzteres durch eine kurze Sportausbildung eines hierfür geeigneten Gefolgschaftsmitgliedes erreichen. Die Tatsache, daß seit Juli 1937 weit über 5000 Betriebssportgemeinschaften geschaffen wurden, beweist, daß diese Anregung des Sportamtes der NSG. „Kraft durch Freude" mit Verständnis aufgenommen wurde. Der Anfang ist gemacht und nun gilt es weiter zu marschieren auf diesem Wege.

Der Kreis Emmendingen wurde bisher bezüglich des Sportamtes vom Kreis Freiburg mitbetreut. Mit Wirkung vom 1. 6. 1938 liegt jedoch diese Betreuung in Händen eines Kreissportwartes der Kreiswaltung Emmendingen. Damit dürfte eine größere Aktivität auf diesem Gebiete und eine straffere Ausrüstung und Organisation der bereits bestehenden Betriebssportgemeinschaften gewährleistet werden. Wenn wir den Kreis Emmendingen betrachten, so können wir feststellen, daß auch bei uns der Gedanke der Betriebssportgemeinschaft kein fremder mehr ist. Von den größeren Betrieben sind in diesem Zusammenhang die Firmen E. D. Ramie-Ges., Gütermann u. Co., Heil- und Pflegeanstalt und Burger Söhne zu nennen. Wie wir erfahren, wurde nun auch bei der Firma Frako-Teningen eine Betriebssportgemeinschaft gegründet, mit einer Beteiligung von 86 Gefolgschaftsmitgliedern. Wenn einige Betriebe des Kreises bereits Vorbildliches geleistet haben mit Bezug auf die Herstellung eines Sportplatzes, die Beschaffung von Sportgeräten, Bällen usw., so kommt hier in lobenswerter Weise das Verständnis eines Betriebes zum Ausdruck sowohl für das Wohl seiner Gefolgschaftsmitglieder, als auch für die Zielsetzung unserer nationalsozialistischen Führung.

Betriebssportgemeinschaften sind jedoch kein Vorrecht der größeren Betriebe, vielmehr wird erstrebt, in jedem Betrieb eine solche ins Leben zu rufen. Von Interesse ist, daß auch die Kreisdienststellen der NSDAP., der DAF. und der NSV. eine Betriebssportgemeinschaft haben. Wenn also in den nächsten Wochen an die abseitsstehenden Betriebe der Ruf ergeht zur Bildung einer Betriebssportgemeinschaft, dann dürfen wir wohl mit Recht annehmen, daß diese Betriebe —, und das gilt für Betriebsführung und Gefolgschaft — sich geschlossen einreihen und auf diese Weise mithelfen, die Kraft der Volksgemeinschaft zu heben. Kraft durch Freude!

Gottesdienste

Evang. Gottesdienst Emmendingen.

Sonntag, 12. Juni (Trinitatisfest): norm. 9 Uhr: Gottesdienst in der Heilanstalt (Grötzinger); 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Wanner). — In Windenreute: 8.45 Uhr: Christenlehre; 9.30 Uhr: Gottesdienst mit anschließendem Kindergottesdienst (Lang). — 10.45 Uhr: Christenlehre der Christuspfarrei (Schmitthenner); nachmittags 1 Uhr: Kindergottesdienst (Wanner). — 2 Uhr: Filialgottesdienst in Maleck (Lang).

Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, Neustr. 1

Sonntag, 12. Juni, nachm. 4 Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Dienstag, 14. Juni, abends 8.15 Uhr: Jugendbundstunde. — Mittwoch, 15. Juni, abends 8.15 Uhr: Bibelstunde.

Röm.-katholische Gottesdienste

Emmendingen.

Sonntag, 12. Juni, Dreifaltigkeitsfest und Firmungstag. Am Vorabend, Samstagabend 7.30 Uhr: feierliche Begrüßung des Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs in der Kirche mit Predigt des Bischofs für die Jugend. Am Sonntag Morgen hl. Messe um 5.30 Uhr; 7 Uhr: Bischofsmesse; 7.45 Uhr: Anstaltsmesse; 8 Uhr: Schülergottesdienst; 9 Uhr: Firmmesse mit Bischofspredigt und Spendung der hl. Firmung; abends 7 Uhr: Abschiedssegen des Bischofs mit Abendgebet der Firmlinge. — Werktagsgottesdienste sind um 6, 6.30 und 7.15 Uhr. — Am Fronleichnamsfest (Donnerstag) Gottesdienste um 5.30, 6.30 Uhr; 7.30 Uhr: Anstaltsmesse (Amt) und zugleich Schülergottesdienst; 8.30 Uhr: Prozession, nachher Hochamt mit Aussetzung und Segen. — Oktavandacht mit Segen ist von Mittwochabend ab um 8 Uhr. — Schülergottesdienst ist am Dienstag um 6.30 Uhr. — Beichtgelegenheit ist am Samstag von 3—7 Uhr (und am heutigen Samstag wegen des Bischofsempfangs erst nach 9 Uhr), am Sonntag Morgen von 5.30 Uhr ab und am Mittwoch Abend von 5—7 Uhr und Donnerstag Morgen von 5.30 Uhr ab. — Am Dienstagabend um 8 Uhr ist religiös-liturgischer Vortrag in der Kirche.

Wyhl.

Dreifaltigkeitssonntag, 12. Juni (Kollekte für arme Theologen). 6 Uhr: 1. Frühmesse für Matthäus König, Rosa geb. Nägele, deren Kinder und Großeltern; 6.45 Uhr: 2. Frühmesse für Maria Schwörer geb. Bleyer; Monatskommunion der Jungfrauenkongregation u. christenlehrpflichtigen Mädchen. Danach Generalabsolution für die Mitglieder des Dritten Ordens; 8.15 Uhr: Kindergottesdienst mit Salz- und Wasserweihe; 9.30 Uhr: Amt mit Predigt; nachm. 1.30 Uhr: Andacht zur hl. Dreifaltigkeit; 2 Uhr: Bücherausgabe; abends 7 Uhr: Bekenntnistag der kathol. Jugend in der Stadtpfarrkirche zu Endingen. — Donnerstag (Fronleichnam): 6.15 Uhr: Frühmesse; danach Generalabsolution für die Mitglieder des Dritten Ordens; 7.30 Uhr: Kindergottesdienst; 8.30 Uhr: feierl. levitiertes Hochamt, danach Prozession mit den vier Stationen; nachm. 1.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft; abends 7.30 Uhr: feierl. Oktavandacht (Predigt und Vesper).

Oberhausen.

1. Sonntag nach Pfingsten (Fest der hl. Dreifaltigkeit): 7 Uhr: Betsingmesse f. Josephine Weis geb. Metzger, bestellt von den Schulkameraden, mit Monatskommunion für die Jungfrauen; 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt (Salzweihe); nachm. 1.30 Uhr: Andacht zur hlgst. Dreifaltigkeit. — Montag (hl. Bonifatius): Votivamt nach der Meinung. — Dienstag: hl. Messe für Josef Blank und Emma geb. Franz. — Mittwoch: hl. Messe für Josef Lang und Ehefrau. — Donnerstag (hohes Fronleichnamsfest): 6.30 Uhr: hl. Messe für Elise Fleck geb. Wehrle und Eltern; 8 Uhr: feierl. Amt mit Prozession durch das Dorf, Stationen und sakr. Segen; nachm. 1.30 Uhr: Oktavandacht. — Freitag: Volkschoralamt für Jakob Burger und Ehefrau Teresia; abends 8.30 Uhr: Oktavandacht. — Samstag: Volkschoralamt für Pauline und Anna Zängle; abends 8.30 Uhr: Oktavandacht.

Niederhausen.

Montag: hl. Messe für Heinr. Schönstein, Ehefrau und Sohn. — Dienstag: hl. Messe für Heinr. Schönstein, Ehefrau und Angehörige. — Mittwoch: hl. Messe für Elis. Stefan geb. Rotzinger. — Donnerstag (Fronleichnam): Frühmesse im Sinne der alten Jahrtagsstiftungen. — Freitag: hl. Messe für Hermann Baumann. — Samstag: hl. Messe für Achaz Maurer und Rosina geb. Steiner. — Sonntag: Frühmesse zu Ehren des hl. Pantaleon.

Ringsheim.

Sonntag: 6.45 Uhr: hl. Kommunion; 7.30 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 9.15 Uhr: Amt mit Predigt und Kollekte für die Theologen, nach demselben Christenlehre für die Knaben; nachm. 1.30 Uhr: Andacht zur hlst. Dreifaltigkeit, nach derselben Versammlung des Müttervereins; abends 8 Uhr: Rosenkranz. — Montag: 2. Nachhaltung für verst. Witwe Luise Schauber geb. Kern. — Dienstag: J.-S.-Amt für verst. Rosa Biehler. — Mittwoch: 3. Nachhaltung mit S.-A. für verst. Luise Schauber. — Donnerstag (Fronleichnamsfest): 7 Uhr: Frühmesse mit best. hl. Messe für Verstorbene; 8.15 Uhr: Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten, Prozession mit den vier Stationen, am Schlusse in der Kirche Te Deum u. Segen; nachm. 1.30 Uhr: Pfingstvesper mit Aussetzung und Segen; abends 8 Uhr: 2. Herz-Jesu-Andacht. — Freitag: Oktavamt, gelesen für Josef Weber und Großeltern. — Samstag: Oktavamt, gelesen für Johann Mutz, Rosa geb. Spitz und Berta Mutz. — In der Oktav ist jeden Abend 8.30 Uhr Oktavandacht. — Beichtgelegenheit ist Mittwoch und Samstag um 2, 4.30 und 7.30 Uhr besonders für christenlehrpflichtige Knaben.

Grafenhausen.

Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse mit Kommunion der katholischen Jugend; 9 Uhr: Amt mit Predigt, Christenlehre für Mädchen und Jünglinge; nachm. 1.30 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Segen. — Montag: 2. Opfer mit Seelenamt für Maria Ewald. — Dienstag: 3. Opfer mit Seelenamt für Maria Ewald. — Mittwoch: hl. Messe für arme Seelen. — Donnerstag (Fronleichnamsfest): 6.30 Uhr: Frühmesse; 8.00 Uhr: Amt, Prozession, Te Deum und Segen. — Freitag: 6 Uhr: Amt, aufgeopfert für Balbina Richter geb. Köbele. — Samstag: 6.00 Uhr: Amt, aufgeopfert für Albin Schwendemann. — Beichtgelegenheit: Mittwoch und Samstag.

Kappel a. Rh.

Dreifaltigkeitssonntag: 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion und Frühmesse mit Kommunion der Jungmänner, christenlehrpflichtigen Jünglinge, Jungfrauen und Mädchen; 9.00 Uhr: Salzweihe, Predigt und Amt; nachm. 3.00 Uhr: Feierstunde in der Stadtpfarrkirche zu Ettenheim. — Montag: hl. Messe für Franz Leser, Karolina Leser, deren Eltern Reinhard Leser und Anna Maria geb. Rufer; hl. Messe für David Hilß, Viktoria geb. König, Eltern und Geschwister. — Dienstag: 2. Seelenamt für Adolf Sehrer; hl. Messe für die Gefallenen Adolf und Josef Sehrer. — Mittwoch: 2. Seelenamt für Eduard Krämer; hl. Messe für Norbert Johner, Theresia geb. Armbruster und Kinder; 8.00 Uhr abends: Oktavandacht mit Segen. — Fronleichnamsfest: 6.30 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion und Frühmesse; 8.30 Uhr: Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten und Fronleichnamsprozession; abends 8 Uhr: Oktavandacht und Segen. — Freitag: 6 Uhr: Oktavamt, hl. Messe für Anna Hilß geb. Hund, bestellt vom Mütterverein; abends 8 Uhr: Oktavandacht mit Segen. — Samstag. 8 Uhr: Trauung und Hochzeitsmesse; abends 8 Uhr: Oktavandacht mit Segen. — Beichtgelegenheit: Samstag, 3—4.30, 5—7 Uhr, und nach der Oktavandacht.

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen**, 10. Juni. Auf Wunsch der Direktion der Ersten Deutschen Ramiegesellschaft fand sich am letzten Dienstagnachmittag eine Kommission von mit den einschlägigen Fragen vertrauter Herren zusammen, um die Einrichtungen der Fabrik bei Ausbruch von Feuer einer Prüfung zu unterziehen und etwa zutage tretende Fehler und Mängel zur Sprache zu bringen. Das Bezirksamt war durch Herrn Regierungsrat Dr. Seiterich vertreten u. mehrere Gendarmeriebeamte (Herr Gendarmerie-Obermeister Dümmig und Gendarmeriemeister Knözele) anwesend. Der Kreisfeuerwehrführer Herr Menton-Teningen war mit mehreren Herren seines Stabes sowie die Offiziere der Freiwilligen Feuerwehr Emmendingen mit dem Wehrführer Herrn Hauptbrandmeister Gerber an der Spitze erschienen. Unter Führung von Herrn Direktor Otto und Herrn Kaufmann Anton Burkhart als dem feuerwehrfachlichen Berater der Firma wurden die umfangreichen Fabrikanlagen durchgangen und dabei den Vorsichtsmaßnahmen gegen Feuerausbruch besonderes Augenmerk geschenkt. Die Löschwasserfrage ist durch mehrere Stränge der Wasserleitung mit zahlreichen Hydranten sowie durch den die Fabrikanlagen durchfließenden Gewerbekanal gut gelöst. Eine Anzahl Arbeiter der Fabrik sind als Feuerwehrleute eingekleidet und mit der Handhabung des einschlägigen Geräte vertraut, so daß nach menschlichem Ermessen gute Vorsorge getroffen ist. Im Anschluß an die Besichtigung fand im Gelände hinter der Fabrik durch eine Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr Teningen mit deren 2 Motorspritzen die Vorführung des Schaumlösch-Verfahrens statt. Ein großer Stapel vom letzten Brand herrührenden beschädigten Rohmaterials wurde angezündet und die dann hochlodernden Flammen in kurzer Zeit mit dem Schaumlösch-Verfahren abgelöscht. Der Zweck, das Feuer rasch einzudämmen, darf als gelungen bezeichnet werden, denn die weiter ausbrechenden Flammen können von Fall zu Fall abgelöscht werden, wie es bei Bränden in Textilfabriken gehandhabt werden muß. Weniger glücklich war die Ablöschung eines großen Troges, der mit Benzin und Abfallöl gefüllt war. Hier erfolgte anscheinend von vornherein zu große Wassergabe anstatt des Schaumes. Immerhin gelang es auch hier, das Feuer in kurzer Zeit zu bekämpfen. — Die Kommission fand sich anschließend an die interessante Vorführung zu einer sachlichen Aussprache unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsrat Seiterich in einem Fabriksaal zusammen. — Aehnliche Besichtigungen und Aussprachen dürften sich auch für andere Industrie-Unternehmen empfehlen.

* **Emmendingen**, 11. Juni. **(Oesterreichische Ferienkinder verlassen unsere Kreisstadt.)** Gestern Nachmittag traten die 24 österreichischen Ferienkinder, die für 6 Wochen hier untergebracht waren, die Heimreise an. Infolge der Unwetterkatastrophe, die in dem Heimatgebiet der Kinder herrschte, mußte der Rücktransport um eine Woche verschoben werden. Voll bepackt mit allen möglichen Dingen, die sich während ihres Hierseins angesammelt hatten, kamen sie mit ihren Pflegeeltern, die ihnen den Erholungsaufenthalt so angenehm wie möglich gestaltet haben, an den Bahnhof. Mit Freude und Genugtuung konnte festgestellt werden, daß der Ferienaufenthalt im Altreich seinen Sinn und Zweck erfüllt hat; denn ein Großteil der Kinder hatte eine stattliche Gewichtszunahme zu verzeichnen. So soll es auch sein, denn die Brüder und Schwestern in der nunmehr befreiten Ostmark kannten in den letzten Jahren nur bitterste Not und Elend. Wir, die diese Sorge nicht mehr kennen, wollen unserem Führer hierfür dankbar sein und ihm in dem begonnenen Aufbauwerk der Ostmark unterstützen. Da noch eine größere Anzahl erholungsbedürftiger Kinder auf die schon langersehnte Verschickung wartet, werden Mitte Juli nochmals 1000 Kinder aus Oesterreich im Gau Baden eintreffen, von denen wiederum ein Teil in unserer Amtsstadt untergebracht werden soll. Wir bitten daher die Einwohnerschaft von Emmendingen, Freistellen für erholungsbedürftige Kinder aus Oesterreich zur Verfügung stellen zu wollen. Meldungen hierüber wollen auf der Geschäftsstelle der NSV. (Gasthaus zum Engel, früheres Arbeitsamt) abgegeben werden.

— **Zahl der Rundfunkempfangsanlagen am 1. Juni.** Am 1. Juni 1938 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkempfangsanlagen im Deutschen Reich (altes Reichsgebiet) 9 600 244 gegenüber 9 622 925 am 1. Mai. Im Laufe des Monats Mai ist mithin eine Abnahme von 22 681 Teilnehmern (0,24 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. Juni befanden sich 637 888 gebührenfreie Anlagen.

— **Von der Kreuzotters zur Weinbergschnecke.** In Deutschland kennt man nur eine einzige Schlange, die Kreuzotter, deren Biß auch dem Menschen gefährlich werden kann. Das Hauptmerkmal ist die meist dunkelbraune Zickzacklinie auf dem Rücken. Die Abneigung der meisten Menschen gegenüber Kröten, Unken und anderen Amphibien ist auf ihr Aeußeres zurückzuführen, das ihnen hauptsächlich als Schutzfarbe dient. Auch sie sind durch den Fang von Schnecken, Würmern und Kerbtieren nützlich. Die Segelfalter gehören zu den schönsten Tagfaltern, die bis auf die Weißlinge alle gegen die Verarbeitung zu Schmuckwaren geschützt sind. Das Gleiche gilt auch von den Schwärmern, von den Gold- und Roßkäfern. Die rote Waldameise ist besonders nützlich durch das Wegschaffen verwesender Stoffe. Auch die Weinbergschnecke genießt einen beschränkten Schutz, der sich auf den Zeitraum vom 1. März bis 30. März ausdehnt. Für alle genannten Tiere ist das Fangen und Töten auch ihrer Larven, Puppen usw., sowie deren Verkauf verboten.

Jetzt gehören Ihre Pelze
zum Kürschner zur Aufbewahrung
Fr. Schwörer, Lammstraße 2 7909

— **Am 4. September Opfertag des Deutschen Sports.** Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat den Opfertag des Deutschen Sports für das Jahr 1938 auf Sonntag, den 4. September festgesetzt. Jeder Turnverein und jede Turnabteilung ist verpflichtet, sich in den Dienst dieses Opfertages zu stellen. Mit dieser Aufforderung teilt das Reichsfachamt mit, daß die sich ergebenden Einnahmen restlos für die Ausbildung der Jugend und für die Schulungsarbeit Verwendung finden. Das Reichsfachamt Turnen selbst führt mit einer Reichsriege an anderen Terminen, und zwar am 24. September in Wiesbaden, am 25. September in Mannheim, zwei Veranstaltungen durch.

— **Achtung! Blitzableiter nachsehen.** Die Zeit des Sommers ist auch die Zeit der Gewitter. Zu dieser Zeit sollte man alljährlich die Blitzableiter von einem geprüften Blitzableitersetzer nachsehen und nachprüfen lassen und man scheue diese kleinen Kosten nicht, da sie im Ernstfalle hundertmal wiederhereinkommen. Es kann im Laufe des Winters leicht durch Frost und Rost eine Beschädigung des Ableitedrahts hervorgerufen worden sein, die sich bei Fahrlässigkeit im Ernstfalle bitter rächen würde. Auch die Antennenerdung bedarf zu dieser Zeit einer besonderen sorgfältigen Nachprüfung. Wie heißt es doch im Sprichwort: „Der kluge Mann baut vor."

* **Freiamt-Brettental**, 11. Juni. Das Gewitter in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag hat durch den damit verbundenen wolkenbruchartigen Regen in verschiedenen Teilen der Gemarkung großen Schaden angerichtet. Die niederströmenden Wassermengen rissen an verschiedenen Stellen das Erdreich fort und verschlammte andere Plätze. Es wird mancher Mühe bedürfen, bis alle Frucht- und Kartoffeläcker wieder in Ordnung gebracht sind.

„ **Teningen**, 11. Juni. Die Kapelle des Musikvereins Teningen wird am morgigen Sonntagabend 7 Uhr beginnend die Einwohnerschaft abermals mit einem Platzkonzert erfreuen. Die Kapelle wird eine Folge gut gewählter Stücke auf dem Rathausplatz zum Vortrag bringen. Die musikliebende Bevölkerung Teningens ist hierzu freundlichst eingeladen.

& **Köndringen**, 10. Juni. Das dreijährige Mädchen eines an der Landstraße wohnenden hiesigen Einwohners riß sich gestern nachmittag beim Ueberschreiten des Fahrdammes von der Hand der begleitenden älteren Schwester los. In diesem Augenblick wurde es von dem Kotflügel eines vorbeifahrenden Personenautos gestreift und in den Dorfbach geschleudert. Außer einigen Beulen soll das Kind glücklicherweise keine folgenschweren Verletzungen erlitten haben.

:: **Bahlingen**, 9. Juni. Reiche Ernte hält der Schnitter Tod zur Zeit in unserer Gemeinde. Während man hier in letzter Zeit mehrere liebwerte Erdenbürger zur letzten Ruhe bettete, lagen hier über die Pfingstfeiertage wiederum drei müde Menschenkinder auf dem Totenbette. Infolge eines Schlaganfalles verschied hier der Landwirt Jakob Holderer alt und wurde unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern am Pfingstmontagnachmittag dem Schoße der Erde übergeben. Der Verstorbene stand als fleißiger Landwirt im Leben, dem auch mancher Schicksalsschlag nicht erspart blieb. Auf eine tragische Weise verlor er im Jahre 1928 seine Gattin und die einzige Tochter mußt in die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen aufgenommen werden. Im Weltkrieg verlor er zwei Söhne. Der MGV. Silberbrunnen-Eintracht, dem drei Söhne des Verstorbenen, darunter der Vereinsführer, als Sänger angehören, umrahmte die Trauerfeier durch Trauergesänge. — Am Dienstagvormittag bettete man Theodor Wagner, Maurer (Schwiegervater des Gastwirts Gustav Sommer zum Bad Silberbrunnen) zur letzten wohlverdienten Ruhe. Eine heimtückische Magenkrankheit machte dem Leben des braven, stillen Mannes, der überall geachtet und geehrt war, ein Ende, so daß der Tod eine Erlösung für ihn war. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr gab ihm das letzte Geleit und der Kommandant Heinrich Adler legte dem lieben Kameraden, der 25 Jahre dem Wahlspruch treu war: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr" als letzten Gruß einen Kranz am Grabe nieder. Erhebend klangen die Trauerweisen des MGV. Silberbrunnen-Eintracht über die Gruft des Verstorbenen. — Am Pfingstmontag traf hier plötzlich die Trauerkunde aus Freiburg ein, daß dort im Diakonissenhaus die Ehefrau des Karl Adler, Bäcker, nach schwerem Leiden im Alter von 51 Jahren in die ewige Heimat abgerufen wurde, die Angehörigen durch den Verlust der liebevollen Mutter und treubesorgten Gattin in tiefes bitteres Leid versetzend. Eine zahlreiche Trauergemeinschaft aus nah und fern gab der Verstorbenen das letzte Geleite. Trefflich trafen die Worte des Trauerchorals des MGV. Silberbrunnen-Eintracht am Grabe der so früh Heimgegangenen zu: „Du so liebreich und gesellig, du zu Wort und Tat gefällig, liegst im Sarge nun verblüht". Der Ortsgeistliche fand in einer zu Herzen gehenden Leichenpredigt Worte des Trostes für die Hinterbliebenen. — All den betroffenen Familien wendet sich die innige Teilnahme der ganzen Einwohnerschaft zu.

!! **Weisweil**, 10. Juni. Am vergangenen Dienstagabend verunglückte die Ehefrau des Hermann Haag, Rheinregulierungsarbeiter, Maria Haag geb. Däschner mit dem Fahrrad. Dieselbe fuhr vom Kartoffelfalgen heim und stürzte so unglücklich, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte, da sie eine Verletzung an einem Knie hatte. Hoffentlich gibt es keine schlimmen Folgen.

:: **Weisweil**, 10. Juni. (Landwirtliches.) Infolge der guten Witterung herrscht gegenwärtig starker Betrieb auf den Feldern. Ueberall werden die Kartoffel- und Maisäcker in Ordnung gebracht und die Frühkartoffel gehäufelt. Auch rattern schon die Mähmaschinen und wird Klee geschnitten zum Dörren. Hoffentlich gibt uns der Wettergott noch weiteres gutes Wetter, damit sich noch vieles erholen kann, was durch den Frost stark gelitten hat.

)-(**Waldkirch**, 10. Juni. (Seltenes Jubiläum einer Gastwirtin.) Frau Barbara Ihringer Witwe in Waldkirch kann das 50jährige Geschäftsjubiläum als Besitzerin des „Zähringer Hof" hier begehen. Die 78 Jahre alt gewordene Wirtin betreut wie seit einem halben Jahrhundert ihre Gäste immer noch. Frau Ihringer ist eine Wirtstochter aus dem Glottertal, während der Ehe mit ihrem im Jahre 1920 verstorbenen Mannes wurde sie Mutter von neun Kindern. Zu dem 50jährigen Geschäftsjubiläum wurde der unermüdlichen Frau eine kunstvoll ausgeführte Ehrenurkunde namens des deutschen Gaststättengewerbes überreicht.

Wolkenbruch am Kaiserstuhl.

:: **Ihringen a. K.**, 10. Juni. Die drückende Schwüle des Donnerstag entlud sich zwischen zwölf und ein Uhr nachts über dem Kaiserstuhl. Am heftigsten tobte das Unwetter über der bekannten Winzergemeinde Ihringen, wo ein Wolkenbruch schweren Schaden anrichtete. Die von den Rebbergen herabstürzenden Wassermassen konnten von der Kanalisation nicht mehr aufgenommen werden; Geröll und Lehm mit sich führend, ergoß sich die Wasserflut in die Dorfstraßen. Bis zu 60 cm hoch stand das Wasser in der Hauptstraße. Zahlreiche Keller wurden überflutet und noch am Freitagmittag war man damit beschäftigt, die letzten Wasserreste aus den Kellern herauszupumpen. Die Aufräumungsarbeiten werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Nach Berichten von alten Einwohnern war dies der heftigste Wolkenbruch seit dem Jahre 1875.

Ehrung für Professor Ludwig Aschoff.

BLD. **Freiburg i. Br.**, 10. Juni. Der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat angeordnet, daß das Pathologische Institut der Albert-Ludwig-Universität künftig die Bezeichnung „Ludwig-Aschoff-Haus, Pathologisches Institut der Universität Freiburg i. Br.", führt. Die Forschungsstätte, an der Professor Ludwig Aschoff mehr als ein Menschenalter gewirkt und zahlreiche in- und ausländische Schüler herangebildet hat, wird dadurch für immer mit seinem Namen verknüpft sein.

§ **Freiburg i. Br.**, 10. Juni. (Stadtpfarrer Lang vom Tode abberufen.) Im Alter von 66 Jahren starb der im Dienst der Freiburger Lutherpfarrei stehende Stadtpfarrer Otto Lang. Die Beisetzung des sich allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung erfreuenden Seelsorgers am Donnerstag auf dem hiesigen Friedhof gestaltete sich zu einer gewaltigen Trauerkundgebung.

Der Freiburger Studententag.
Der Tag des Sportes.

:: **Freiburg i. Br.**, 10. Juni. Der Freitag, der erste Tag des Freiburger Studententages 1938, war dem Sport gewidmet. Während am Vormittag ein Teil der Veranstaltungen dem Wettergott zum Opfer fiel, gingen am Nachmittag die Wettkämpfe auf der Universitätskampfbahn in Anwesenheit des Rektors programmmäßig vonstatten. An dem Aufmarsch waren 500 Studenten und Studentinnen beteiligt, während die Wettkämpfe von ca. 300 Teilnehmern bestritten wurden, die den Kameradschaften angehören. Zu berücksichtigen war, daß ungefähr 40 der besten Vertreter zu den Badischen Hochschulmeisterschaften nach Karlsruhe bereits abgereist waren.

Die Wettkämpfe boten ein schönes Bild der sportlichen Kameradschaftsarbeit.

Bei der Preisverteilung wies der Studentenführer Rost darauf hin, daß die gezeigten Leistungen nur ein Anfang haben, da der Studententag diesmal in kürzester Frist angesetzt wurde. Er begrüßte die Alten Herren, die gekommen waren, um sich von der Arbeit der jungen Mannschaft zu überzeugen und sprach die Hoffnung aus, daß alle Altakademiker wieder wie früher sich zur Gemeinschaft mit der akademischen Jugend zurückfinden würden.

Der Rektor, Professor Dr. Mangold, dankte allen Beteiligten und hob die Notwendigkeit des Kampfes hervor, der als Vorschulung für die Leistungen im Beruf anzusehen sei und ein Ausdruck sei für die drei Faktoren, aus denen die Gesamtleistung entsteht: Begabung, Gesundheit und Willenskraft.

Filmschau

La Habanera. Eine einmalige Frau und Künstlerin schenkt diesem großen Ufa-Film den Adel ihrer Persönlichkeit, die faszinierende Kraft des Ausdrucks und die bezaubernde Eigenart ihres berühmten Liedvortrags — Zara Leander! — Die spannende Handlung spielt sich auf einer paradiesisch schönen Insel ab und fremde Sitten und Gebräuche sind es, die zusammen mit der südlichen Landschaft den Hintergrund abgeben. Glück verwandelt sich in Leid, die Heldin des Films kehrt nach mancherlei Wirrnissen mit ihrem Jugendfreund in ihre nordische Heimat zurück. Ein gutgewähltes Beiprogramm umrahmt diesen Hauptschlager.

Städt. Bühnen Freiburg i. B.

Großes Haus

Samstag, 11. Juni, 20.15—23 Uhr: **Mignon.** Sam. Miete A 15.
Sonntag, 12. Juni, 20.15—23 Uhr: **Wir bauen im Grünen.**
Montag, 13. Juni, 20.15—22.30 Uhr: **Was ihr wollt.** NSKG.-Jug.
Dienstag, 14. Juni, 19.45—23 Uhr: **Die sizilianische Vesper.** Geschl. Vorst.
Mittwoch, 15. Juni, 20.15—23 Uhr: **Mignon.** NSKG. Mi. 11.
Donnerstag, 16. Juni, 20.15—23 Uhr: **Der Troubadour.**
Freitag, 17. Juni, 20.15—22.45 Uhr: **Das Rheingold.**
Samstag, 18. Juni, 20.15—23 Uhr: **Wir bauen im Grünen.** Sam. Miete B 15.
Sonntag, 19. Juni, 18—22.30 Uhr: **Die Walküre.**
Montag, 20. Juni, 20.15—22.30 Uhr: **Was ihr wollt.** NSKG.-Jug.

Kammerspiele

Dienstag, 14. Juni, 20.30—22.4 Uhr: **Christa, ich erwarte Dich!**
Mittwoch, 15. Juni, 20.30—22.30 Uhr: **Eine Frau wie Jutta.**
Freitag, 17. Juni, 20.30—22.30 Uhr: **Marguerite durch 3.**
Sonntag, 19. Juni, 20.30—22.45 Uhr: **Christa, ich erwarte Dich!**

Freiburger Stadtanzeiger

Samstag, 11. Juni.

Großes Haus: 20.15 Uhr: Mignon.
Kammerspiele. Geschlossen.
Casino-Lichtspiele. Olympia. 2. Teil: Fest der Schönheit.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Rätsel der Urwaldhölle.
Harmonie-Lichtspiele. Das Mädchen mit dem guten Ruf.
Union-Theater. Episode.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Stuttgart. In der Nacht zum Freitag sind von Westen her feuchte und kühlere Luftmassen auch nach Süddeutschland eingedrungen und gaben dabei zu ergiebigem Gewitterregen Anlaß. Im Bereich der feuchten Nordwest-Strömung bleibt die Wetterlage zunächst noch leicht unbeständig, doch wird sich der hohe Druck bald wieder vom Atlantik her durchsetzen, deshalb später wieder in zunehmendem Maße Aufheiterung. Temperaturen wenig verändert.

Druck u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen Stellvertreter: Hubert Eppig, Emmendingen Für die Anzeigen verantwortlich: Lisbeth Spöri, Emmendingen. — DA. V. 1938 3384. Zurzeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Für Feld und Garten!

Wolf-Geräte
Gießkannen
Wasserstanden
Spaten
Rechen
Rosen- und Tomatenpfähle
Steck- und Hängeetiketten
Blumenstäbe
Schädlingsbekämpfungsmittel
Garten- und Blumendünger

Samenhaus Ludwig Sauter
Emmendingen — Luisenstraße 4–6, am Bahnhof

Schwarzwälder Bachforellen** und **Stangenspargel
schmecken nochmal so gut im gemütlich freundlichen Raum und vom Fachmann zubereitet
Gasthof Adler, Gutach
mit seinem neuen schönen Parkplatz
8049 *FRITZ ELTGEN, Küchenchef*

Für bessere Verdauung
Teinacher Sprudel
Begünstigt Ihren Stoffwechsel
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Teinach
Vertreter: Alfred Gässler, Mineralwasser und Limonaden, Emmendingen 7992

Zentral-Theater Emmendingen
Samstag / Sonntag / Montag
Zarah Leander
die einzigartige schwedische Schauspielerin in dem großen neuen Spitzenfilm der UFA
La Habanera
In der zauberhaften Welt der Südsee rollt dieser Roman eines heimwehkranken Herzens ab. Von einem äußerlich glänzenden Leben enttäuscht erlebt eine junge Schwedin in der Südsee Tage dramatischer Ereignisse, als sie den tragischen Irrtum ihrer Ehe erkannt.
Sonntag 3.20, 5.45, 8.30 Uhr. Werktag 8.30 Uhr 8089

Gasthaus zum Fuchsen / Goethehalle
EMMENDINGEN
Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab
Tanz
in der Goethehalle
Es spielt die Kapelle „Edelweiß". Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Robert Meyer und Frau**

Kaffee Eichkorn
EMMENDINGEN / AM TOR
Samstag und Sonntag ab 20 Uhr
Tanz
Sonntag nachmittag ab ½4 Uhr
Konzert
Jeden Montag geschlossen 8109

Gasthaus zur Stadt Emmendingen
Morgen Sonntag, ab 3 Uhr
Konzert
ausgeführt von der Kapelle Benzinger

Gasthaus „zum Rebstock" / Landeck
Morgen Sonntag 8098
Unterhaltungs-Konzert
wozu freundlichst einladet **Familie Steinmann**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben und guten Mütterleins

Marie Adler

geb. Boos

sagen wir unsern herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Treiber für die trostreiche Leichenpredigt, sowie dem Männer-Gesangverein „Silberbrunnen für den erhebenden Gesang.

Bahlingen, den 11. Juni 1938

Familie Karl H. Adler, Bäckerei

Ihre Verlobung geben bekannt

Elfriede Reichenbacher
Hermann Freckmann

Emmendingen über der Elz 7 — 12. Juni 1938 — Düsseldorf

Alle Sportartikel, Bälle, Rucksäcke usw.
Otto Bürklin, Emmendingen Karl-Friedrichstr. 16 Telefon 101 1938

Heugrasversteigerung

Der diesjährige Heugrasertrag der Wiesen des Pestalozzivereins badischer Lehrer in Offenburg wird wie folgt versteigert:

Dienstag, den 14. Juni, vormittags 9 Uhr im Löwen zu Kenzingen von Wiesen auf Gemarkung Kenzingen,

Mittwoch, den 15. Juni, vormittags ½10 Uhr zu Riegel, alte Brauerei Meyer, von Wiesen in der Gemarkung Riegel. (8084

Offenburg, den 10. Juni 1938.

Die Verrechnung: M. Hahn.

Schweinemarkt Kenzingen

Dienstag, 14. Juni 1938. Beginn vorm. 7 Uhr.

1 Leder-Anzug
komplett für Motorrad billig zu verkaufen
Kändringen
Haus Nr. 202 bei der Kirche

Zu verkaufen ein fast neuer dunkler
Herrenanzug
sowie ein neuer
Frack
Größe 54.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle ds. Blattes. 8091

Backsen und Herde, Wand- u. Bodenbeläge
Tapeten in riesiger Auswahl empfiehlt:
Eugen Hug
Hafnermeister
Riegel a. K.
Bedarfsdeckungsscheine f. Kinderbettchen und Ehestandsdarlehen werden angenom.

30 Zentner gelbe
Kartoffeln
gen. eichenes oder buchenes 8071
Brennholz
zu tauschen gesucht
Haus Nr. 24
Riegel

20 Ztr. gelbe
Kartoffeln
zu verkaufen
Teningen
Adolf-Hitlerstr. 20

Ein starker
Zugochse
3 Jahre alt,
zu verkaufen
Fritz Willaredt
Malterdingen

Zu verkaufen 1
Kuh
38 Wochen trächtig
2. Kalb. für Zug geeignet
A. Keller
Schmiedemeister
Endingen a/K.

Zwei Lose
Bergfutter
43 u. 35 Ar preiswert abzugeben
W. Gaaler
Emmendingen
Hebelstraße 3

Zirka 10 Zentner
Stroh
zu verkaufen.
Bahlingen
Haus Nr. 112

Gut erhaltener
Heuwender
zu kaufen gesucht
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle ds. Blattes. 8092

Zu verkaufen:
20 Ar 8050
Berg-Grünfutter
Emmendingen
Schloßberg 30

Gämtl. Drucksachen
für Handel, Gewerbe u. Industrie rasch und preiswert durch die
Druck- und Verlagsgesellschaft
Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11

Da streiten sich die Leut' herum,
wie ist ein gewöhnliches Fahrrad, ein Ballonrad, ein Halbballonrad und ein Vollballonrad
Die Auskunft finden Sie in unserm neuen Katalog. Zusendg. kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder u. **Nähmaschinen** haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das kennt, wir wohl nimmermehr, wenn uns Edelweißrad nicht gut u. bill. wär.
Edelweiß-Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 11

Schützen-Gesellschaft Emmendingen e. V. 1590 8102
Sonntag, den 12. Juni 1938 nachm. 15 Uhr
Schießen
Der Oberschützenmeister

Zu baldigem Eintritt wird ein
Mädchen
für Haus u. Bäcker bei gut. Lohn
gesucht
Gastth. z. Fuchsen
Emmendingen

Mädchen
für Küchen u. Hausarbeit auf sofort od. 15. Juni gesucht.
Frau K. Zeller
Friseur
Emmendingen
Adolf-Hitlerpl. 4

Pünktliche
Putzfrau
für ein- bis zweimal in der Woche
gesucht
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl. 8093

Zu vermieten:
Zimmer
mit 1 und 2 Betten mit od. ohne Pension. Garage für Auto und Motorräder vorhanden.
Daselbst ist eine
3Zimmerwohnung
zu vermieten
Zu erfragen i. der Geschäftsstelle ds. Blattes 8016

Junge Dame sucht zum 1. Juli 1938 in ruhigem Hause heizbares
Zimmer
mit Frühstück leer oder möbliert
Schriftl. Angebote unt. Nr. 8040 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

Freundlich möbl.
Zimmer
zu vermieten
Hochburgerstr. 42 I
Emmendingen

Schöne, sonnige
4-5 Zimmer-Wohnung
auf sofort od. später zu vermieten
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle ds. Blattes. 8065

Fahrrad - Engert
verkauft Ihnen nur gute Ware
Mäntel . . . ab 2.10
Schläuche . . . 1.–
Ketten Wipp. . 1.10
Rohrträger . . 1.25
Bremsen 1.–
Pumpen Stahl. .55
Fahrrad - Engert
Emmendingen
7 Lammstraße 7
das neue
Fachgeschäft.

Mitesser *nicht ausdrücken*
Die Haut bekommt unschöne Porenlöcher. Besser ist ein tägliches Waschen mit der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul.
Zu haben in allen Fachgeschäften, bestimmt bei:
Drogerie W. Reichelt, Emmendingen
Damen-Salon M. Kraft, Emmendingen

Unvergleichlich schöne
Seereisen
mit Lloyd-D. »Stuttgart« und Schnelldampfer »Columbus« nach
NORWEGEN
weit ins Land hinein, durch herrliche Fjorde, z. Nordspitze Europas
2.–16. Juli 1936 ab RM 210.–
20. Juli – 5. Aug. ab RM 310.–
20.–29. Juli 1938 ab RM 215.–
6.–28. Aug. 1938 ab RM 220.–
Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Menschen, für die eine Lloydreise in den hohen Norden zur glücklichsten Zeit ihres Lebens wurde. Auch Ihr Urlaub rückt näher, schaffen Sie sich dieses schönste Ferienerlebnis!
Mindestfahrpreise nach Maßgabe vorhandenen Platzes
Anschlüsse a. bekannte Prospekte durch
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Emmendingen: Ernst Schachenmeier, Adolf-Hitler-Platz 6a

Bekannter und erfahrener 8060
Musik-Dirigent
würde für ganz oder aushilfsweise noch einen Verein übernehmen. Zu erfrag. in der Geschäftsst. ds. Bl.

Zu verkaufen
Gutgehendes
Gasthaus
mit Saal
in der Nähe von Emmendingen – preiswert, zu günstigen Bedingungen.
Schriftl. Angebote erbeten u. Nr. 7995 an die Geschäftsstelle des Blattes.

LBM
Ladenausbau- und Möbel
Gmbh. Freiburg, beim Rathaus
Wohnungs-Einrichtungen
u. alle Einzelmöb. Bekannt f. gute Leistungen bei niedrigen Preisen. Aufmerks. Bedienung. Zahlungserl. Annahme aller Darlehensscheine.
Verlangen Sie unverbindlich unsere reichhaltige **Möbelpreisliste.** Sie werden nicht gedrängt.
Vertreterbesuch nur auf Wunsch.
Lagerbesichtigung zwanglos.

Hausverkauf
Wohnhaus, 2½ stöckig, in bester Lage der Stadt, 1 Minute vom Bahnhof, nach 2 Straßen gehend, großer Garten und Zubehör, weg. Wegzugs
sofort zu verkaufen
Schriftliche Angebote unter Nr. 8095 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Ihre **Möbel** werden **wieder wie neu** durch das bewährte
KIWAL
Auffrischungsmittel 8088
Erhältl.: Drog. W. Reichelt, Emmendingen

Erfolg ist sicher bei Gebrauch von „Lebewohl" gegen Hühneraugen
Bischofee (6 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Drogerie Hugo Kromer / Emmendingen

Persil-gepflegte
Sauberkeit, das ist der Fortschritt unserer Zeit!

Wer nicht wirbt, Des' Ware verdirbt!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. 1.20 Haus Mk. 1.55 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 aus Postzeitungsgeld. Einzelverkaufspreis 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig. Textanzeigen 8 Pfg.; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr nach Tausend RM.— RM., ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 308, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 135 — **Emmendingen, Montag, 13. Juni 1938** — **73. Jahrgang**

Eine Stimme der Vernunft

Garvin warnt die englische Regierung. — Die Tschechoslowakei — der größte Gefahrherd Europas. — Einzige Rettung: Volle Selbstregierung der Sudetendeutschen.

DNB **London**, 12. Juni. Der konservative „Observer" veröffentlichte am Sonntag einen längeren Artikel Garvins, der sich eingehend mit der augenblicklichen weltpolitischen Lage beschäftigt und vor allem die internationale Rückwirkung der Verhältnisse in der Tschechoslowakei und in Spanien einer sorgsamen Betrachtung unterzieht.

Garvin bezeichnet es als vordringlichste Aufgabe, den Ausbruch von Feindseligkeiten in Mitteleuropa abzuwenden, der zu einer Explosion der ganzen Welt führen würde.

Bisher sei keinerlei Besserung in der tschechischen Frage zu verzeichnen. Jede Vermutung, daß eine solche Besserung jetzt in Sicht sei, stamme aus halboffizieller Unwahrheit und nichts anderem. Mit dem Abschluß der letzten Wahlen in diesem künstlichen Staatengebilde, das durch das Versailler System durch gewaltsame Vereinigung widerstrebender Elemente geschaffen worden sei, tritt das Problem der Wiedergutmachung oder des Bruches in seine akute Phase. Das Schicksal Europas und der Welt werde insofern berührt, als die Tschechen bereit seien, die ganze Welt ins Chaos zu stürzen, ehe sie einer verfassungsmäßigen Konstruktion nach Schweizer Vorbild, basierend auf völliger Gleichheit der Rassen und Sprachen, zustrebten. Das ganze Land bereite sich auf das intensivste für den Krieg vor. Man schlage vor, den Militärdienst auf drei Jahre zu verlängern. Der wirkliche Zweck aber sei der, nur junge Deutsche auszuheben und sie unter Beobachtung und Aufsicht zu stellen. Prag wisse sehr wohl, daß diese Herausforderung des Reiches Gegenmaßnahmen bringen müsse.

Die englische Aufmerksamkeit dürfte sich durch keinerlei Nebensächlichkeiten von dieser Hauptfrage ablenken lassen. Entweder müßten die Tschechen ihr Bündnis mit Moskau aufgeben, oder sie müßten den Sudetendeutschen erlauben, sich mit den 75 Millionen ihrer eigenen Rasse im Großdeutschen Reich wieder zu vereinigen. Diese Alternative sei unerbittlich. Sie bedeute, daß die Sudetendeutschen volle Selbstregierung und Gleichheit haben müßten, oder aber es gebe keine Lösung auf eine friedliche Lösung. Die britische Politik werde sich inmitten dieser Gefahren für die Welt als Fehlschlag erweisen, wenn London nicht um jeden Preis klar mache, daß das britische Volk und das britische Empire für eine tschechische Vorherrschaft, wie sie durch den Vertrag von Versailles geschaffen worden sei, in den Krieg ziehen werden.

Was Spanien anlange, so dürfe sich England auf keine Aktion einlassen, die es als eine Interventionsmacht unweigerlich mit Sowjetrußland und Frankreich und gegen Italien und Deutschland stellen würde. Das würde verrückt sein. Wenn England nicht als Anführender Teil an einem Bürgerkrieg teilnehmen wolle, um ihn dann zu einem Weltkrieg auszuweiten, dann könne es die Nationalisten nicht daran hindern, rote Häfen oder Schiffe anzugreifen. England könne auch nicht behaupten, daß seine eigenen Handelsinteressen auf dem Spiel stünden. Die englischen Schiffe in Spanien gingen auf Profit aus und seien auf eigene Gefahr in spanischen Häfen. Außerdem sei es notorisch, daß eine ganze Anzahl von Schiffen keinen wirklichen Anspruch auf englische Registrierung hätten; sie führen im Interesse der Noten und für rotes Geld. Der Schlüssel zu einer wirklichen Neutralität Englands sieht Garvin in der Zuerkennung von Kriegsrechten an beide Seiten. Da der Krieg länger dauern werde und in Anbetracht des internationalen Risikos solle die britische Politik versuchen, schon mit Beginn der Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen beiden Seiten Kriegsrechte zuzugestehen.

Bezüglich Japans warnt Garvin vor einer Intervention Englands. Man könne einen Krieg nicht dadurch humanisieren, daß man fordere, daß London ebenso bombardiert werde wie Kanton.

Die Verhandlungen der Prager Regierung

mit den einzelnen Volksgruppen.

DNB **Prag**, 11. Juni. Zu den Verhandlungen der Regierung mit den einzelnen Volksgruppen in der Tschechoslowakei meldet die halbamtliche „Prager Presse", daß die Besprechungen mit der Sudetendeutschen Partei am Montag fortgesetzt werden sollen.

Die Vertreter der ungarischen und polnischen Volksgruppe seien davon verständigt worden, daß ihnen die Einladungen zu einer informativen Aussprache mit der Regierung in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Der Verlauf der tschechischen Gemeindewahlen

Einheitslisten in 904 sudetendeutschen Gemeinden. — Ueberwiegende Mehrheit in 1044 Gemeinden.

DNB **Prag**, 12. Juni. Für den 12. Juni waren nach der Aufstellung des Pressеamtes der Sudetendeutschen Partei insgesamt in 1948 sudetendeutschen Gemeinden Wahlen ausgeschrieben worden. Bis Samstagabend gingen aus 904 Gemeinden Meldungen über die Aufstellung einer Einheitsliste der Sudetendeutschen Partei ein. Daher wurde am Sonntag nur noch in 1044 sudetendeutschen Gemeinden gewählt. Wie aus den bisher vorliegenden Meldungen hervorgeht, vereinigte die Sudetendeutsche Partei überall die Mehrzahl auf sich, zumeist die weitaus überwiegende Mehrheit aller abgegebenen Stimmen. Von allen deutschen Stimmen erhielt sie in fast allen diesen Gemeinden weit über 90 v. H. aller Stimmen.

91,44 v. H. für die Sudetendeutsche Partei.

Das vorläufige Abschlußergebnis der Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei.

DNB. **Prag**, 13. Juni. Nach dem vorläufigen Ergebnis des dritten Abschnitts der Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei wurden am 12. Juni insgesamt 824 282 deutsche Stimmen abgegeben. Davon erhielt die Sudetendeutsche Partei 749 820 Stimmen; das sind 99,9 v. H. aller deutschen Stimmen.

Das Gesamtergebnis aller drei Abschnitte der Gemeindewahlen am 22. Mai, 29. Mai und 12. Juni ergibt für die Sudetendeutsche Partei einen Hundertsatz von 91,44 aller deutscher Stimmen.

Für den 12. Juni waren in 8291 Gemeinden Wahlen ausgeschrieben. Davon hatten 3365 eine tschechische, 1948 eine deutsche, 5 eine polnische und 535 eine ungarische Bevölkerungsmehrheit.

In 4938 Fällen entfiel der Wahlgang, da Einheitslisten aufgestellt worden waren. In 1003 Gemeinden lag nur die Liste der Sudetendeutschen Partei vor. In 64 Gemeinden fiel der Wahlgang aus, wie es in dem amtlichen Bericht heißt: „aus besonderen Gründen". Insgesamt wurde daher in 3829 Gemeinden tatsächlich gewählt, davon in 945 Gemeinden mit deutscher Mehrheit.

Sudetendeutsche Partei erkennt die Wahl in Iglau nicht an.

Scharfer Protest gegen die Ungesetzlichkeiten.

DNB. **Prag**, 13. Juni. In Iglau, wo bekanntlich bei den Wahlen ungesetzliche Vorgänge beobachtet wurden, erkennt die Sudetendeutsche Partei die Wahl nicht an und hat das Protokoll in keinem Wahllokal unterschrieben. Der Bezirksleiter Dr. Brunner hat an den Innenminister folgendes Telegramm gerichtet: „Die Bezirksleitung der Sudetendeutschen Partei erhebt Protest gegen die mangelhafte Vorbereitung der Wahlen und die dabei erfolgten Ungesetzlichkeiten. Die Wahlen sind ein europäischer Skandal. Vor Bekanntgabe des Wahlergebnisses erklären wir, daß wir das Ergebnis nicht anerkennen. Wir verlangen Neuausschreibung der Wahlen unter internationaler Kontrolle."

Tschechische Ausschreitungen ohne Ende

Neue Ausschreitungen der tschechischen Soldateska gegen Sudetendeutsche. — Marxistischer Wahlterror unter polizeilichem Schutz. — Friedliche Protestkundgebung der Bevölkerung.

DNB. **Prag**, 11. Juni. Wie die Bezirksstelle der Sudetendeutschen Partei in Warnsdorf hart an der deutschen Reichsgrenze mitteilt, ist es dort in der Nacht zum Samstag zu neuen Ausschreitungen der Prager Soldateska gegen die deutsche Bevölkerung gekommen. Darüber liegen folgende Einzelheiten vor: Am 12. Juni fanden in Warnsdorf die Gemeindewahlen statt. Die Sudetendeutsche Partei hatte außerhalb der Stadt ein 15 Meter hohes Holzgestell mit dem Parteiabzeichen und der Listennummer als Wahlpropaganda aufgestellt. Bereits im Laufe des Freitag wurde die Absicht der Marxisten bekannt, dieses Transparent zu zerstören. Um dies zu verhindern, stellte die Sudetendeutsche Partei in der Nacht zum Samstag eine Wache auf.

Gegen 1 Uhr nachts drangen plötzlich, offenbar von den Marxisten herbeigerufen, mit Gewehren bewaffnete Staatspolizisten auf den Standplatz der SDP.-Männer von allen Seiten ein. Die Polizei machte vom Gummiknüppel und Gewehrkolben Gebrauch, trieb die SDP.-Männer zusammen und führte sie dann in geschlossenem Trupp zum Polizeiamt, wo die Polizeibereitschaft untergebracht ist. In einem Raum, wo es weder einen Tisch noch einen Stuhl gab, mußten die völlig durchnäßten Leute die ganze Nacht stehen. Heute früh trafen die Abgeordneten Kreisleiter May und Hirte mit zwei Senatoren der SDP. in Warnsdorf ein, um für die Verhafteten zu intervenieren.

Nach dem Bekanntwerden der nächtlichen Ereignisse bemächtigte sich der Bevölkerung von Warnsdorf begreifliche Erregung. Die Arbeiter weigerten sich, ihre Arbeit aufzunehmen und die Geschäftsleute hielten ihre Läden geschlossen. In den frühen Morgenstunden zog eine nach Tausenden zählende Menge — etwa 10 000 Personen — vor das Bezirksgericht, wohin die SDP.-Männer inzwischen gebracht worden waren, um ihre Freilassung zu fordern.

Im Laufe des Vormittags wurde mit den Verhören begonnen. Bis jetzt sind 25 der Festgenommenen verhört, die auf freien Fuß gesetzt werden mußten. Der Abgeordnete Dr. Neumirth hat inzwischen in Prag im Justizministerium und bei anderen maßgebenden Stellen Schritte eingeleitet, wo ihm versichert wurde, daß die Vernehmung und Freilassung der übrigen Verhafteten noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen solle. Abgeordneter May setzte es durch, daß die Polizei, die immer wieder gegen die still demonstrierende Menge vor dem Bezirksgericht vorging, aus den Straßen zurückgezogen wurde. Den Ordnungsdienst versahen die sudetendeutschen Ordner. Es herrscht vollkommene Ruhe. Wie wir noch erfahren, erlitt einer der verhafteten SDP.-Männer in der Nacht einen Bruch des Oberschenkels, ein anderer einen komplizierten Schienbeinbruch. Einer der Verhafteten wies eine 5 cm. lange Kopfwunde auf.

Es ist bezeichnend, daß nach den nächtlichen Ereignissen die Marxisten geschlossen und von der Polizei unbehelligt durch die Straßen der Stadt Warnsdorf zogen und Wahlplakate der SDP. herunterreißen konnten!

Heimtückischer Ueberfall auf sudetendeutsche Wahlkandidaten.

Bei der Arbeit angefallen und schwer verletzt

DNB. **Prag**, 11. Juni. Am Sonntag wurde auch in Aarts an der Eger die Gemeindewahl durchgeführt. Am Donnerstag wurde der dortige Listenführer der Sudetendeutschen Partei namens Kilsches auf einem Felde von dem Tschechen Masek von hinten überfallen und ohne jeden Grund in größter Weise mit einem Prügel geschlagen. Er erlitt eine schwere Verletzung am Hinterkopf und eine Gehirnerschütterung. Außerdem wurde ihm von dem feigen Verbrecher der Arm gebrochen.

Die Gendarmerie stellte zwar „Erhebungen" an, doch ist noch nicht bekannt, ob der Tschеche verhaftet wurde. Das Befinden des schwerverletzten Kilsches ist ernst.

Wüste tschechische Ueberfälle in Bodenbach.

Sudetendeutsche Ordner mit Gummiknüppeln niedergeschlagen. — Zahlreiche Verletzte am Vorabend des Wahltages.

DNB. **Bodenbach**, 12. Juni. In der sudetendeutschen Stadt Bodenbach wurde, wie in den anderen sudetendeutschen Städten und Dörfern, der Vorabend zur Gemeindewahl von der deutschen Bevölkerung feierlich durch eine eindrucksvolle Beleuchtung der mit Bildern Konrad Henleins, Fahnen und Tannengrün geschmückten Häuser begangen. In voller Ruhe und Ordnung zogen die Massen der deutschen Bevölkerung während der festlichen Beleuchtung zwischen 9 und 10 Uhr durch die Straßen der Stadt und ließen sich auch von kleineren Ansammlungen der Tschechen nicht provozieren. Ohne jeden Anlaß wurde der Arzt Dr. Tangl um 11 Uhr nachts von Tschechen angefallen und durch Faustschläge sowie mit einer Stahlkrone verletzt. An dem rohen Ueberfall beteiligte sich auch ein uniformierter tschechischer Finanzbeamter. Tschechen und Sozialdemokraten rissen verschiedentlich sudetendeutsche Dekorationen ab. Mit Blendlaternen und Gummiknüppeln ausgerüstete Gruppen der „Roten Wehr" der Sozialdemokraten, die sich als Staatspolizei ausgaben, überfielen um 12 Uhr nachts eine Gruppe von sudetendeutschen Ordnern, bewarfen sie mit Steinen und schlugen auf sie mit Gummiknüppeln ein. Vier Ordner wurden verletzt; zwei von ihnen wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Die sudetendeutsche Bevölkerung hat vorbildliche Disziplin bewahrt.